Heute auf Seite 3: Kann der Kreml auf Kiew verzichten?

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 45 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. November 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Oder-Neiße-Diskussion:

Mazowieckis Finten

Deutsch-polnische Verhandlungen einst und jetzt

Am Donnerstag dieser Woche, Tage nach Redaktionsschluß, treffen der deutsche Kanzler Kohl und der polnische Ministerpräsident Mazowiecki zusammen. In Frankfurt/Oder werden sie unter anderem über die geplanten Verträge zwischen beiden Staaten sprechen. Da darf man sicherlich, ohne gleichsetzen zu wollen, an andere November-Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland vor fast 60 Jahren erinnern. Damals, im November 1933, fühlte der Warschauer Botschafter in Berlin, Josef Lipski, bezüglich eines – zwei Monate später perfekten – gegenseitigen Nichtangriffspaktes vor. Gleichzeitig standen polnische Emissäre aber auch im direkten Kontakt mit Paris und drängten dort in jenem November 1933 auf eine gemeinsame militärische Aktion gegen das Deutsche Reich. Erste entsprechende Vorschläge aus Warschau hatten Paris schon ein Jahr zuvor, Ende 1932, erreicht. In beiden Fällen aber lehnte Frankreich dieses Ansinnen eines sogenannten Präventivkrieges ab.

Wie gesagt: *Gleichsetzungen* mit der Gegenwart hätten keinerlei Berechtigung, da Europa niemals einem Krieg ferner war als heute und weder Polen noch sonst irgend jemand an militärische Aktionen denkt.

Dennoch mag man einen *Vergleich* gestatten: Mazowiecki verlangt bekanntlich von Kohl die umgehende Unterzeichnung eines Vertrages, der die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze festschreibt. Demgegenüber haben Bonner Regierungspolitiker mehrfach versichert, daß eine solche Grenzanerkennung (und diese ist angesichts der internationalen, vor allem aber aufgrund der innerdeutschen Kräfteverhältnisse offenbar nicht zu verhindern) nur zeitgleich mit einem weiteren Vertrag über „Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft" erfolgen dürfe. In diesem zweiten Vertrag solle unter anderem die Frage der deutschen Volksgruppe in den Oder-Neiße-Gebieten geklärt werden.

Wenn nun Mazowiecki einerseits versichert, eine solche „gute Nachbarschaft" vertraglich in die Wege leiten zu wollen, andererseits aber die Unterzeichnung des Grenzvertrages umgehend durchzusetzen versucht, dann wird man überlegen dürfen und müssen, ob Polen wieder einmal ein falsches Spiel, wie etwa im November 1933 (oder Ende 1932) treibt. Denn selbst wenn die Ausarbeitung des zweiten Vertrages noch etwas Zeit erfordert, ist auch in Warschau wohl niemand der Meinung, in der Zwischenzeit könnte die Oder-Neiße-Linie (vielleicht durch das Bundeswehr-Kommando Ost?) verändert werden. Auch Mazowiecki selbst verkündet, er stehe auf dem Standpunkt, „daß die Grenzprobleme in Europa geregelt sind".

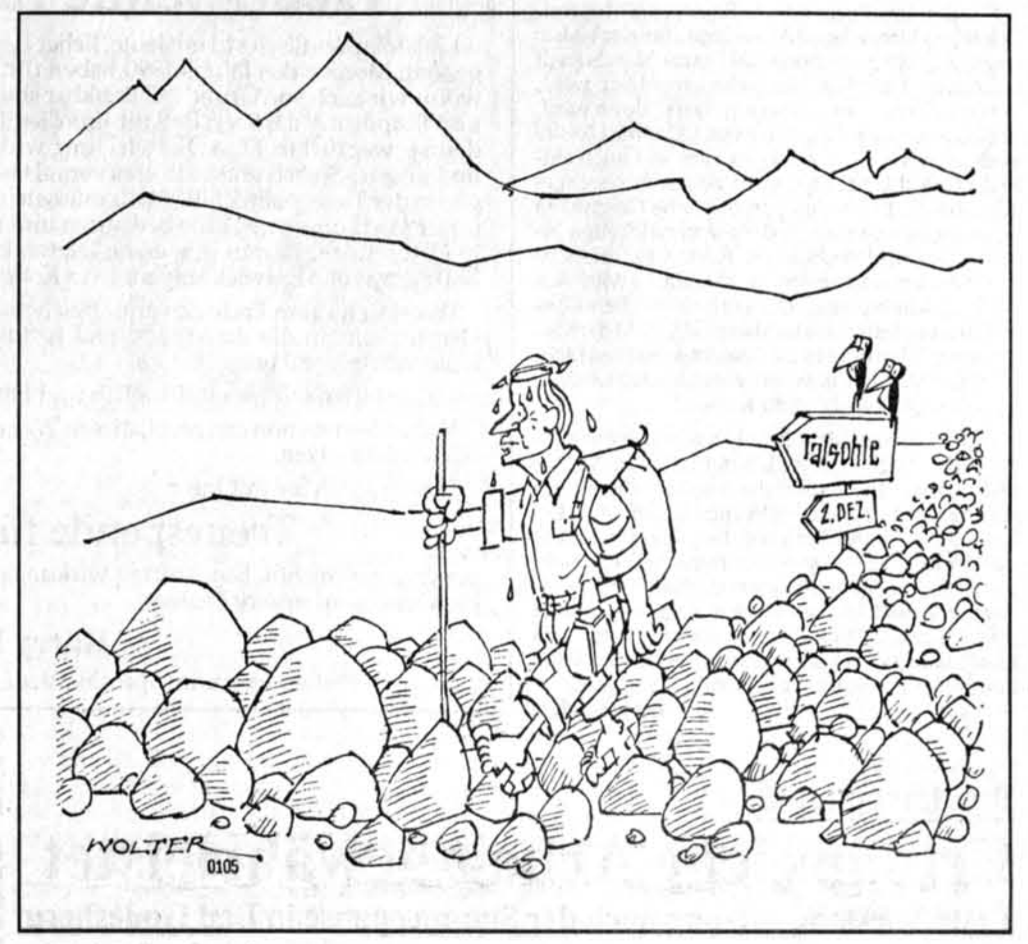
Er hat zwei Gründe, wenn er dennoch um jeden Tag feilscht und eine umgehende Paraphierung des Grenzvertrages noch vor den Bundestagswahlen fordert, dessen Ratifizierung dann anschließend das gesamtdeutsche Parlament vornehmen solle. Erstens erhofft er sich, im Präsidentschaftswahlkampf gegen seinen Konkurrenten Walesa dadurch dessen Popularitätsvorsprung zu verringern. Zweitens aber will er es Warschau ermöglichen, in die Detailverhandlungen über den Nachbarschaftsvertrag ohne den Zwang zur störenden Rücksichtnahme gehen zu können, mit anderen Worten: die Zugeständnisse Polens möglichst gering zu halten.

Dieses doppelbödige Kalkül läßt sich auch aus einem Interview herauslesen, das Mazowiecki dieser Tage dem „Spiegel" gab. Der konkreten Antwort auf die Frage, ob er „eine deutsche Partei in Polen zulassen" würde, wich der Premier aus: Man dürfe „nicht vergessen, daß sich die deutschen Parteien in Polen früher die Abtrennung bestimmter Gebiete von Polen zum Ziel gemacht hatten". Dies allerdings ist eine Verfälschung der Geschichte von A bis Z. Denn in der Zwischenkriegszeit, auf die Mazowiecki offensichtlich anspielt, war den Deutschen in den von Polen annektierten Gebieten im Korridor und Ost-Oberschlesien kaum parteipolitische Betätigung mit einer solchen Zielsetzung möglich. Darüber hinaus wurden sie mit umfangreichen Repressalien und Schikanen in einer Größenordnung von über einer Million Menschen aus ihrer Heimat vertrieben. Als Warschau im September 1934 dann auch noch die Minderheitenschutzverträge kündigte, waren die Deutschen endgültig entrechtet.

Auch in anderen Passagen ist das Interview bezeichnend. Da fragt Mazowiecki etwa die Redakteure, ob Polen „irgendeines seiner Versprechen aus der vor einem Jahr verabschiedeten deutsch-polnischen Erklärung zur Frage der Minderheit nicht gehalten" habe. Seine Gesprächspartner konnten das „bis ins letzte Detail... nicht nachprüfen". Aber wir können: Bestandteil der Vereinbarung war unter anderem das Aufstellen einer Gedenktafel für den deutschen Widerstand im ehemaligen Führerhauptquartier beim ostpreußischen Rastenburg. Bis heute, ein Jahr danach, ist aber davon keine Spur zu sehen, statt dessen wird dort die polnische antideutsche Propaganda, die eine klare Linie von den Ordensrittern bis zum Nationalsozialismus zieht, auf großen Stellwänden fortgesetzt!

Gute Nachbarschaft entsteht nicht dadurch, daß Grenzen festgeschrieben und eine Seite von der anderen verhandlungstechnisch ausgetrickst wird. Warschau sollte sich sehr genau überlegen, wie es in Zukunft mit Deutschland auskommen will. Und die deutschen Politiker sollten sich vergegenwärtigen, wie Polen in der Vergangenheit mit Verhandlungen und Verträgen umgegangen ist. Eine isolierte Unterzeichnung des Grenzvertrages ist vor diesem Hintergrund nicht zu verantworten. **Ansgar Graw**

Aus dem Inhalt



Lafontaine: Deutschland – steinig Vaterland — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Vom langen Umweg der Geschichte

Ein denkwürdig bewegendes Gefühl bleibt auch heute noch, wenn man die Landesgrenze von Mecklenburg nach Schleswig-Holstein oder die Stadtbezirksgrenze Berlins an den vormaligen Sektoren der Besatzungsmächte durchfährt. Ist dies wirklich erst vor wenigen Monaten gewesen, daß Deutsche sich tief bewegt in den Armen lagen, nachdem Schießbefehl und Menschenfängerei ein Ende an der Demarkationslinie von West- und Mitteldeutschland gefunden hatten? Es scheint so, wenn auch dieser Zeitraum auch heute noch zu kurz erscheint, um ihn in seiner Bedeutung vollends überschauen zu können.

Sicherlich ist es so, daß nach dem hochschäumenden Überschwang, begreiflich, verständlich, unerläßlich, nun die Zeit der etwas nüchterner gestimmten Technokraten kommt, um mit Rechenstift und Zollstock das so offensichtlich Unerläßliche tun, was Besatzungsmacht und Parteienmißwirtschaft in all den Jahrzehnten versäumt haben. In diesem Bereich aber dürfte es die geringsten Sorgen geben, auch wenn naturgemäß die wirtschaftliche Sorge gegenwärtig in aller Munde ist. Die einen fürchten, daß die Lohntüte schmaler wird, die anderen, daß sie nicht schnell genug gefüllt und den westdeutschen Maßstäben angeglichen wird.

So nachvollziehbar diese Erscheinungen auch seien mögen, so sehr irritieren doch viele Begleiterscheinungen, die hier nicht unerwähnt bleiben sollten: Vornean stehen natürlich die Verzichtserklärungen der beiden Parlamente, die nun allmählich in eine amtlich gekleidete Form gebracht werden sollen. Über die Unrechtmäßigkeit dieser Absicht muß hier kein weiteres Wort mehr verloren werden. Doch mehr als bedenklich stimmt es schon, wenn der Schnitt gleichsam auf dem kalten Wege erfolgt. Ein Geistlicher hat den Sachverhalt dieser Tage mit den Worten zu umschreiben versucht, daß bei „vielen Landsleuten das Rechtsgefühl erschüttert und ein Vertrauensverlust entstanden" ist, der in seinen Folgewirkungen noch gar nicht abzuschätzen ist. Es ist leicht zu sagen, es komme auf Gefühle, auf Vertrauen, auf Harmonie mit den politisch Mächtigen und verantwortlich Handelnden nicht so unbedingt an, da die Zeit bekanntlich viele Wunden heile, zudem schnellebiger sei als viele andere vorangegangene Epochen.

Doch billigerweise gehört es zu den gleichbleibenden Größen innerhalb der menschlichen Geschichte, daß Verletzungen von gemeinhin unangefochtenen Übereinkünften, Zusagen oder Verpflichtungen nur für eine gewisse Zeitdauer unwidersprochen hingenommen werden.

Die gegenwärtig vorherrschende freudige Erregung über die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland wird ebenso wenig andauern, wie es unwahrscheinlich bleibt, daß der damit angeb-

EKD-Synode:

Vereinigung erst bis Mitte 1991

Manche evangelische Pfarrer hätten eigenständige DDR lieber

Die offiziellen Erben Martin Luthers tun sich zum Teil erstaunlich schwer mit der Vereinigung West- und Mitteldeutschlands. War schon in der Vergangenheit eine zunehmende Entfremdung zwischen evangelischer Kirche und einer wachsenden Zahl protestantischer Gläubiger festzustellen, so erscheint die Reaktion auf die deutsche Vereinigung wie ein neuer Höhepunkt der Krise. Waren Millionen von deutschen Protestanten auf den Straßen, um leidenschaftlich für die Vereinigung einzutreten, blieb es in der Führung bei merkwürdig fader Zurückhaltung.

Sicher ist unbestreitbar, welch große Rolle die Kirchen, und hier vor allem die lutherischen, beim Ingangsetzen der Revolution spielten. Und auch davor boten Kirchengemeinden einen ansonsten in der DDR kaum bekannten Freiraum der Meinungen. Doch wie manchen linken Theoretikern in Mittelwie in Westdeutschland schien eine beachtliche Zahl Verantwortlicher neuerliche Experimente in einer eigenständigen DDR der Vereinigung vorzuziehen. Schon das peinliche Hin und Her um ein Glockenläuten zum 3. Oktober machte das deutlich. Jeder anderen Kirche im Ausland wäre das wohl eine Selbstverständlichkeit gewesen.

Noch im Juni 1987 verbreiteten evangelische Pfarrer aus ganz Berlin eine Erklärung gegen jede Wiedervereinigungshoffnungen und für die Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft. Die Vereinigung der EKD-West und des Bundes der Evangelischen Kirche der ehemaligen DDR soll denn auch bis Mitte 1991 auf sich warten lassen. So sieht es auch die siebte Tagung der EKD-Synode in Lübeck, die dieser Tage den Prozeß zur Vereinigung weiter vorantreiben soll. Dann wäre die evangelische Kirche wohl so ziemlich die letzte große Organisation in Deutschland, die von der Teilung Abschied nimmt.

Die DDR-Protestanten hätten in 40 Jahren etwas Eigenes entwickelt, es solle ihnen jetzt nichts „übergestülpt" werden. Was das konkret heißen kann, wird am Beispiel Militärseelsorge deutlich. Die Unterzeichnung des Vertrages mit der Bundeswehr aus dem Jahre 1957 lehnen die Chef-Protestanten aus Mitteldeutschland ab.

Nach ihrem hoffnungsvollen Einsatz am Anfang der Revolution hat sich die lutherische Kirche wieder an den Rand der deutschen Geschichte manövriert. Dies und die in Lübeck vollmundig verkündete Zustimmung zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze wird manchem deutschen Protestanten das Leben mit seiner Kirchenführung noch schwerer machen. **H. T.**

lich notwendige verbundene Verzicht auf Ostdeutschland mehr und mehr in Vergessenheit geraten wird. Und von dem nur unmittelbar betroffene Vertriebene noch in wehmütiger Stunde angerührt sein werden, oder vielleicht noch Historiker, die diesen Sachverhalt nur unter dem Blickwinkel einer zu Ende gegangenen Epoche betrachten, die aber für die Gegenwart oder Zukunft eigentlich ohne Belang sei. Es sind dies freilich nur allgemeinere Überlegungen, die sich aber in diesen Wochen, in denen sich das Jahr dem Ende zuneigt, unabweislich einstellen, weil die menschliche Geschichte gerade aus diesen Ereignissen, die nicht vollends zur Deckung kommen, das Baumaterial für neue geschichtsmächtige Ideen nimmt, die dann ihrerseits sich wiederum politische Kräfte suchen, um neuerlich den Versuch einer Lösung zu wagen. Man nennt dies auch gemeinhin Evolution.

Gilt dies im allgemeineren Sinne, so gibt es freilich schon hinreichend Anzeichen, daß der bisher unzugänglich gebliebene Teil Deutschlands auch zunehmend für Westdeutsche erreichbar wird, was wiederum nur kurzzeitig dazu führen wird, daß man staunend am Ufer von Oder und Neiße verharren wird, um zu sagen, dies war auch einmal Deutschland. Mögen es zuerst nur wenige sein, die die Erinnerung an deutsche Geschichte lebendig in sich tragen, die die verwickelten historischen und rechtlichen Fakten für die Zukunft deuten und verstehen können, so wird sich doch, spätestens nach der wirtschaftlichen Konsolidierung Mitteldeutschlands, die Zahl derjenigen vergrößern, die in die Speichen der Geschichte greifen werden, um deutsches Geschick zur allgemeineren Wohlfahrt zu lenken.

Und man muß nicht Prophet sein, um mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß die Völker Osteuropas eher früher denn später einen Sinn für wirkliche Hilfsmöglichkeiten ihres fatalen Lebensganges entwickeln werden, der dann nicht nur die deutschen Dinge im Sinne des allgemein anerkannten Völkerrechtes richten wird, sondern der auch gerade diesen zugute kommen dürfte. Die Geschichte nimmt eben mitunter weite, oft kaum durchschaubare Umwege, und der längste kann mitunter der richtige Weg sein.

Peter Fischer

Gastkommentar:

Augenmaß für das Erreichbare behalten

Die Mitteldeutschen machten jenseits der offiziellen Politik den Weg zur Wiedervereinigung frei

Das Jahr 1990 wird als „Jahr der Veränderungen" in die Geschichte eingehen. Denn seit dem Ende des 2. Weltkrieges hat es niemals so grundsätzliche Wandlungen gegeben wie in diesem zu Ende gehenden Jahr! Der Stalinismus hat seine menschenverachtende Diktatur in Ost- und Südosteuropa verloren.

In Mitteldeutschland vermochte eine friedvolle Revolution den kommunistischen Zwangsstaat aus den Angeln zu heben. Das war nicht das Werk der großen Politik und auch nicht das Verdienst der politischen Parteien im freien Teil Deutschlands! Im Gegenteil! In Washington, London, Paris und Moskau hatte man sich an die 40jährige Teilung Deutschlands und Europas so gewöhnt, daß die deutsche Frage nicht mehr auf der Tagesordnung der Weltpolitik stand. Auch bei uns griff die Resignation und Verwirrung um sich, nachdem der kommunistische Zwangsherr Erich Honecker vor drei Jahren in Bonn und Saarbrücken mit allen Ehren eines Staatsoberhauptes einschließlich des Präsentiergriffes eines Ehrenbataillons der Bundeswehr vor dem Kanzleramt in Bonn empfangen wurde.

Als noch Karl Carstens Bundespräsident war, hat er diese protokollarische Forderung abgelehnt, ich habe ihn dabei unterstützt! Sein Nachfolger hat leider diese ungeheuerliche Zumutung akzeptiert! Es war eine makabre Stunde, eine Schande für unsere freiheitliche Ordnung, unsere Bundeswehrsoldaten vor dem Erbauer der Mauer von 1961 präsentieren zu lassen! Es sollte Scham bei allen aufkommen, die dem Repräsentanten des Stasi-Terrors und seiner stalinistischen Diktatur in der Bundesrepublik Deutschland mit tiefen Verbeugungen begegnet sind!

Nein, es war nicht die offizielle Deutschlandpolitik, sondern die Urkraft der Freiheit und die Anziehung westlicher Lebensformen in einem größeren Europa, die unsere junge Generation in Leipzig, in Dresden, in Berlin aus den Kirchen auf die Straßen und Plätze brachte! Es wird immer ein bleibendes Denkmal für alle Welt sein, wie die Deutschen von unten aus dem Geist des christlichen Glaubens und aus einer friedlichen Gesinnung ihre Freiheit wiedergewonnen haben! Deswegen dürfen wir stolz sein auf diese junge Generation, die sich so großartig in Mitteldeutschland und Berlin bis zur Beseitigung der Mauer durchgesetzt hat. Erst dann kam die Politik mit ihren Entschlüssen und Maßnahmen. Natürlich haben auch die Veränderungen in der sowjetischen Politik durch die Reformen Gorbatschows dazu beigetragen. Denn dieses Mal hatte die Rote Armee keinen Schießbefehl.

Nach dem ersten Jahr der Umgestaltung und dem Jubel und der Freude des 3. Oktober 1990 sollte jedoch eine Warnung ausgesprochen werden: Wir Deutschen neigen dazu, von einem Extrem in das andere zu fallen! Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt, sind dann die Folgen. Daher dürfen wir den Prozeß der deutschen Einheit nicht mit Ungeduld und überzogenen Forderungen begleiten. Was 40 Jahre so getrennt war, braucht seine Zeit zum Zusammenwachsen. Drüben ist eine ganze Generation unter einer anderen Rechts- und Sozialordnung aufgewachsen.

Drei Grundsätze sollten daher von uns allen in den nächsten Jahren beachtet werden:

- Besonnenheit gegenüber allen Schwierigkeiten, die noch kommen werden auf dem langwierigen Weg des Zusammenwachsens der alten mit den neuen Ländern Deutschlands.
- Augenmaß für das Mögliche und für das Erreichbare!
- Geduld, um im Inneren des Reifeprozesses von der Diktatur des kommunistischen Zwangsstaates mit seiner Stasi-Erblast zu einem demokratischen Rechtsstaat in den Ländern Mitteldeutschlands abwarten zu können.



Erich Mende, *Dr. jur., Jahrgang 1916, Oberschlesier, Oberleutnant, Ritterkreuzträger, Mitbegründer der FDP, 1960 bis 1968 Bundesvorsitzender der FDP, 1963 bis 1966 Minister für Gesamtdeutsche Fragen und Stellvertreter des Bundeskanzlers, 1970 Austritt aus der FDP, seitdem MdB in der CDU/CSU-Fraktion.*

Für uns ehemalige Soldaten erwächst gleichzeitig die Pflicht, unseren Kameraden von drüben hilfreich die Hand zu reichen. Es darf keine neue Kollektivschuld für die Soldaten der ehemaligen NVA geben, sondern jeder einzelne muß nach dem beurteilt werden, was er gesetzlich und strafrechtlich zu verantworten hatte. Hier muß die Toleranz ihre Grenzen haben. Aber bis zum Nachweis einer kriminellen Handlung sollten wir den neuen Kameraden hilfreich zur Seite stehen.

Wir alten Soldaten der ehemaligen Wehrmacht hatten unsere Garnisonen in dem Teil Deutschlands, der nach dem Zweiten Weltkrieg unter polnische Verwaltung kam und nunmehr durch einen förmlichen Grenzanerkennungsvertrag der Republik Polen zugesprochen werden soll. Das ist eine bittere und traurige Folge eines total geführten und total verlorenen Weltkrieges! Dennoch sollten wir nicht verzweifeln! Das Rad der Geschichte ist rund, alles ist in Fluß, sagte schon vor 2500 Jahren der griechische Philosoph Heraklit in Ephesus. In einem größeren Europa, zu dem auch Osteuropa gehören wird, werden Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit und Menschenrechte vom Atlantik bis zum Ural gelten. Dann werden wir mit den Polen, Ungarn, den Russen und Ukrainern genauso verkehren, arbeiten und siedeln können wie heute gegenüber den Belgiern, Holländern, Franzosen und Italienern. Ein größeres Europa der Vaterländer wird in den kommenden Jahrzehnten die Grenzfragen so verändern, daß ihnen ihr heute noch trennender Charakter genommen wird!

Das muß unsere Hoffnung bleiben, auch in der heutigen Trauer um Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien und um das Sudetenland!

Treuespende für Ostpreußen

Liebe ostpreußische Landsleute, lieber Leser des Ostpreußenblattes, die zurückliegenden Monate des Jahres 1990 haben für Deutschland viel Erfreuliches gebracht, wofür wir auch von Grund auf dankbar sind. Aber zugleich empfinden wir Schmerz und Empörung darüber, daß für uns die Einheit von Heimat und Vaterland weiter denn je wegrückte. Diese Entwicklung wird uns nicht zur Aufgabe unserer Heimat und unseres Selbstverständnisses veranlassen. Wie auch die künftigen Entscheidungen in der Tagespolitik fallen, wir müssen uns um so stärker und ganz fest umrissen unser überkommenes Erbe bewahren und weiterentwickeln: hier bei uns und auch in Ostpreußen. Hierzu gibt es im letzten Jahr Erfolge in unserer Kulturarbeit und hoffnungsvolle Entwicklungen, so in Königsberg.

Wir sind fast am Ende des erfolgreichen Weges, alle großen Kultureinrichtungen Ostpreußens in die dauerhafte und handlungsstarke Form einer Ostpreußischen Kulturstiftung zu bringen.

Daher bitten wir Sie eindringlich und herzlich:

Helfen Sie uns nun erst recht, diesen Weg ostpreußischer Selbstbehauptung erfolgreich fortzusetzen.

Ermöglichen Sie mit Ihrer

Treuespende für Ostpreußen

unseren geschichtlichen Auftrag wirkungsvoll wahrzunehmen und erhalten Sie so die Option auf unsere Heimat!

Harry Poley

Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Bundesvorstand:

Erfolgreiche Arbeit gewährleistet

Erste Vorstandssitzung nach der Sommerpause in Bad Godesberg

Bonn-Bad Godesberg – Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen führte am letzten Wochenende seine erste Vorstandssitzung nach der Sommerpause durch. In der Sitzung, die unter Leitung des stellvertretenden Sprechers Harry Poley stand, wurde das Vorstandsmitglied Wilhelm von Gottberg bis zur nächsten Landesvertretung mit der Wahrnahme der Aufgaben betraut, die bis zum Juni Hubertus Hilgendorff im Geschäftsführenden Vorstand wahrgenommen hatte.

An die von Poley gegebene Darstellung der politischen Situation und die sich anschließende Aussprache erfolgte die mehrstündige Behandlung eines umfangreichen Sachprogramms, das sich vor allem auf die Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen in den nächsten Monaten bezog. So wurde eingehend ein erstes Zusammentreffen mit Landsleuten aus der Heimat behandelt, das noch in diesem Monat in Bad Pyrmont stattfinden wird. Als sehr vielversprechend erweisen sich die Kontakte, die mit den in den fünf neuen Bundesländern lebenden Ostpreußen geknüpft wurden. Hierbei ist festzustellen, daß gerade dort die Verbundenheit mit „dem Westen" gesucht und der Aufbau einer landsmannschaftlichen Organisation angestrebt wird. Der Bundesvorstand wird derartige Vorhaben in jeder Weise unterstützen. Mit dem neuen Jahr wird die Gründung von ostpreußischen Landesgruppen in Mitteldeutschland erfolgen. Auch „Das Ostpreußenblatt" konnte eine in den letzten Monaten besonders hervortretende Steigerung seiner Auflage melden. Auch hier führt die Werbung in Mitteldeutschland zu beachtlichen Erfolgen. Die ostpreußischen Frauengruppen meldeten ein erfreuliches Ergebnis ihrer Paketaktion; beachtlich auch die Ausbreitung der Arbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, die in Mitteldeutschland großen Anklang gefunden hat. Breiten Raum nahm bei den Beratungen das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen ein, das zu Pfingsten 1991 wieder in den Messehallen in Düsseldorf stattfinden wird. Bundesgeschäftsführer Carl gab einen Überblick über die Vorbereitungen und der Leiter der Kulturabteilung Volker Schmidt unterrichtete über das umfangreiche kulturelle Programm, das aus diesem Anlaß geboten wird. Stellvertretender Sprecher Poley konnte abschließend feststellen, daß die Geschlossenheit der Ostpreußen gewahrt bleibt und die Arbeit kontinuierlich fortgesetzt wird.

O.S.

Psychokrieg:

Antisemitismus – ein Werk des KGB

Ein übergelaufener Agent enthüllte die üblen Machenschaften

Gewußt hat man dies ja schon längst, daß antisemitische Schmierereien, die in früheren Zeiten wiederholt auf entsprechenden Grabsteinen angebracht worden sind, aus der geistigen Küche des sowjetischen Geheimdienstes KGB stammen. Nun hat neuerlich ein vom Dienst abgesprungener Sicherheitsmann des KGB entsprechende Enthüllungen in seinem neuesten Buch, das jetzt in einem englischen Verlag unter dem Titel „KGB – The Inside Story" erschienen ist, aufgehellt.

Danach hat der sowjetische Geheimdienst entsprechend geeignete Personen in Mitteldeutschland ausfindig gemacht, die, mit einschlägigen Aufträgen versehen, in Westdeutschland ihre üble politische Absicht in die Tat umsetzten. Dabei hatten sich die Helfershelfer insbesondere auf jüdische Friedhöfe konzentriert, wo sie Grabsteine umstürzten oder bemalten, Grabeinfassungen auseinanderrissen oder Grabsteininschriften verschmierten. Gelegentlich seien aber auch in den Straßen größerer oder kleinerer Städte Hakenkreuze an die Häuserwände gemalt worden.

Welche Dimensionen diese KGB-Auftragsarbeiten angenommen hatten, schildert der übergelaufene Agent Oleg Gordiewsy an einem Beispiel, das seinerzeit großes internationales Aufsehen erregte: Von Weihnachten 1959 bis Mitte Februar 1960 gab es eine regelrechte Kampagne antisemitischer Schmierereien in Westdeutschland, bei der die Polizei allein in diesem Zeitraum 8333 Vorfälle registrierte.

Die westdeutschen Sicherheitskräfte standen seinerzeit vor einem Rätsel, da sie die bestens geschulten mitteldeutschen Kräfte nicht ausfindig machen und überführen konnten.

Der politische Schaden war schier unabsehbar, da das Ausland, aber auch die mitteldeutsche Propagandamaschinerie keinen besseren Vorwand finden konnten, mit dem sie den westlichen Teilstaat diffamieren konnten. Die Sache kulminierte schließlich dahin, daß deutsche Parteien mit einschlägigen Argumenten gegen eine angeblich neuerdings aufkommende antisemitistische Welle Sturm liefen, die im übrigen auch von den Kirchen entsprechend sekundiert wurde.

Und den außenpolitisch schönsten Erfolg konnten KGB und das Ministerium für Staatssicherheit einheimsen, als die einflußreiche New Yorker Zeitung „Herald Tribune" mit der Schlagzeile aufmachen konnte: „Bonn ist unfähig, das Nazi-Gift zu tilgen."

M. D.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp
Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Sowjetunion:

Kann der Kreml auf Kiew verzichten?

Die Ukraine auf dem Weg zur Souveränität – Warnungen vor einem Bürgerkrieg

In Moldawien, einer jener sowjetischen Republiken, die sich verselbständigen wollen, eskaliert der Streit mit den Gagausen, die ihrerseits auf Souveränität drängen. Im Baltikum hält der Kurs der Esten, Letten und Litauer in Richtung Unabhängigkeit ebenfalls unverändert an. Auch die transkaukasischen Republiken Armenien, Aserbaidschan und Georgien lassen in ihrer Politik der Loslösung von Moskau nicht nach. Als vorletzte der Republiken der UdSSR erklärte vor wenigen Tagen Kasachstan seine Souveränität – dort sollen in Zukunft ebenfalls eigene Gesetze Vorrang vor den Unions-Gesetzen haben.

Doch am dramatischsten für den Kreml ist die Entwicklung in der Ukraine. Hier geht es um eine Region mit 50 Millionen Menschen, die überaus reich an Rohstoffen und Getreide ist. Der polnische Senator Andrzej Szczypiorski brachte die Situation unlängst auf den Punkt: „Das entscheidende Problem ist die Ukraine. Die Russen können zur Not auf Estland verzichten, auf Lettland und Litauen, ja, sie können vielleicht sogar ohne Moskau weiterleben, aber ohne Kiew nicht. Wenn sich die Ukraine von der Sowjetunion löst, wird es Bürgerkrieg geben. Die Entwicklung in der Ukraine ist für die Sowjetunion und für Europa gefährlicher als es die Mauer in Berlin war."

Und diese Entwicklung geht mit rasanter Geschwindigkeit weiter: In der zweiten Oktober-Hälfte mußte der dortige Ministerpräsident Witalij Massol seinen Rücktritt erklären, nachdem mehrere Tage lang zehntausende Menschen, vor allem Studenten, mit blaugelben Nationalfahnen durch Kiew gezogen waren und die Neuwahl des erst im Frühjahr gewählten Parlaments, diesmal unter dem Vorzeichen eines Mehrparteiensystems, sowie die nationale Unabhängigkeit gefordert hatten.

In diesen Tagen hat nun die Dachorganisation der Oppositionsgruppierungen, die Volksfront „Ruch", ein neues Programm verabschiedet, in dem ebnenfalls ausdrücklich die Freiheit und volle staatliche Eigenständigkeit der ukrainischen Republik verlangt wird. Weitere Forderungen sind die nach dem Recht auf eigene Streitkräfte, die Einführung der Marktwirtschaft, die Rückkehr zu den nationalen Symbolen der Vergangenheit und Autonomie-Regelungen für alle ethnischen Minderheiten. Auf Gorbatschow geht „Ruch" gleichzeitig sichtbar auf Distanz – hatte sie sich bei ihrer Gründung im September 1989 den Namen „Volksbewegung der Ukraine für die Perestroika" gegeben, heißt sie jetzt nur noch „Volksbewegung der Ukraine".

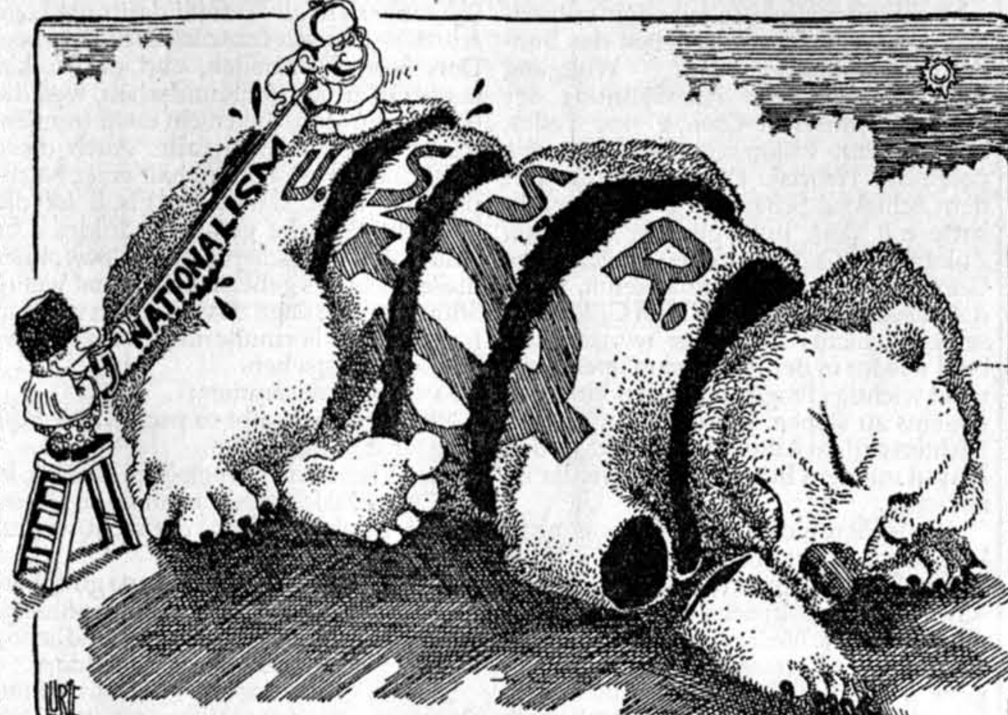
Doch Moskau muß noch aus einem anderen Grund besorgt über die aktuelle Entwicklung sein: Gab es bislang eine Spaltung innerhalb dieser – nach Rußland – zweit-

Auf Distanz zu Gorbatschow

größten Unionsrepublik zwischen dem nach Souveränität strebenden Westteil und dem stark russifizierten, Moskau-treuen Osten, wird diese Kluft zunehmend kleiner. Im Zuge des Verfalls der gesamten UdSSR scheint auch vielen Russen in der Ukraine eine eigenständige Republik offensichtlich immer attraktiver.

Die jüngste Entwicklung kam aber nicht überraschend: Bereits aus den März-Wahlen ging in weiten Teilen der Republik „Ruch" mit ihren Verbündeten vom Demokratischen Block als Sieger hervor. Im Stadtsowjet von Kiew gewann sie auf Anhieb die absolute Mehrheit, obwohl die Hauptstadt als eine der am stärksten russifizierten Kommunen der Ukraine gilt. „Ruch" errang in Kiew die Mehrheit der Abgeordnetensitze (15 von 22) für das ukrainische Parlament. In der Westukraine werden alle Stadträte und örtlichen Sowjets von Kandidaten der Nationalbewegung erobert, desgleichen die Kreis- und Bezirksparlamente. Alle Sitze im Lemberger Stadtparlament fallen an „Ruch" und den Koalitionspartner. Im Obersten Sowjet der Republik gehört jeder dritte Deputierte zur Nationalopposition, zusammen 170 Sitze.

Am 16. Juli proklamierte das ukrainische Parlament die Staatssouveränität. Eingebracht vom Demokratischen Block („Ruch", Helsinki-Union, Christdemokraten, Sozialdemokraten), votierten 355 Abgeordnete für die Souveränitätserklärung, bei vier Gegenstimmen und einer Enthaltung.



„Junge, was wird der staunen, wenn er aufwacht"

Am 1. Juli bildete sich in Kiew eine Allukrainische Provisorische Nationalversammlung, der 81 Chefdelegierte aller für die volle staatliche Unabhängigkeit eintretenden Parteien angehören (Volksdemokraten, Bauernpartei, Republikaner, Gewerkschafter, Grüne, katholische Jugendkomitees, Bürgerinitiativen, Bund der Ukrainischen Jugend, Sport-Gewerkschaften u. a.). Man beschloß die Gründung von Ausschüssen auf allen Ebenen und Maßnahmen zur Durchführung von Wahlen für einen verfassungsgebenden Nationalkongreß.

Die Abschaffung des Lenin-Kults, die Entpolitisierung der Streitkräfte, Justiz, Miliz, der Schulen und Universitäten, freie Wahlen für ein Mehrparteienparlament und den Austritt der Ukraine aus der UdSSR forderte am 15. Juli die in Kiew gegründete „Union der demokratischen Kräfte der Ukraine", ein Parteien- und Organisationsbündnis der Grünen, Republikaner, Freigewerkschaften, Journalisten, Schriftsteller, Linkssozialisten, autonomen Anachisten. Eine „Assoziation demokratischer Räte und demokratischer Blöcke in den Sowjets der Ukraine" gründeten am 28./29. Juli ca. 150 Delegierte im Schwerindustriezentrum Dnjiprodserschinsk. Vertreten waren die Donbas-Kumpel mit einer starken Abordnung, die Konferenz leitete der Volksdeputierte Sergej Konjew. An einem nationalen Jugendfestival bei Nikopol am Dnjipro nahmen vom 3. bis 5. August Millionen von Schülern, Studenten, jungen Arbeitern und Bauern teil; Anlaß war der 500. Jahrestag der Gründung der Saporoger Kosakenschaft. Den Zusammenschluß aller regionalen und berufsspezifischen Freigewerkschaften zu einer „Gewerkschaftsföderation der Ukraine" beschlossen am 4. August in Kiew Hunderte von Betriebsabordnungen aus dem ganzen Lande. Am 12. August okkupierten Gläubige der Ukrainischen Katholischen Kirche die vom Moskauer Patriarchat beschlagnahmte Georgs-Kathedrale in Lemberg, am 14. August billigte der Lemberger Stadtsowjet die Besetzung. Zum Wiedereinweihnungs-Gottesdienst am 19. August strömten 300 000 Gläubige zusammen, die Festpredigt hält Erzbischof Sternjuk. In allen Provinzen, in Kleinstädten und auf den Dörfern, aber auch in Industrierevieren der West- und Zentralukraine weitet sich ein Denkmalsturz aus. In spontanen Aktionen demontierten Volksmassen die Insignien, Embleme, Fahnen der bolschewistischen Macht, vom Sockel stürzen Lenin, Marx, Engels und andere „Ikonen" der kommunistischen Ideologie. Nahezu unmöglich scheinen Prognosen über die weitere Entwicklung in der Ukraine und in der UdSSR. Anarchie und Chaos drohen unionsweit, die Versorgung läßt sich nicht mehr aufrechterhalten, der einstige Dissident Lew Kopelew hat einen Appell an den Westen gerichtet, „Soforthilfe" für die Sowjetunion zu leisten.

Wird es zu dem von dem polnischen Senator befürchteten Bürgerkrieg wegen des ukrainischen Souveränitätskurses kommen? Oder wird Alexander Solschenizyns Aufruf Gehör finden, nach dem Moskau allen übrigen Republiken die Unabhängigkeit gestatten solle bzw. sich sogar von ihnen eigenmächtig trennen müsse, aber dafür an der Einheit der Russen festzuhalten habe? Solschenizyn schwebt ein zukünftiger Staat, bestehend aus den Republiken Rußland, Weißrußland und der Ukraine (die er als „Kleinrußland" ansieht) vor.

Derzeit scheint nur eines sicher – das Nationalbewußtsein der Ukrainer ist auf dem Vormarsch, der Wunsch nach Eigenständigkeit wird immer stärker. Gorbatschow wird möglicherweise die Zeche zahlen müssen für das, was unter Lenin und Stalin an Verbrechen und Hungermorden an einem großen Volk begangen wurde.

Wolfgang Strauss/ag

Das aktuelle Interview:

„Für eine unabhängige Republik"

Levko Lukjanenko, führender Vertreter der Nationalbewegung, im Gespräch mit Wolfgang Strauss

Der Jurist, Schriftsteller und Zeithistoriker Levko Lukjanenko, 1927 geboren, Absolvent der Juristischen Fakultät der Moskauer Lomonossow-Universität, ist heute unbestritten die höchste moralische Autorität der ukrainischen Nationalbewegung. 1960 organisierte der Kleinbauernsohn in der Illegalität den Ukrainischen Arbeiter- und Bauernbund. Der Bund forderte den Austritt der Ukraine aus der UdSSR.

1961 flog der Bund auf, Lukjanenko wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, später zu 15 Jahren Zwangsarbeit begnadigt. Nach grausamer Haft in Zuchthäusern und Konzentrationslagern kam er 1976 frei, wurde aber schon im Dezember 1977 wegen Mitgliedschaft in der Ukrainischen Helsinki-Gruppe erneut zu 15 Jahren KZ und Verbannung verurteilt. Lukjanenko kehrte 1989 in die Ukraine zurück und übernahm den Vorsitz in der Helsinki-Union, die sich unter seiner Führung aus einem ursprünglich intellektuell-elitären Zirkel zu einer Massenbewegung entwickelte. Im September vorigen Jahres gehörte er zu den Gründungsinitiatoren der Volksfront in seiner Heimat (Ukrainische Volksbewegung), kurz „Ruch".

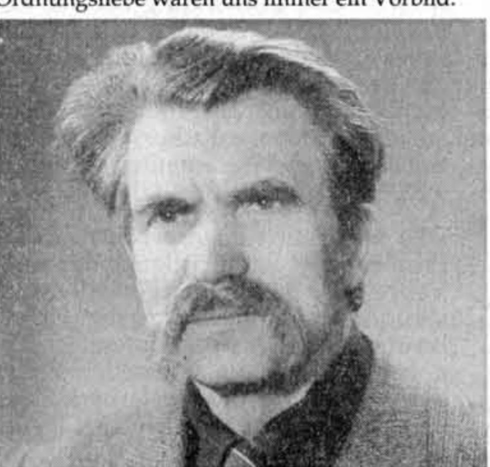
Mit Levko Lukjanenko, seit März Vorsitzender der neugegründeten Ukrainischen Republikanischen Partei (URP), sprach unser Mitarbeiter Wolfgang Strauss:

Frage: *Herr Lukjanenko, Sie gelten als Ideenlieferant und Querdenker der ukrainischen Unabhängigkeitsbewegung. Wie stehen Sie zur deutschen Wiedervereinigung?*

Lukjanenko: Sehr positiv, unter der Bedingung der Abrüstung in Europa, die nur möglich ist, wenn die UdSSR abrüstet. Also muß man über Abrüstung im weitesten Sinne sprechen.

Wie ist das Verhältnis des ukrainischen Volkes zu den Deutschen?

Lukjanenko: In der Vergangenheit waren die Deutschen für uns Ukrainer die Repräsentanten der europäischen Zivilisation. Da sich die Ukrainer als östliches Volk der europäischen Kultur betrachtet haben und immer Europäer bleiben wollten, waren sie und sind sie bestrebt, ihre Beziehungen zu den Deutschen zu vertiefen, um ihr Europäertum zu bewahren. Als Slawen sind wir selbstverständlich nicht imstande und auch nicht willens, durch Stereotypen unsere Lebensweise zu verändern und unsere emotionale Struktur, unsere geistige Identität durch die deutsche rationalistische Einstellung zu ersetzen. Aber die deutsche Arbeitsweise und Ordnungsliebe waren uns immer ein Vorbild.



Levko Lukjanenko

Und die Jahre 1939 bis 1945, haben sie Spuren hinterlassen im Gedächtnis der Nachkriegsgeneration?

Lukjanenko: Der letzte Weltkrieg hat dem Ruf der Deutschen in der Ukraine ziemlich geschadet, weil eine hochzivilisierte Nation die Greueltaten der Nationalsozialisten beging, obwohl ich glaube, daß die schlechte Erinnerung an die Deutschen nicht so sehr aus eigenen Kriegserlebnissen stammt, sondern das Ergebnis der permanenten antideutschen Propaganda der Kommunisten ist. Schließlich hat sogar der Krieg die tiefe Sympathie zu den Deutschen nicht ausradieren können, er hat sie lediglich überschattet. Jetzt, wo es viel mehr Möglichkeiten gibt, an Informationen zu gelangen, wird die Kriegsschuld mehr Stalin als den Deutschen angelastet. Dies verwischt die Ressentiments gegenüber den Deutschen und fördert unsere traditionelle Freundschaft.

Die Religion spielt eine Schlüsselrolle in der Wiedergeburt der Völker Osteuropas und Zentralasiens. Die Ukrainische Katholische Kirche (UKK) und die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAOK) kämpfen um ihre Legalisierung. Wie stark ist der Druck von unten und der Widerstand von oben?

Lukjanenko: Seit Beginn der Perestroika hat die UKK mit ihren Forderungen nach Legalisierung einen großen Druck auf die Behörden ausgeübt; die UAOK weniger. Der allmähliche Rückzug der kommunistischen Macht ist die Folge von vielen gesellschaftlichen Elementen, die die Behörden zwingen, ihre Diktatur einzuschränken und die Demokratisierung zu fördern. Die Schlüsselrolle bei der Wiedergeburt der Völker spielt indes nicht die Religion, sondern die Demokratisierung: Befreiung der Menschen von der Angst, die Überwindung des kommunistischen Dogmas und die Erkenntnisse über die Lügen in der Politik der KPdSU, die Enthüllungen, die neue Einstellung zur Wirklichkeit. Die Religion ist ein Faktor des Geisteslebens, aber nicht das einzige Element der nationalen Wiedergeburt.

Welches sind die Ziele der Ukrainischen Republikanischen Partei?

Lukjanenko: Die URP hat zwei Ziele: Erstens für die Achtung der Menschenrechte zu kämpfen, bis die Allgemeine Deklaration über die Menschenrechte der Vereinten Nationen in der Ukraine vollständig verwirklicht ist; zweitens für den Austritt der Ukraine aus der UdSSR zu kämpfen und eine unabhängige Ukrainische Republik zu schaffen.

Michailo Horin, Mitglied des Obersten Sowjet in Kiew, hat kürzlich in einem Interview mit der polnischen Presse erklärt, bereits in den nächsten Jahren werde die Ukraine ein vollständig souveräner Staat sein, die von Gorbatschow offerierte Lösung „sowjetische Föderation" – oder gar „Konföderation" – käme nicht mehr in Frage. Sind Sie der gleichen Auffassung?

Lukjanenko: Die Konstruktion einer „Föderation" ist vielleicht im Verhältnis zwischen Rußland und den Tataren, Baschkiren usw. denkbar, aber in den Beziehungen zwischen Rußland und der Ukraine wird solch ein Konstruktionsmodell in Vergessenheit geraten.

In Kürze

Berlin - was sonst?

Eine „Initiative Regierungssitz Berlin" hat der Neue Deutsche Nationalverein (5300 Bonn 1, Postfach 12 04 45) gestartet. Da es vielen Deutschen „erst jetzt langsam klar" werde, daß „ein Umzug der Regierung nach Berlin für viele Politiker Westdeutschlands keine Selbstverständlichkeit" ist, soll mittels verschiedener Maßnahmen für die von allen Bundesregierungen seit 1949 versprochene Verlegung von Parlament und Regierung von Bonn nach Berlin geworben werden. Ein entsprechender Autoaufkleber ist bereits fertiggestellt worden und über die oben genannte Anschrift zu erwerben.

Ostpreußen gratulieren

Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, hat dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern zu dessen Wiederwahl die Glückwünsche der Landsmannschaft Ostpreußen übermittelt und damit den Dank für die bisherige Unterstützung zum Ausdruck gebracht, die die Landsmannschaft bei all ihren Aufgaben bisher durch den Freistaat Bayern erfahren hat. Poley gab der Erwartung Ausdruck, daß die Ostpreußen im Rahmen der Patenschaft „auch künftig in Ihnen und der Bayerischen Staatsregierung tatkräftige Helfer bei der Wahrung und Weiterentwicklung des geschichtlichen Erbes ihrer Heimat haben werden".

Polithäftlinge

Die im Mai dieses Jahres im Verein „Hilferufe von drüben" als loser Zusammenschluß gebildete „Arbeitsgemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge" hat sich am 21. Oktober in Berlin als selbständiger Verein konstituiert, weil sich die Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben", die mehr als 12 Jahre lang um die Freilassung eingekerkerter Menschen in Mitteldeutschland gekämpft und von der Bundesregierung freigekaufte Häftlinge betreut hatte, zum Jahresende auflösen wird.

Ostdeutschland:

Vage Träumereien an rheinischen Kaminen

Die stets propagierte Utopie „Europa" löst nicht die deutsch-polnische Grenzfrage

Noch eine gewisse Zeit vor dem entsetzlichen Anschlag auf das Leben des Bundesinnenministers griff Wolfgang Schäuble „nach der Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze" zur Feder, um eine neue Vision zu präsentieren: die polnische Heimat. Die Mitgefühle mit dem Schicksal Schäubles setzen der Debatte mit dem Innenminister über die Zukunft der Ostpolitik eine eng gezogene Grenze. Aber wer Schäuble kennt, weiß, daß dieser Mann, dem es zum Glück besser geht, nichts sehnlicher wünscht, als bald wieder in der Diskussion über brennend wichtige Fragen unseres politischen Daseins zu stehen. Diese Vermutung erleichtert es dem Autor dieses Beitrags, den Disput mit dem Innenminister wieder zu riskieren.

„Wir geben nichts verloren, was nicht längst verlorengegangen ist", schrieb Schäuble in seinem Artikel über die polnische Heimat, der in der Bonner Zeitschrift „Die politische Meinung" erschien. Nach Meinung des Verfassers dieser Zeilen beginnt hier schon der Irrtum. Auch Willy Brandt fand bei einem Warschauer Besuch einst eine ähnliche Formulierung und übersah dabei wie jetzt Schäuble, daß die Abschreibung von 104 000 qkm deutschen Bodens doch nicht ganz so einfach ist, wie es in Bekundungen heute der Fall zu sein scheint.

Die Bundesregierung sieht eine Chance für eine deutsch-polnische Verständigung in der Verabschiedung einer Art von Generalvertrag, der die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie mit Hoffnungen auf mehr Rechte für die Deutschen sieht, die heute noch auf polnischem Staatsgebiet leben. Dazu wörtlich Wolfgang Schäuble: „Die Regierungen der osteuropäischen Nachbarn begreifen, daß es in ihrem eigensten Interesse liegt, die Deutschen in ihrem Lande zu halten."

Das war nicht immer so. Die polnischen Behörden haben über eine lange Periode hinweg versucht, jeden deutschen Laut zu unterdrücken. Wenn es tatsächlich gelingen sollte, mit dem polnischen Staat ein Abkommen zu verabschieden, das die Freiheit der Sprachbenutzung und des kulturellen Lebens der deutschen Gruppen ermöglicht, wäre das ein Fortschritt.

Schäuble sieht als Vorbild dafür die Lage an der deutsch-französischen Grenze. Dort herrsche Frieden, und die Völker begegneten sich in Freundschaft, weil die Grenze die Menschen nicht mehr trennen, sondern verbinden würde. Auch diese freundliche Feststellung hält einer Nachprüfung nicht stand. Im Elsaß ist die deutsche Sprache gerade geduldet. Der Anteil der deutschsprachigen Bewohner dieses Gebietes geht zurück. Es hat wenig Sinn, die reale Lage zu verkennen und mit freundlichen Formulierungen die Problematik zu übersehen.

Fassen wir zusammen:

– In Osteuropa gibt es nach wie vor offene territoriale Fragen,

– die Vision einer polnischen Heimat, in der Deutsche leben, als wenn sie zu Hause wären, ist eine Illusion, die nicht weiterführt,

– die Grenzen, die es in Europa gibt, werden die Völker weiter trennen. Im günstigsten Fall ist es möglich, die unfreundlichen Seiten einer Grenzziehung zu mildern.

Schäuble fragt dazu… „Warum sollten Deutsche, die das wollten, nicht in ihre jetzt polnische Heimat zurückkehren dürfen?" Voraussetzung wäre, daß Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit auf beiden Seiten (in Deutschland und in Polen) gewährt werden.

Doch was bedeutet das visionäre Ziel „Europa" für diese Entwicklung? Manche träumen schon davon, daß in den Vereinigten Staaten von Europa, die zunächst auf der Grundlage eines Staatenbundes begründet werden und sich dann zu bundesstaatlichen Formen entwickeln, die Grenze zwischen Deutschland und Polen ebensowenig eine Rolle spielt wie die zwischen Deutschland und Frankreich. Auch hier ist die Illusion im Spiel. Eine solche Europäisierung der deutsch-polnischen Grenzfrage wird es in für uns übersehbaren Zeiten genausowenig geben wie einen europäischen Bundesstaat mit England und Frankreich, die sich in lebenswichtigen Fragen einer gesamteuropäischen Direktive, die durch Mehrheitsentscheid zustande kam, unterwerfen.

Im deutsch-polnischen Verhältnis wird noch ein anderer Aspekt eine wichtige Rolle spielen: die Position der Sowjetunion. Einflußreiche Persönlichkeiten des sowjetischen Lebens erklären, daß im Rahmen der Strukturveränderungen auch das zukünftige Siedlungsgebiet der Wolgadeutschen geklärt werden müsse. In ihre alte Heimat an der Wolga werden sie kaum zurückkehren können. Es sind Jahrzehnte ins Land gegangen, und die jetzigen Bewohner des einst von Deutschen besiedelten Wolga-Territoriums wehren sich gegen einen Zuwachs.

Auf die Frage, was dann geschehen solle, wird häufig völlig unbefangen geäußert: Die Sowjetunion hat nach dem Zweiten Weltkrieg einen ehemaligen Gebietsteil des Deutschen Reiches in Ostpreußen erhalten, der nach wie vor relativ schwach besiedelt ist. Augenzwinkernd wird hinzugefügt: Was sollten wir, die Bürger der Sowjetunion, eigentlich dagegen haben, wenn die Wolga-Deutschen von einst die Bewohner sowjetischer Teile Ostpreußens von heute werden würden? Das könnte gehen. Aber was sagen dazu die Polen? Schon dieser kurze Aufriß zeigt, daß nur auf dem Verhandlungswege im Dreieck UdSSR – Polen – Deutschland diese Probleme in einer Form gelöst werden können, die den Interessen der Anrainer gerecht wird. Man sieht: Auch in Osteuropa gibt es (vielleicht) noch offene Fragen.

Werner Mühlbradt

Berichterstattung:

Medienhörigkeit endlich erschüttert

Bayerns künftiger Fernsehchef räumt schwere Versäumnisse ein

„Unter nichts haben wir mehr gelitten, als unter der Überschätzung der Medien." Dieser Satz stammt nicht von einem Manager oder einem Politiker, sondern dem Leiter des Fernsehmagazins „Report" und künftigen Chefredakteurs des Bayerischen Fernsehens, Heinz Klaus Mertes. Auf der neunten Medienfachtagung, die der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) und die Hanns-Seidel-Stiftung im Bildungszentrum Kloster Banz durchführten, unterzog Mertes die bisherige Medienpolitik („Inzwischen ein altertümlicher Ausdruck") einer heftigen Kritik.

Lange genug hätten die Medien als vierte Gewalt gegolten, nun habe sich „in den Köpfen des Publikums das Bewußtsein vom Abstieg der Medien vollzogen". Durch die politische Entwicklung der letzten zwölf Monate seien die Medien entautorisiert. Das sei eine erwünschte Entwicklung, die zur Entspannung beitrage, den von den Medien selbst provozierten Ruf nach Kontrolle reduziere und vor allem das Fernsehen in seiner Bedeutung relativiere.

Mertes belegte seine Thesen vor allem an zwei Beispielen: Lange genug hätten die Medien Helmut Kohl als „intellektuelle Zumutung" hingestellt und mit Häme überzogen. Gegen den Trend der Meinungsmacher habe Kohl seine Erfolge erreicht. Der „Machtkampf zwischen Politik und Medien ist zugunsten der Politik gewonnen". Jetzt gilt es für die Medien, zu ihrer ursprünglichen Aufgabe, der Berichterstattung, zurückzufinden und auf das Medienkartell „montags Spiegel, dienstags Fernsehmagazine" zu verzichten.

Was Mitteldeutschland angehe, so habe der „deutsche Journalismus ein eklatantes Vergangenheitsbewältigungsproblem". Die Wirklichkeit der DDR war kein Geheimnis, in den Medien jedoch war von den Zerstörungen zu wenig zu sehen, zu hören und zu lesen. Das hat – so Mertes – den Glauben vieler an die Medien erschüttert.

Nach den jüngsten Entwicklungen stellen sich für Mertes die alten Themen neu. Das gilt besonders für Wirtschaftswachstum, Umwelt und die Probleme des Sozialstaats wie Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung sowie die Staatsverschuldung. Aktuell werden sich die Medien mit folgenden Themen zu beschäftigen haben: Vergangenheitsbewältigung, Arbeitsteilung von Staat und privater Wirtschaft, der „Seuche" der Bürokratie, der Neuordnung Europas mit den damit verbundenen Sicherheitsfragen und der EG. Straßburg und Brüssel – so Mertes – kommen in den Medien derzeit kaum noch vor. Die Achse ist nach Osten gerückt.

Es gehört zu den skandalösen Begleiterscheinungen der deutschen Medienwelt, daß in Zeiten, in denen ein Drittel Deutschlands an fremde Mächte durch eine bloße Verzichtserklärung weggegeben werden soll, keine Sekunde diesem Thema geopfert wird. Das sonst so blitzschnell reagierende Fernsehen scheint nicht willens oder in der Lage, dieses tiefgreifende politische Geschehen auch nur einigermaßen hinreichend kommentieren zu können. Eine billige und angemessene Forderung wäre es etwa, wenn die Vertreibungsserie von Heinz Nawratil wenigstens in den beiden großen Programmen gezeigt werden würde.

Norbert Matern/pf.

Christen:

Minimalgarantien für Ostdeutschland

„Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen" gab „Entschließung" kund

Die „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen", die unter der bewährten Leitung von Pfarrer em. Ernst August Marburg, Wilhelm von der Trenck und Reinhold George steht, hat Mitte Oktober angesichts der vollzogenen Vereinigung von West- und Mitteldeutschland eine „Entschließung" und ein „Hirtenwort" verabschiedet, das insbesondere Bezug auf den von den Politikern beabsichtigten Verzicht auf Ostdeutschland nimmt. Die Unterzeichner äußern, daß „aber das Gebiet von Oder und Neiße, also Ostdeutschland, nicht in irgendeiner Form in die Verhandlungen mit einbezogen ist, erfüllt uns mit großer Betroffenheit". Auch unter dem Gesichtspunkt seelsorgerischer Fürsorge, so heißt es in der Entschließung weiter, sei bei „aller Würdigung des bisher Erreichten", bei „vielen Landsleuten das Rechtsgefühl erschüttert und ein Vertrauensverlust entstanden". Die Unterzeichner fahren dann fort, daß sie „um so mehr erwarten", daß bei den künftigen Verträgen „alle anstehenden Probleme des eigentlichen Ostdeutschland verhandelt werden". So müsse auch „die Vertreibung und die widerrechtliche Gebietswegnahme als Unrecht beim Namen genannt werden". Für die Zukunft seien „Garantien" zu schaffen für die „Sicherung von Volksgruppenrechten für Deutsche", für das „Recht des freien Zuganges zu unserer Heimat und des ungehinderten Aufenthaltes, ebenso das Recht der Niederlassung und des Eigentumserwerbes an Grund und Boden, das Recht der Mitsprache und Mitwirkung bei der Erhaltung und dem Wiederaufbau deutschen Erbes und dringlicher Kulturgüter und der Berücksichtigung der Wünsche von Menschen deutscher Volkszugehörigkeit auf eigene Sprache, Kultur, Gottesdienste, Erziehung und Information in ihrer Heimat."

Es wird auch angesprochen, daß das Problem „der Entschädigung der von der Vertreibung betroffenen Personen und Institutionen abschließend zu regulieren sei. Im übrigen halten es die Unterzeichner für notwendig, daß die „offiziellen Vertreter der Vertriebenen an den Verhandlungen" beteiligt werden.

Michael Deutsch



Wie ANDERE es sehen:

„Als alter provisorischer Bönnsche Jung frage isch misch: Is et dat wirklich?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Irak:

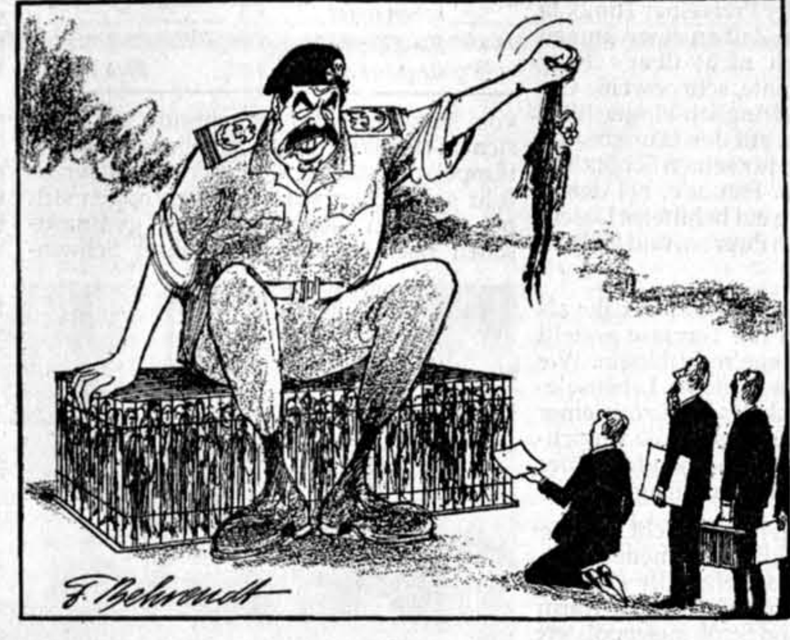
„Ledernacken" simulierten den Ernstfall

Unzerstörbare unterirdische Hangare verzögern offenbar weiterhin die Planziele des Pentagon

Die amerikanischen Pläne für den Fall eines Krieges im Golf gingen davon aus, daß in den ersten Stunden die irakische Luftwaffe sowie die Raketenabschußrampen zerstört werden. Nun ist man durch Satelliten und hochfliegende Aufklärer der US-Air Force zur Erkenntnis gelangt, daß es wenigstens sechs bisher geheimgehaltene Luftwaffenstützpunkte gibt, auf denen die Flugzeuge unter der Erde und unter dem Schutz von mehreren Metern Stahlbeton stationiert sind. Die amerikanische Luftwaffenführung geht davon aus, daß in diesen Hangaren jeweils eine Staffel Mirage F-1 Jagdbomber stationiert sind. Im Pentagon vermutet man, daß die Stützpunkte während des achtjährigen Golfkrieges von einem belgischen Unternehmen gebaut wurden. Anderen Erkenntnissen zufolge waren es jugoslawische Ingenieure und Gastarbeiter, die die Bauten ausführten. Mit den im Golf zur Verfügung stehenden Mitteln ist die amerikanische Luftwaffe nicht in der Lage, diese Hangare zu zerstören. Es ist sogar fraglich, ob die B-52, die B-1 oder B-2 des Strategic Bomber Command in der Lage wären, die verbunkerten Hangare wirkungsvoll anzugreifen.

Fast gleichzeitig hat der amerikanische Nachrichtendienst CIA Präsident Bush einen Bericht vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß der Irak „militärisch relevante" Mengen von einsatzfähigen biologischen Waffen produziert habe, die in wenigen Monaten in den Sprengköpfen irakischer Raketen fertig zum Abfeuern bereitgestellt werden könnten.

Inzwischen wurde bekannt, daß eine Brigade der amerikanischen Ledernacken in einer Landeübung eine Landung in Kuweit geprobt hat. Das Manöver fand an einem Strand von Oman statt, der dem Strand von Kuweit sehr ähnlich ist. An der Übung nahmen die Truppen der 4. Brigade in Stärke von 10 000 Mann teil. Sie wurden von Hubschraubern unter der Deckung von Harrier-Senkrechtstartern, die von den Hubschrauberträgern „Iwo Jima" und „Guam" aufgestiegen waren, an Land gebracht. Der Kampfverband wurde vom Sturmschiff „Nassau" angeführt. In einer zweiten Welle landeten Spezialschiffe, Panzer und Artillerie. Die dritte Welle brachte Transportmittel, Munition und anderen Nachschub an Land. Sollte es tatsächlich zu einer Landung der Marines in Kuweit kommen, würden die Marines zusätzlich vom Schlachtschiff „Wisconsin", das vor einiger Zeit in den Golf eingelaufen ist sowie von den Kampfflugzeugen des Flugzeugträgers „Independence" unterstützt werden.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Intensive Konsultationen sind zwischen der türkischen Regierung und den Amerikanern und Saudis im Gange. Die Türkei hat nämlich ein nahezu sicheres Mittel zur Hand, den irakischen Diktator Saddam Hussein in die Knie zu zwingen oder ihn zu einem militärischen Angriff gegen die Türkei zu veranlassen. Seit der Fertigstellung des Atatürk-Dammes im Januar dieses Jahres, kann die Türkei das Stauseewasser des Euphrat in den großen neuen Stausee auffangen. Der Stausee könnte die Gewässer des Euphrat etwa 50 Tage lang absperren. Schon im Janaur d. J. hat der türkische Minister für öffentliche Arbeiten, Censiz Altingay, die Führung in Bagdad gewarnt, die Türkei könnte „den Fluß für 50 Tage sperren". Der Irak ist zu 90 Prozent seiner Süßwasserversorgung von den beiden Flüssen abhängig. In der Bundesrepublik weitgehend unbeachtet geblieben ist die Tatsache, daß alle früheren Verbündeten der Sowjetunion, mit der Ausnahme Bulgariens, die Absicht bekundet haben, symbolische Kontingente ihrer Streitkräfte nach Saudi-Arabien zu entsenden. Die Tschechoslowakei will, nach Äußerungen von Präsident Vaclav Havel, etwa 200 Mann entsenden, die in chemischer Kriegsführung ausgebildet seien. Die Warschauer Tageszeitung Zycie Warszaw kündigte die Entsendung eines „symbolischen Kontingentes" an. Im ungarischen Parlament forderte der einflußreiche unabhängige Abgeordnete Bela Kiraly die Entsendung eines Kampfbataillons. Die rumänische Regierung hat in Washington amtlich die Absicht angemeldet, Sanitätseinheiten nach Saudi-Arabien zu schicken. **G.H.**

Sowjetunion:

Freiraum der Kirchen wird stetig größer

Gesetz über „Gewissensfreiheit" in der UdSSR in Kraft gesetzt - Details noch offen

Jahrzehntelang wurden die Kirchen von der atheistischen Staatsgewalt und den kommunistischen Parteien im Ostblock unterdrückt und drangsaliert. Jetzt sind Staat und Kirche dabei, ihr gegenseitiges Verhältnis auf der Grundlage von Religions- und Gewissensfreiheit neu zu ordnen. Sichtbarer Ausdruck dafür sind neue Gesetze, die jedermann, Gläubigem wie Nichtgläubigem, das Recht garantieren, offen für seine Überzeugung einzutreten und es den kirchlichen Bekenntnissen freistellen, sich zu organisieren und Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben.

Meinungsführer ist dabei die Sowjetunion, die ihr Gesetz über die „Gewissensfreiheit und die religiösen Organisationen" - so der Titel - am 9. Oktober dieses Jahres in Kraft setzte. In Tutzing wurde es von dem stellvertretenden Vorsitzenden des „Rates für Religiöse Angelegenheiten beim Ministerrat der UdSSR", Michael Iwolgin, erläutert. So gestattet es den in der Sowjetunion lebenden sechzig christlichen Religionsgemeinschaften Gottesdienste abzuhalten wo immer sie wollen, außerhalb der Schulen Religionsunterricht zu erteilen, sich in Presse, Rundfunk und Fernsehen vorzustellen, Mission zu treiben und neue Orden zu gründen. Die Christen dürfen Kirchen bauen und Anträge zur Rückerstattung ihres früheren Eigentums stellen.

Der russisch-orthodoxe Erzbischof Aleksander, der als Rektor der theologischen Akademie von Zagorsk für die Priesterausbildung in der Sowjetunion zuständig ist, bestätigte in Tutzing, daß sich die Kirche nun von der ständigen Einmischung des Staates freischwimmen könne. „Wir werden dies Gesetz zu nutzen wissen", meinte er, um dann deutlich hinzuzufügen: „Dies ist ein erstes Gesetz". Weitere Verbesserungen hält der Erzbischof also für möglich. Ohne solch diplomatische Zurückhaltung äußerte sich der Kölner Jurist, Professor Otto Luchterhandt. Er wies darauf hin, daß in einzelnen Sowjetrepubliken derzeit eigene Gesetze entstehen, die zum Teil erheblich über den Moskauer Text hinausgehen. Das gilt besonders für die Russische Föderation, die ihren Gläubigen ein Höchstmaß an Freiheit und Selbständigkeit verheißt.

Dennoch soll dieses erste Religionsgesetz der Sowjetunion in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Bisher nämlich galten für die Kirchen nur Verordnungen und Verwaltungsmaßnahmen, die von Ort zu Ort anders ausgelegt werden konnten und den kommunistischen Funktionären freie Hand ließen. Jetzt ist grundsätzlich geklärt, daß die Eltern das Recht haben, ihre Kinder gläubig zu erziehen, und niemand die freie Religionsausübung behindern darf.

Leider aber gibt es einige Gummiparagraphen. So soll die Militärseelsorge zwar erlaubt sein, unklar aber bleibt, ob Geistliche die Kasernen betreten dürfen, Soldaten von sich aus um Besuche der Popen bitten und ihre Vorgesetzten das verbieten können. Offen ist, ob die einst enteigneten Gotteshäuser vor der Rückgabe vom Staat renoviert werden müssen oder ob er der Eigentümer bleibt, und die Kirchen nur ein Nutzungsrecht erhalten. Religionsunterricht darf nicht in den Schulen erteilt werden. Es gibt keine Feiertagsregelung, keinen Schutz des Beichtgeheimnisses und kein Zeugnisverweigerungsrecht für Geistliche vor Gericht. Es bleibt der regierungsamtliche „Rat für Religiöse Angelegenheiten", der in Ungarn und der CSFR abgeschafft wurde.

Luchterhandt in Anwesenheit von dessen stellvertretendem Vorsitzenden: „Der ganze Rat ist völlig kompromittiert." **Norbert Matern**

Leserbriefe

Wichtiges Bekenntnis

Die Tochter alter Nachbarn aus Angerburg und ich befanden uns am 10. September 1990 auf der Heimfahrt von den Angerburger Tagen, hatten noch die Anstecknadel an der Kleidung, was die Aufmerksamkeit der Mitreisenden auf uns lenkte.

In dem nun anschließenden Gespräch mit überwiegend jungen Leuten, die alle keine enge Beziehung zu Ostpreußen hatten, erkannten wir, wie wichtig es ist, uns weiterhin - gerade in diesen Monaten - zur Heimat zu bekennen, Geschichtsbewußtsein, jungen Menschen nahezubringen, nicht alles träge „dem Staat" zu überlassen, da wir ja ein Teil dieses Staates sind und daher die Pflicht haben, mit geistigen Waffen zu kämpfen, damit nicht Unrecht zu Recht wird. Die Zustimmung war groß!

Elftrudt Siegmundt, Frankfurt/Main 70

Jubelnder Beifall?

Betr.: Folge 43/90, Seite 3, „Josef Stalins später Sieg"

Der Artikel von Dr. Thüne darf noch durch einen Auszug aus dem Bundestagsprotokoll 22/217, S. 17 277, vom 21.6.1990 ergänzt - „illustriert" werden.

Präsidentin Dr. Süssmuth: „Ich gebe jetzt das von den Schriftführern ermittelte Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Beschlußempfehlungen des Ausschusses Deutsche Einheit auf Drucksache 11/7465 bekannt. Abgegebene Stimmen 505; ungültige Stimmen keine. Mit Ja haben 487 Abgeordnete gestimmt (Beifall bei allen Fraktionen); mit Nein haben 15 Abgeordnete gestimmt. Es gab drei Enthaltungen."

Die Drucksache 11/7465 nannte sich „Entschließung von Bundestag und Volkskammer zur deutsch-polnischen Grenze" und bereitete inhaltlich den bedingungslosen Verzicht auf die deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße vor.

Ein Grund zum Jubel?

G. Meier, Elmshorn

Es war ein Königsberger

Betr.: Folge 43/90, Seite 1, „Geschichte wird wieder vorgezeigt"

Das Reiterdenkmal Wilhelms I. am „Deutschen Eck" bei Koblenz ist ein Werk des gebürtigen Königsberger Bildhauers Emil Hundrieser (1846-1911). Zu seinen erwähnenswerten Arbeiten zählen unter anderem eine Sitzstatue der Königin Luise, das untergegangene Standbild der Berolina auf dem Alexanderplatz in Berlin und die beiden bis heute erhaltenen Sandsteinlöwen am Eingang der Börse in Königsberg.

Gisela Hundrieser, Bonn-Bad Godesberg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Ein Trinkgeld für den Weihnachtsmann

SiS – *Noch erstrahlen mancher Baum und mancher Strauch in leuchtendem Rot und Gold; ein großer Maler scheint mit Pinsel und bunter Palette durchs Land zu streifen. Letzte Astern, ja sogar eine zarte Rose recken ihre Köpfe der milden, oft von Schleiern umwobenen Sonne entgegen. Nur hin und wieder gibt es in der Nacht ersten Frost. Eindeutig: es ist Herbst...*

Und doch: manches Mal glaube ich, daß mir mein Zeitgefühl einen Streich spielen will oder mir gar abhanden gekommen ist! Streift man dieser Tage nämlich durch Geschäfte und Kaufhäuser, will man seinen Augen nicht trauen – da sind sie schon wieder, die Lebkuchen und die Weihnachtsmänner aus Schokolade. Sollte es denn wirklich soweit sein?

Ein Blick auf den Kalender gibt Aufschluß. Nein, es ist tatsächlich erst Mitte November – bis Weihnachten sind es noch gute sechs Wochen. Übereifrige Geschäftsleute, die sich keinen Gewinn entgehen lassen wollen, haben offensichtlich ihre Uhren vorgestellt und wollen uns klarmachen, daß es nie zu früh ist, sich mit Leckereien zum Fest einzudecken. Nun, ich gebe zu, Marzipan, vor allem das Königsberger Teekonfekt, kann ich das ganze Jahr über naschen. Doch meistens bewahre ich mir diesen Genuß für die Vorweihnachtszeit, um mir ja die Vorfreude auf das Fest nicht zu verderben.

Apropos, Vorfreude. Den Kindern scheint sie nicht abhanden gekommen zu sein, obwohl es in nicht allzu ferner Zukunft zweifellos dazu kommen könnte, was ein bissiger Zeitgenosse einmal mahnend an die Wand malte: „Irgendwann", so mutmaßte er, „wird es so sein, daß der Weihnachtsmann Ostereier suchen kann." Da lob ich mir doch den kleinen Timo, der vor einigen Wochen schon seiner Mutter ein Geheimnis verriet. „Weißt du, was ich Weihnachten mache? Da lege ich von meinem Taschengeld eine Mark unter den Tannenbaum und gehe dann mit Oma und Opa spazieren. Wenn der Weihnachtsmann dann kommt, kann er sich von dem Geld ein Eis kaufen. Das geht doch nicht, daß er mir immer so viele Geschenke bringt und er bekommt gar nichts!"

Wär's nicht schön, wenn wir uns von diesem Kinderglauben ein wenig in unsere Erwachsenen-Welt mit herüberretten würden?

Sie sind noch einmal davongekommen

Oder: Wie aus den geretteten Martinsgänsen Cilly und Lilly zwei ausgezeichnete Wächter wurden

Von ihren Züchtern gemästet, sollten sie den Weg aller Martinsgänse gehen und traditionelle Festtagsbraten werden. Warum die Menschen den Gedenktag des heiligen Martin zum Anlaß nehmen, dieses wehrlose Geflügel in Massen umzubringen, wird mir immer unbegreiflich bleiben. Vermutlich tun sie es auch noch zu Ehren des großen Heiligen! Doch mit Cilly und Lilly wollte ein gutes Geschick es anders.

Cilly fällt als lebender Preis einer Tombola in jener fragwürdigen Zeit an einen jungen Mann, der es jedoch nicht über's Herz bringt, dieses intelligente, schneeweiße Geschöpf mit dem so eindringlich-klugen Blick zu töten. Er verzichtet auf den Gänsebraten und sucht stattdessen für seinen Schützling eine geeignete Bleibe. Freunde, bei denen schon zahlreiche Tiere ein behütetes Dasein genießen, nehmen sich ihrer an, und Cilly ist „adoptiert".

In den ersten Eimer Wasser, der ihr als Begrüßungstrunk auf die Terrasse gestellt wird, stürzt sie sich regelrecht hinein. Wie lange schon hat sie auf dieses Lebenselement und ihr dringlichstes Bedürfnis einer ausgiebigen Reinigungszeremonie verzichten müssen? Mit überschäumendem Eifer wird das so lange Entbehrte nachgeholt...

Als die Dämmerung hereinbricht und die bedeutsamen Eindrücke ihrer neuen Heimat „verdaut" sind, bezieht Cilly eine geräumige Hundehütte im Garten, die warm und weich mit Heu und Stroh ausgepolstert ist. Die erste Nacht bleibt ruhig. Das Grundstück liegt weit vom Straßenverkehr entfernt, eingegrenzt von Wald und Wiesen. Doch Cillys angeborene Wachsamkeit gewährt nur einen leichten Schlummer, der sie ständig fremde Geräusche registrieren und augenblicklich melden läßt, wie es dem Charakter der Gänse entspricht.

Doch wie ein vielfach zitiertes Sprichwort aussagt, wäre es nicht gut, daß der Mensch allein sei; somit kann ein derartiger Zustand auch für eine Gans nicht als ideal bezeichnet werden. Und da Gänse ausgesprochen gesellige Lebewesen sind, folgt Cilly „ihren Menschen" bald auf Schritt und Tritt. Was nun? Cilly braucht einen artgerechten Gefährten, soviel steht für die Familie außer Frage.

Endlich findet sich noch eine versprengte Martinsgans, die auf ähnliche Weise dem Bratentopf entgangen ist. Sie soll Cillys Gefährtin werden. Die Verhandlungen darüber sind nach einigen Tagen abgeschlossen und Lilly hält ihren Einzug, laut und freudig-schnatternd, voll Enthusiasmus von Cilly willkommen geheißen.

Zuneigung auf den ersten Blick. Lilly, mit graugefärbtem Kopf und grauen Tupfen im Gefieder, wird sofort heimisch in diesem gastlichen Garten. Die beiden Gänsedamen verstehen sich prachtvoll und unternehmen

Sehen

Augen
sehen oft
die Äußerlichkeit

Herzen
sehen tiefer

die Entscheidung
liegt bei dir

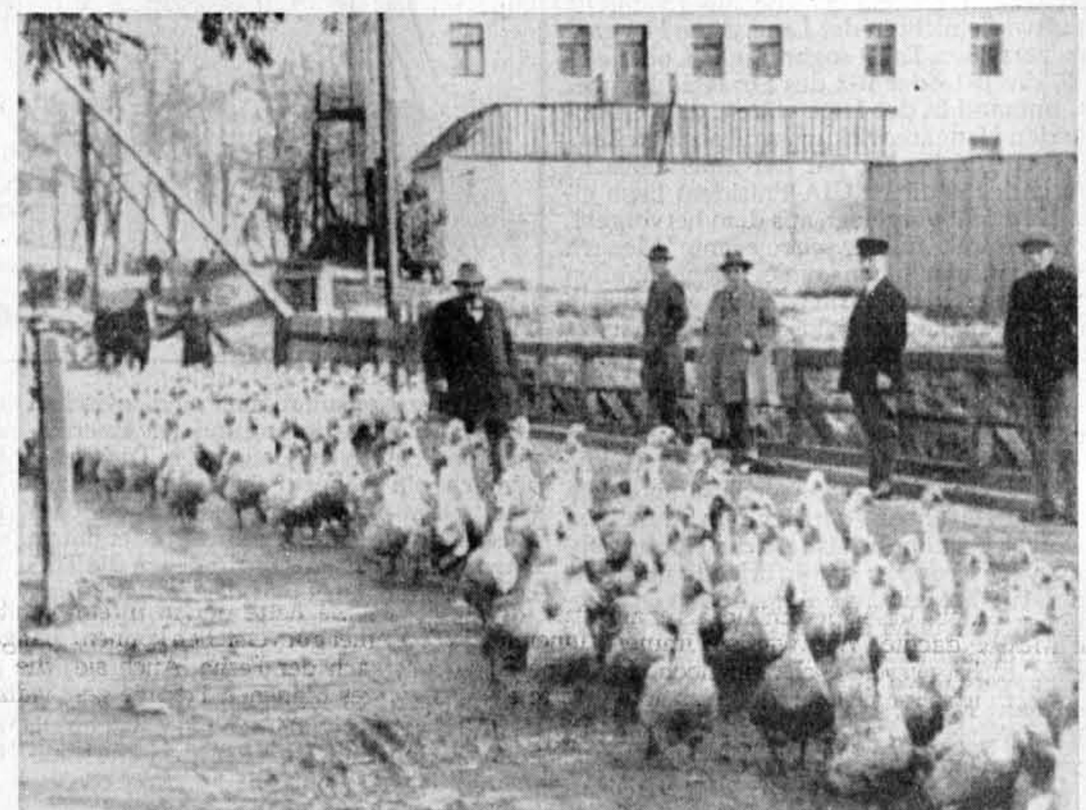
Eva Duwe

von Stund an alles gemeinsam, tummeln sich im eigens für sie ausgehobenen Wassertümpel, der ständig durch Frischwasserzufuhr gespeichert wird und vergnügen sich bei heftigem Geplansche und gymnastischen Lockerungsübungen ihrer Schwingen. Guter Dinge watscheln sie mit zufriedenem Gag-, Gag-, Gag-Gesang durch das Gelände, wobei Erkundungen, Wachtätigkeit und Vergnügen einander abwechseln und die Tage erfüllen. Hin und wieder wird der charakteristische „Gänsemarsch" geprobt oder ein paar kurze Flugübungen, diese selbstverständlich auch synchron. Im beginnenden Frühling gibt es das erste saftige Grün zu naschen, eine köstliche Abrundung zu dem recht ordentlichen Speisezettel. Gemeinsamkeit ist Trumpf; diese Devise behält auch für die Eiablage in einem Nestfragment ihrer Schlafhütte Gültigkeit. So fliegen in trauter Zweisamkeit die Stunden und Tage dahin.

In Cilly und Lilly hat die Familie zwei hervorragende Wachsoldaten gewonnen, die von jedem verdächtigen Geräusch Meldung machen, selbst wenn es der Hund verschläft. Auch der hartgesottenste Einbrecher mit stählernen Nerven müßte bei derart lautstarkem Protest-Geschnatter sein Heil in der Flucht suchen.

Diese beiden erretteten Martinsgänse führen, von Aufmerksamkeit, Wehrhaftigkeit, Intelligenz und Anhänglichkeit an ihre Familie geprägt, ein wahrhaft paradiesisches Dasein. Und das soll nach dem Willen ihrer Besitzer erhalten bleiben, so lange ihr Leben währt.

Renate Düpjohann



Eydtkuhnen: „Kleiner Grenzverkehr" Foto Löhrich

Die Martinsgans

Ganz klein und niedlich war sie doch,
als sie aus der Schale kroch.
Gelb das Kleidchen, weich wie Watte,
roter Schnabel, den sie hatte,
und die Füßchen wasserdicht –
nur die Flügel trugen nicht.

Dann mit guter Bauernpflege,
Löwenzahn- und Korngehege,
entfaltete sich stattlich bald –
erst ganze vier Monate alt –
unser Gänschen keck und weiß
wie geplant zum ersten Preis.

Nach der Mauser insoweit
wuchs das dichte Federkleid,
und recht fett sie wurde gar,
die acht Wochen später war
köstlich' Braten für den Schmaus
am Martinstage in dem Haus.

Schon von weitem in der Luft
roch man da den Bratenduft.
Und die Äpfel in dem Bauch
hatte uns're Bratgans auch.

Hals und Leber, Flügel, Kopf
kamen in ein'n andern Topf.
Schwarzsauer kochte man daraus;
Leberpastete für 'nen Schmaus.

Blutflinsen, der lecker schmeckte,
man sich bald „die Finger leckte",
wer ihn kostete sodann,
kam er aus der Flinsenpfann'.

Und die größten Delikatessen –
gebratene Wickelfüße essen,
wenn die Gänsedärme dann
um Gänsefüß' gewickelt war'n.

Die Federn man auch nicht vergaß,
die man zwar nicht etwa aß,
sondern in die Betten füllte
und sich winternachts einhüllte.

So war das Martinsgänschen dann
nach einem guten alten Plan
verwertet – noch mit einem Satz:
Die Knochen heischten Hund und Katz'.

Margarete Gause

„Ohne gute Literatur könnte ich nicht leben..."

Wir stellen vor: Die Schauspielerin, Rezitatorin und Fotografin Carola Bloeck aus Königsberg



In der Hamburger Ansgar-Kirche, Langenhorner Chaussee 266, ist noch bis zum 25. November eine ungewöhnliche Ausstellung zu sehen. Unter dem Titel „Zeichen der Liebe – Zeichen des Glaubens" werden 112 brillante Schwarzweiß-Fotografien gezeigt, auf denen Sinnzeichen der Christenheit abgebildet sind, genauer gesagt, Symbole auf christlichen Grab- und Denkmälern. Fotografiert, zusammengestellt und mit Zitaten berühmter Dichter und Denker versehen hat diese Ausstellung die Königsbergerin Carola Bloeck. – Bereits im vergangenen Jahr war diese Ausstellung in einer Hamburger Kirche zu sehen. Bei der Berichterstattung mußten wir allerdings aus politischen Gründen den Namen der Fotografin durch ein Pseudonym ersetzen – Carola Bloeck lebte damals noch in Dresden; erst im November vergangenen Jahres gelang es ihr, nach Hamburg überzusiedeln.

Mit einfühlsamer Hand, sensibel und feinnervig hat Carola Bloeck die Fotos zusammengestellt; viel erfährt man über die christliche Symbolik. „Auf einem Friedhof", so die Königsbergerin, „kann man lesen wie in einem aufgeschlagenen Buch. Es gibt nichts auf einem Grabstein, was keine Bedeutung hat. Man muß nur genau hinsehen, die Sprache der Symbolik ergründen – und sich natürlich ein wenig Zeit und Muße nehmen, diese Sprache zu deuten."

Zeit und Muße benötigt der Betrachter auch dieser Ausstellung, die so sehr und so gut gerade in diese Tage der Besinnung paßt, gibt sie doch Hoffnung und Zuversicht. – Eine Einstimmung in das Thema gibt nicht zuletzt auch eine Lesung, die Carola Bloeck, die lange Jahre als Schauspielerin in Dresden gewirkt hat, am 25. November, 17 Uhr, in der Ansgar-Kirche mit Texten von Ernst Wiechert und Käthe Kollwitz halten wird.

Tag der Sehnsucht

Heut ist ein Tag der Sehnsucht,
Sehnsucht nach Verborgnem,
das uns sich freundlich offenbart,
wenn wir bereit sind zu empfangen,
in aufgeschlossener Art.
Der Blick auf eine Wiese,
mit Löwenzahn und Hahnenkraut.
Die kühle Stille einer Kirche,
in Andacht wohl vertraut.
Museumsatmosphäre –
beredter Gruß aus längst vergangner Zeit.
Du Tag der Sehnsucht,
sei gepriesen,
hab Dank
für deine Gaben der Beschaulichkeit.

Carola Bloeck

Lesungen und Rezitationen – auch eigener Lyrik und Prosa – stehen im Mittelpunkt des Schaffens dieser Frau, die so viel Optimismus und Sensibilität ausstrahlt. So war sie gerade in Bad Pyrmont aus Anlaß der Werkwoche zu Gast und stellte in einer Lesung den lyrischen – nicht den satirischen – Erich Kästner vor. Ernst Wiechert, sein Leben, sein Werk, und hier vor allem der religiöse Aspekt, steht im Mittelpunkt eines weiteren Vortrags, mit dem Carola Bloeck gern gesehener Gast auf Veranstaltungen der Landsmannschaft ist. – Gern ist sie übrigens auch bereit, andere Themen zu erarbeiten. Anregungen und Anfragen leiten wir weiter.

Ganz gleich, mit welchem Thema sich Carola Bloeck beschäftigt („Ohne Literatur könnte ich nicht leben"), immer spürt man ihre ostpreußische Willenskraft, ihren Lebensmut. So ist denn auch ihr Lebensmotto ein Spruch des Schauspielers Paul Wegener: „Ich glaube, es ist des Ostpreußen Bestes, daß er sich selbst nie aufgibt und daß er nicht des Scheines wegen nachgibt, sondern den Mut und die Kraft hat, er selbst zu sein."

Silke Osman



Silke Steinberg
Malona
oder Ein Mann sucht Heimat

Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der Fischer Nikolas wandert durch die Mittagshitze unter südlicher Sonne seinem Dorf zu. Er wird begleitet von einem jungen Hund mit bernsteingelben Augen. Der Mann sucht einen Ruheplatz im Schatten und läßt seine Gedanken zurückwandern in eine ferne Vergangenheit.*

Nikolas lehnte sich zurück. Sein Kopf fiel gegen den knorrigen Stamm des Olivenbaums. Wie lange mochte der Baum hier schon stehen, überlegte er. Ein Olivenbaum braucht lange, bis er Früchte trägt. Der Großvater pflanzt ihn für den Enkel, und erst Generationen später gibt es reichen Ertrag. Auch ein Kampf, der Erde ihre Reichtümer abzutrotzen… – und ein Zeichen von Gottvertrauen.

Nikolas ließ seinen Blick in die Krone des alten Baumes schweifen. Die Sonne flirrte zwischen den silbrigen Blättern hindurch. Hier unter den schützenden Zweigen war es ein wenig kühler. Damals zu Hause hatte er auch gern unter den Bäumen gesessen und sich den Wind um die Nase wehen lassen. Da konnte seine Mutter lange nach ihm rufen! Wenn er erst einmal anfing zu träumen, von fernen Ländern, von großen Reisen, die er unternehmen würde…, wenn er nur erst erwachsen sein würde… Der Junge ist ein Träumer, hatten sie im Dorf gesagt. Er aber dachte nur daran, fortzugehen und Abenteuer zu bestehen, Abenteuer, wie sie noch keiner aus dem Dorf an der See erlebt hatte.

Nikolas strich sich gedankenverloren über die Narbe, die sich von der Schläfe quer bis unter das rechte Auge zog. Wie eine feine weiße Linie teilte sie das sonnengegerbte Gesicht. Früher einmal war sie feuerrot gewesen, damals, als sie noch ganz frisch war und die anderen Wunden noch nicht verheilt. Aber das war nun auch schon eine Ewigkeit her...

Abenteuer... Nikolas zog die Schultern hoch, als sei ihm in der Mittagsglut plötzlich kalt geworden. Wenn er damals doch nur gewußt hätte... Aber was weiß ein Junge von zehn, zwölf Jahren denn schon vom Leben, von der Zukunft? Da tun sich die Erwachsenen ja schon schwer...

Nikolas lächelte leise vor sich hin, als er an seine Mutter dachte. Wie war sie immer zuversichtlich gewesen, auch dann noch, als der Untergang schon fast körperlich zu spüren war. Ihr Gottvertrauen, ihr tiefer Glaube an das Gute im Menschen hatten ihr die Kraft gegeben, bis zuletzt tapfer zu sein. So hatte sie ihm, ihrem Einzigen, ihrem Nikolaus, das Leben gerettet.

Nikolaus, ja, so war er getauft worden... Nikolaus, das war doch auch der Schutzpatron der Seefahrer, nicht wahr? Lag es daran, daß es ihn stets machtvoll ans Wasser zog? Wollte er deshalb seinem Namen alle Ehre machen und zur See fahren? Mutter hatte nichts davon hören wollen. „Du lernst etwas Vernünftiges!", hatte sie bestimmt. „Soll ich dich denn auch noch verlieren? Dein Vater ist schon draußen geblieben, und deine Brüder... Nein, ein solches Opfer kann Gott nicht von mir verlangen. Du bist doch das einzige, was ich habe auf der Welt..."

Nikolas wischte sich über die Augen. Nach so langen Jahren... Wie kam es nur? War es die Hitze, die ihm ein Trugbild vor Augen gaukelte? Er meinte, die Stimme seiner Mutter deutlich zu hören. Tief und dunkel war sie, weich und zärtlich. Wie eine Melodie schwebte sie vorüber... Und er sah das liebe Gesicht vor sich, sah die hellen Haare, von weißen Fäden durchzogen. Frühzeitig war er ergraut, der Kummer um den Verlust, die Sorge um den Einzigen... Ihre Augen aber, die blau waren wie das Meer, waren jung geblieben, von einer leichten Schwermut durchzogen... Sie hatte tief in ihrem Inneren ihren Träumer gut verstehen können, seine Sehnsucht nach der Ferne. Auch sie hatte einst als junges Mädchen Träume gehabt, auch sie hatte es gedrängt, die Heimat zu verlassen. Dann aber war sie seinem Vater begegnet und alles war so anders geworden. Nikolas blinzelte in die Sonne, die wie tausend Pünktchen durch die silbrigen Blätter des Olivenbaums zitterte. Ein leichter Wind war aufgekommen und brachte den Duft von warmer Erde mit.

Nikolas – Nikolaus. Eine Welt lag zwischen diesen beiden Namen, der doch einer war und der fast nahezu ein ganzes Menschenleben umfaßte.

Als der große Krieg über das Land gezogen war, da rückten sie noch enger zusammen, Mutter und Sohn, gaben sich Trost und Halt. Als aber die Furie von Haß und Feuer immer näher auch an ihr Dorf heranzog, als sie sich dort nicht mehr sicher glaubten, da machten sie sich mit all den anderen auf den Weg. Über Nacht mußte es losgehen, nur das Nötigste nahm man mit. Es war ja nicht soviel Platz auf dem einfachen Wagen. Alte, Kranke und kleine Kinder mußten transportiert, mußten gerettet werden. Alle anderen hatten sich mit eigener Kraft durchzukämpfen.

Ein Ringen begann in diesen Januartagen vor so langen Jahren... ein Kampf, den viele verloren, den jeder für sich allein durchstehen mußte. Gegen den harten Winter, gegen Eis und Schnee galt es zu kämpfen, und vielen fehlte einfach die Kraft. Die unmenschlich langen Märsche durch das winterliche Land, die Angst vor der herannahenden Feuerwalze.

Auf dem endlosen Weg über das vereiste Haff zog sich eine nicht endenwollende Karawane. Wie ein schwarzer Strich auf einem makellos weißen Blatt Papier... Nikolas würde diesen Anblick nie vergessen; durch seine Träume zog er sich, dieser Strich, der sich aus Tausenden und Abertausenden von Menschen zusammensetzte, ein lebendiger Strich, der sich wie ein Wurm durch die Winterlandschaft wand. Manchmal aufgehalten von kraftlos zusammengebrochenen Punkten – Mensch oder Vieh, was zählte es damals? Weiterkommen, das eigene Leben retten, das Schiff erreichen... immer weiter, weiter, weiter...

Wieder kroch Eiseskälte Nikolas den Rükken hoch. Er blickte den Hund an, der im Schatten vor sich hindöste.

„Ja, mein Alter, Schnee und Eis, Nordoststurm, der wie ein Messer die Haut schneidet, das wirst du nie kennenlernen... Du wirst deinen Lebensabend unter südlicher Sonne genießen...", murmelte der Mann.

Mutter, wie gern hätte ich ... Ach, Nikolas unterbrach heftig seinen Gedankengang. Was soll ich weiter grübeln? seufzte er. Zu lang war alles her, zuviel war geschehen, und Mutter, nun, sie würde auch nicht wieder lebendig. Eigenartig nur, daß sie fast ebenso wie Vater... auch sie ruht jetzt auf dem Grunde der See, hat dort ihren Frieden gefunden...

Nikolas blickte von seinem Stein unter dem alten Olivenbaum weit hinaus über das Land, wo hinter dem Dorf mit seinen weißgetünchten Häuschen, hinter den Orangen- und Zitronenbäumen die See blitzte und blinkte wie eine Handvoll Diamanten. So harmlos sah sie aus, und doch konnte auch sie, konnte auch dieser funkelnde Diamantenhaufen unter südlicher Sonne sich plötzlich in eine brodelnde Hölle verwandeln. Oft hatte er es auf seinem Kahn erlebt, damals, als der alte Tomas noch lebte, aber auch, als er schon allein hinausfuhr, um den täglichen Kampf aufzunehmen, um der See den Reichtum abzutrotzen, den sie, die See, gar nicht brauchte, den er jedoch zum Überleben in der Fremde dringend benötigte.

Die See ist wie eine feurige Geliebte, dachte Nikolas, man verehrt sie, liebt sie, aber man kann ihr nicht vertrauen. Zu plötzlich wandelt sie ihr Gesicht – eben noch lieblich und zart, bald schon wie eine Furie. Gischt zerplatzte dann an den Holzplanken, die unter der Wucht der Brecher erzitterten. Oft hatte er um seinen Kahn, um sein eigenes Leben fürchten müssen. Dabei kannte er fast alle Meere der Welt, hatte sie befahren mit großen Dampfern.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- Danziger Kräuterlikör mit Blattgold (D.Lachs)
- berühmt.brasilianischer Fußballspieler
- Hochschulinstitut
- Hafenstadt in Westpreußen
- Senkrechte (Mathematik)
- Ostseeinsel
- ostpreuß. Stadt an der Alle
- Gottesdienstordnung
- landschaftlich für: Biene
- poet.f.: Atem
- Flugplatz bei Bonn
- Donauzufluß
- Ldsch.d. Schwäb. Alb
- westl. Vorort von Danzig
- Edelmetall
- Pelzart
- Monsignore (Abk.)
- Windschattenseite d. Schiffes
- rumän. Münze
- Nachschrift (Abk.)
- Ruderverein in Königsberg(Pr.)
- Nevada-USA (Abk.)

BK 910-178

Auflösung

```
 K O    E
LOMMEN SR
 PEENE TI
BERGENSEE
 R ARN VS
GNU GELEE
 I SIRENE
 KATE N
 UHU DA
 SARKAU
```
44

Auflösung in der nächsten Folge

Annemarie in der Au

Auf Rennen und Stechen

Es wäre alles nicht geschehen, wenn der eine geredet und der andere mehr von Land und Leuten gewußt hätte. Wenn... Dem Jonas Streikies mußte man einiges nachsehen. Er war von weither gekommen, hatte sich – wie man hörte – für einige Zeit in irgendeiner Stadt festgesetzt, hatte dieses getan und jenes versucht, hatte schließlich den Karren vom alten Reutter übernommen und zog nun mit allem, was zwischen Kämmen und Lakritze, Seilen und Litzen, Hemdenknöpfen und veralteten Bartbinden, Haarnadeln und Schnullern nützlich war, durch das Land.

Es war kein reiches Geschäft damit zu machen. Aber der Streikies war von Natur aus bescheiden. Und die Lust, von Ort zu Ort, von Gehöft zu Gehöft zu wandern, gemächlich und nicht gewinnsüchtig, wog immerhin manches auf.

Der Streikies hätte es leichter haben können, wenn er so wie der alte Reutter Land und Leute und Familiengeschichten gewußt hätte. Da nahmen die Frauen auch schon mal ein Päckchen viel zu dünner Nähnadeln ab, bei denen man kaum den Spalt für den Faden erkennen konnte, und für alle Sorten von Stopferei und Flickzeug lieber die Stopfnadel genommen wurde, die sich besser in die schwieligen Hände oder gichtigen Finger einpaßte. Aber die Frauen kauften das Feinzeug, nur um etwas Neues von der Trusche-Base oder dem Mühlen-Ohm zu erfahren.

Und bei den Männern hätte der Reutter ohne zu fragen und ohne auf langwierige Bestellungen zu warten, gewußt, wann ein Pfeifenkopf doch ersetzt werden mußte, wann und wie ein billiges Ringelchen für einen Nachwüchsling fällig war, oder wie durch ein Band der Haussegen wieder gerade gerückt werden mußte. Ja, er hätte auch gewußt, daß die Bandbreite sich nicht nach der Schwere des Falles, sondern allein nach dem Alter zu richten hatte; je jünger sich die Betroffene fühlte, umso breiter hatte es zu sein.

Jonas Streikies gab sich Mühe. Ganz gewiß gab er sich Mühe. Aber in so einer Handelei genügt die Mühe allein nicht. Der eine kennt sich aus und verhökert sein Wissen mit. Der andere tritt als Bruder Lustig auf und schwätzt und lacht seinen Beutel voller. Dem dritten ist weder das eine noch das andere gegeben, aber er hat die Kandisstücke seiner Kindheit aus den Hosentaschen seines Onkels nicht vergessen; und nun holt er aus schier unergründlichen Tiefen seiner Kästen auf dem Wägelchen mal ein Spiegelchen und mal einen großen Knopf hervor, der wie ein silberner Blickfang ist, und verschenkt sie; oder die Kinder kriegen ein Brausepulverchen, wenn sich der Handel gelohnt hat. Da sorgen denn schon die Kinder dafür, daß sich der Handel immer lohnt.

Der Streikies wußte nichts von alledem, oder wollte vielleicht auch nichts davon wissen. Da mußte man ihn eben so nehmen wie er war, und ihm aus den Kästen holen, was man wirklich brauchte. Das ging ganz gut so.

Wer nie etwas brauchte, war der Nickel Ziklas. Der wirtschaftete mit dem, was er hatte. Und das war wirklich nicht viel, nachdem die Eltern das Zeitliche reichlich früh gesegnet, und drei Schwestern aus Haus und Scheunen getragen, was tragenswert gewesen. Gegen die war er als Jüngster nie aufgekommen, und so hatte er sich beizeiten alle Worte gespart. Dabei war es geblieben. Ob er umsomehr dachte, war weder seinen Augen noch seinen Händen abzulesen. Also versuchte das auch niemand. Es war schon genug, wie man seinen drei Kühen, seinen sauberen Milchkannen, seinem rechtzeitig geflickten Gartenzaun oder seinem außen und innen geweißelten Hühnerstall ansah, daß er fleißig war.

Man kann nicht sagen, daß der Ziklas wie ein Einsiedler lebte und sich nie im Ort oder gar in der Dorfkneipe sehen ließ. Sehen ließ er sich durchaus. Aber dann saß er stumm in einer dunklen Ecke, hielt sich mit der Hand an seinem schon leicht angeborstenen Pfeifenkopf fest und mit der anderen Hand an seinem Bier – zwei an einem Abend; zu mehr gab seine Hosentasche kein Geld her – und wenn es hoch kam, an einem Klaren. Es war schon viel, wenn er eine Hand frei machte und sie jemanden entgegenhob, von dem er glaubte, der habe seine Mütze seiner Richtung zugeschwenkt. Man kam gut miteinander aus.

Nun, vielleicht ist es doch nicht ganz richtig zu sagen, daß der Ziklas einfach so dasaß. Zumindest seine Augen blieben nicht auf einem Fleck sitzen. Es sei denn, man bezeichne des Kneipenwirts Tochter als solchen.

Die war auf den gewaltigen Namen Brunhilde getauft worden – was übrigens dem maßgeblichen Patenonkel trotz Ankündigung einer ansehnlichen Aussteuer nie ganz verziehen wurde – aber nicht das geringste mit einer gewissen Brunhilde gemein hatte. Hilde paßte viel besser zu ihr, Hildchen vielleicht noch ein bißchen mehr. Es machte durchaus Spaß, ihr zuzuschauen, wenn sie ihre kleinwüchsigen Speckseiten um die Stühle schob, Bierlachen auf den Tischen mit ihren energischen Händen gar nicht erst zuließ, und ihren Wuschelkopf zwischen andere Köpfe steckte, wo es etwas zu lachen gab. Nickel Ziklas gönnte seinen Augen diesen Spaß.

Wenn der Ziklas irgendwann doch etwas brauchte, was ihm kein Fleckchen Land geben konnte, dann wartete er nicht auf die Möglichkeiten aus Streikies' Karren, sondern machte sich vor Tau und Tag auf den Weg zum nächsten Krämer. Dort zeigte er mit seinem Daumen auf das Notwendige, schüttelte vielleicht den Kopf, wenn irgendetwas doch nicht nach seinem Willen war, peilte das nächste mit dem Daumen an, zahlte mit den größeren und kleinen Münzen aus seiner Hosentasche, tippte an seine Mütze, die vermutlich noch von seinem Vater stammte, und ging davon. Geredet wurde nicht. Na, wozu denn auch.

Und dann traf es sich, daß der Ziklas doch einmal auf den Karren vom Jonas Streikies stieß. Der Streikies war gerade dabei, gemeinsam mit dem Willner-Bauern irgendetwas aus den Kisten zu erkramen. Der Ziklas schlurfte bedächtig von einer seiner abseitigen Weiden her, wo er die Standhaftigkeit des Zauns geprüft hatte, bevor er ihr seine Kühe anvertrauen wollte.

Es war also bloßer Zufall, daß er bei den beiden stehen blieb; gewiß nicht in der Absicht, ihnen beim Kramen zu helfen. Und vielleicht wäre er auch gleich wieder weitergegangen, wenn der Streikies nicht gerade die kleine Lade mit den blitzenden Ringen beiseite, aber eben doch offen gestellt hätte. Ach, alle diese Ringe. Diese Kleinwinzigkeiten mit den roten, grünen und blauen Augen. Kleinmädchenträume allesamt. Das wußte der Ziklas noch gut von seinen sich darum streitenden Schwestern.

Aber es waren noch andere in der Lade. Silberne Wunderwerke mit roten Herzen darauf, grasgrünen Vierklees oder tiefhimmelblauen Vergißmeinnicht. Da mußte der Ziklas plötzlich hineingreifen, einen nach dem anderen herausnehmen und bestaunen. Erst das Vierklee. Vielleicht wegen der Glücksbringerei. Dann das kleine Herzchen. Das war ein bißchen zu ziegelfarben geraten. Dann das kleine Leuchten Vergißmeinnicht. Erst hielt der Ziklas diese Wunderdinge nur so zwischen seinen im Augenblick nicht eben sauberen Fingern. Aber dann überkam es ihn, diesen und jenen über seinen kleinen Finger zu streifen, was nicht bei allen möglich war.

Es war das Vergißmeinnicht, was es ihm antat. Er schaute es sich von ganz nah und von so weit her an, wie er seine Hand nur ausstrecken konnte. Er legte seinen Kopf auf die rechte Schulter und auf die linke, als könne die eine ein anderes Bild abgeben als jene. Die tiefhimmelblauen Emaillepunkte funkelten verheißend oder zwinkerten ihm zu, je nachdem wie die Sonne sie traf. Nickel Ziklas nickte zufrieden. Dann wendete er sich ab und schlurfte seinen Weg weiter. Den Vergißmeinnichtring trug er am abgespreizten kleinen Finger seiner rechten Hand.

Den Streikies, beschäftigt mit seiner Kramerei, hatte nur aus den Augenwinkeln heraus gesehen, wie der Ziklas mit den Ringen herumspielte. Daß der Ziklas aber mit einem Ring am Finger einfach davon ging, das sah er genau. Und das war nun wohl nicht allein in seinen Augen ein glatter Diebstahl. Eine ruchlose Tat, die nach ein paar Schreckaugenblicken sofort geahndet werden mußte. Und so rannte der Streikies denn schreiend dem vermeintlichen Dieb nach und schwang dabei das aufgeklappte Taschenmesser, das er gerade dem Willner-Bauern hatte vorführen wollen.

Ziklas hörte das wilde Geschrei hinter sich, sah den mit dem Messer auf ihn zustürmenden Streikies, glaubte, einen Verrückten vor sich zu haben, der ihm ans zwar schwere, aber nicht minder kostbare Leben wollte, rannte nun seinerseits ebenfalls los, so gut das seine ausgelatschten Gummistiefel nur zulassen wollten.

Das war ein Hin- und Hergerenne und Gejage, Gekeuche und Gepuste. In Ziklas Kate hinein und zum Küchenfenster gleich wieder hinaus; ins Heuversteck und an der Scheunentraufe schon wieder herunter; ein Stück Kartoffelland entlang und fluchend quer durch ein hohes Brennesselgebüsch; über einen Nachbarhof, um dessen Kräuterecke herum, ein kurzes verpustendes Lauern, und schnell wieder zurück, fast aneinander vorbei. Der Streikies hörte nicht auf, um seinen Ring zu schreien, der Ziklas um sein Leben.

Da stürzte der Nickel Ziklas in seiner höchsten Not in die Kneipe hinein, bremste nur um ein weniges vor der Theke, überkletterte sie, machte vor der Küchentür nicht halt, die doch so etwas wie eine Heiligenpforte war, stolperte über einen zum Glück trockenen Wassereimer, lag dank dessen unvermittelt dem Hildchen zu Füßen.

„Da – nimm – für dich – er will mich morden – Hilfe – willst mich...?" So viel hintereinander hatte wohl noch niemand den Ziklas reden hören. Was Wunder, daß des Kneipenwirts Hilde nicht nur des silbernen Ringleins wegen der Mund offen stand, ohne daß ein Wörtchen sich daraus hervorwagte.

Hätte der Ziklas doch beizeiten geredet! Daß er nämlich nur nach Hause gehen wolle, um Geld unter seinem Heusack herauszuklauben... Hätte doch der Streikies nur ein wenig mehr von Land und Leuten gewußt...

Dann wäre diese schreckliche Geschichte nie geschehen. Aber vielleicht... vielleicht hätte dann das Hildchen auch nicht dem Nickel Ziklas ihr verschämtes Ja entgegengebracht, oder gewißlich nicht so schnell.

Ich habe
heut' Nacht
von Gumbinnen
geträumt,
am Springbrunnen
suchte ich Ruh'
ich saß auf der Bank
und streckte mich –
und sah
dem Wasserspiel zu...
Helmut Hinz



Erika Mahlow

Aber Rosen betteln nicht

Während ich hier in der warmen Stube sitze und einen Bericht schreibe wie eine Beichte, wird drüben ein Grab zugeschaufelt. Es liegt nur ein einsamer Kranz aus lauter weißen und roten Rosen daneben, und der Verstorbene hat ihn schon vor Jahren für diesen Tag bestellt. Der Name, unter dem man ihn begraben hat, ist falsch.

„Der richtige", so hat er mir vor Jahrzehnten schon aufgetragen, „mag für immer vergessen sein. Die Menschen, zu denen ich gehörte, für die ich meine Pflicht tat, diese Menschen haben mich ausgestoßen, meinen Eid zur Farce, meine Pflicht zu einem Verbrechen gemacht. So bin ich gestorben, Herr Pfarrer, damals schon."

Er war der einsamste Mensch auf dieser Erde. An Gott glaubte er nicht mehr. Daß er sich mir anvertraute, galt wohl nur meinem priesterlichen Schweigegebot. Aber sonntags saß er immer am Wege, wenn die Kirche aus war, und bot auch mir, wie den Vorübergehenden, eine Rose an. Und ich habe sie immer genommen, so seltsam das wohl aussehen mochte. „Gottes Segen für dich, mein Sohn."

Sie nannten ihn den „Rosenkavalier" in der Stadt, denn er bettelte nicht eigentlich, verschenkte nur an jeden, der sie haben mochte, eine seiner Rosen, bedankte sich, wenn eine kleine Gabe dafür in seinen Hut fiel mit einer versteckt ironischen Grandezza.

Anfangs, er war doch noch so jung, versuchte ich, ihn zu einem geregelten Leben, einer Arbeit, zu überreden. „Ausgestoßen, Herr Pfarrer, Sie wissen es doch! Nein, ich bleibe hier am Rand der Menschenwege sitzen, solange es mein Schicksal will."

„Aber Sie leben von der Arbeit anderer, erbetteln sich dieses Leben."

„Ich verschenke Rosen, Herr Pfarrer, Rosen, die stolzen und zärtlichen Kinder der Liebe. Sie sind es wert, daß man ihnen eine Gegengabe macht. Meine Rosen betteln nicht."

Im Laufe der Jahre habe ich von ihm gelernt, über den Wankelmut der Menschen nachzudenken, die stolze Einsamkeit des zutiefst Verletzten zu verstehen und die nie erfüllte Sehnsucht nach Menschenliebe, die Rosen verschenkt, um Almosen zu ernten.

Tage der Trauer

Laub, das von
den Bäumen fällt
in Novembertagen,
fällt in eine
dunkle Welt
ungelöster Fragen.

Unerbittlich wird
am Baum jedes
Blatt vertrieben,
und der Mensch sieht,
Traum an Traum,
Gräber seiner Lieben.

Hell erstrahlt
ein Hoffnungslicht
zwischen den Zypressen:
Seine Heimat
kann man nicht
hügelfern vergessen.

Gert O. E. Sattler

„Bewundert, angefeindet und gejagt"

Neuerscheinung: Der Schriftsteller Theodor Gottlieb von Hippel und sein autobiographischer Roman

Wenn am 31. Januar kommenden Jahres des 250. Geburtstages eines Mannes gedacht wird, dann gewiß nur von Eingeweihten und besonderen Freunden deutscher Literatur des 18. Jahrhunderts, zu sehr ist Theodor Gottlieb von Hippel d. Ä. in Vergessenheit geraten. – „Zu Lebzeiten als Lokalpolitiker geschätzt und gefürchtet", erläutert der Luxemburger Literarhistoriker Joseph Kohnen, der seine Habilitationsschrift über das Phänomen Hippel an der Universität Nancy vorlegte, „als Jurist mit Ehren überhäuft, als Freimaurer mit bedeutender Autorität versehen, als anonymer Schriftsteller bewundert, angefeindet und gejagt, geriet dieser besondere Freund Kants und Hamanns nach seinem Tod trotz seines Einflusses auf Jean Paul, Goethe und Raabe schnell in Vergessenheit und wartet bis heute auf seine literarische Auferstehung..."

Theodor Gottlieb von Hippel wurde im ostpreußischen Gerdauen geboren. Er studierte in Königsberg zunächst Theologie, dann Rechtswissenschaft. 1780 wurde Hippel zum dirigierenden Bürgermeister von Königsberg bestellt, 1786 zum Geheimen Kriegsrat und Stadtpräsidenten. Als Verwaltungsmann bewirkte er die Reorganisation der Polizei, der Feuerwehr und des örtlichen Waisen- und Armenwesens. 1795 wurde Hippel mit der Einführung der preußischen Verwaltung in Danzig betraut, eine Aufgabe, die sein Tod am 23. April 1796 jäh beendete.

Neben der gewissenhaften Ausführung seiner Amtsgeschäfte fand Hippel, dem Zeitgenossen einen besonders eigenwilligen Charakter zuschreiben, immer noch die Gelegenheit, sich der Schriftstellerei zu widmen. – Kohnen nennt ihn einen „selbstbewußten Autodidakten, in dessen Seele sich religiöse Empfindsamkeit und nüchtern-praktisches Aufklärungsdenken einen lebenslangen Kampf um die letzten Wahrheiten liefern sollten". – Es entstanden Gedichte und Theaterrezensionen, sogar Komödien und theoretische Abhandlungen etwa „Über die Ehe", die Hippel zu einem Vorkämpfer der Frauenemanzipation machte. Zu seinen bedeutendsten Werken aber gehört der mit autobiographischen Zügen versehene Roman mit dem heute seltsam anmutenden Titel „Lebensläufe nach der aufsteigenden Linie". Er erschien in den Jahren 1778 bis 1781 in vier Bänden und schildert, oberflächlich betrachtet, den Lebensweg des jungen Alexander. Kohnen: „Es war das erste Mal, daß sich hier eine umfangreiche Erzählung mit gezielten lokalen Anspielungen jeder Art ganz im preußisch-baltischen Raum abwickelte." Dieser Tage nun ist in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung, Berlin, ein Band mit ausgewählten Kapiteln aus dem ursprünglich rund 2300 Seiten umfassenden Roman unter dem Titel „Und nun in Königsberg" (Bibliothek des Deutschen Ostens, 216 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80) erschienen. Das Nachwort schrieb Joseph Kohnen.

Prof. Dr. Helmut Motekat erläutert in seiner „Literaturgeschichte Ost- und Westpreußens", München 1977, den Titel folgendermaßen: „,Aufsteigend' ist der Lauf von Alexanders Leben im Äußeren, hin zum Adelsrang; ,aufsteigend' ist jeder aber auch pietistisch-fromme Lebenslauf gerichtet, als Weg in die Erhöhung im Jenseits; ,aufsteigend' heißt aber zugleich auch absteigend zum Grab, insofern dieses Absteigen in das Grab ja zugleich der einzig mögliche Weg des Aufsteigens in die himmlische Herrlichkeit ist." Und Kohnen betont in seinem Nachwort zu dem vorliegenden Roman, er vermittele ein äußerlich literarisches Wirrwarr, „das die Welt in all ihren Facetten als Chaos widerspiegeln soll, um in extremem Kontrast auf eine sehnsüchtig erhoffte zweite Welt göttlicher Ordnung hinzuweisen".

In der Tat: Es ist außerordentlich mühsam, sich in diesen Roman hineinzulesen. Doch wie schreibt Hippel selbst in dem Kapitel „Examen in Königsberg", in dem Kohnen übrigens die „wohl gelungenste zeitgenössische Karikatur" des Philosophen Kant sieht? – „Man muß beym Lesen die Seele des Buchs suchen, und der Idee nachspüren, welche der Auctor gehabt hat, alsdann hat man das Buch ganz. Zuweilen ist freylich die Seele schwer zu finden, wie bey manchen Menschen sie wahrlich auch schwer zu finden ist..."

Hippel, der als Begründer der Todespoesie im modernen deutschen Roman gilt, hat diesen seinen Ruf zweifellos mit seinen „Lebensläufen" begründet. Kohnen: „Man stirbt in diesem Werk eigentlich von den ersten Seiten bis zur letzten." Als wahres Meisterstück muß in diesem Zusammenhang das Kapitel über den „Sterbegrafen" gelten – „eine einmalige Gestalt in der deutschen Literatur" (Motekat).

Hat der Leser schließlich und endlich einen Zipfel der Seele dieses Buches erhaschen können, dann wird er vielleicht mit Joseph Kohnen übereinstimmen, der schreibt: „Viele Seiten des ungewöhnlichen kulturhistorischen Dokuments können unseren Geist und unsere Seele immer noch bereichern. Vielleicht, daß wir mit etwas Neugierde und Geduld sogar entdecken, daß der dichtende Einzelgänger auf dem Oberbürgermeistersessel zu Königsberg uns letzten Endes sehr nahe geblieben ist." **Silke Osman**

In gleicher Aufmachung erschien bei Nicolai auch ein Buch mit einer Erzählung von Adalbert Stifter: „Der Waldgänger" (mit einem Nachwort von Konrad Karl Polheim).



Theodor Gottlieb von Hippel (nach einem Kupferstich von F. Bolds 1802)

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – „Zu den Märchen Ostpreußens" – vorgetragen von Hildegard Rauschenbach. Am Dienstag, dem 13. November, 16 Uhr, im Jakob-Kaiser-Saal.

Baltischer Abend am Sonnabend, 24. November, um 20 Uhr in der Bildungsstätte, „Hof Frankfurt am Main", Alt Niederurselstraße 51. Rutha und Archibald Bajorat berichten anhand von Dias über ihre Reise ins Memelland und die anschließende Weiterfahrt durch Lettland und Estland nach Finnland. Gleichzeitig wird das Buch „Baltisches Allegro" vorgestellt, das zur diesjährigen Buchmesse erschienen und von Rutha und Archibald Bajorat verfaßt wurde (versehen mit zahlreichen Zeichnungen aus der Heimat).

Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg – Vom 15. November bis zum 20. Januar ist eine Ausstellung „Käthe Kollwitz: Graphik, Zeichnungen, Skulpturen" zu besichtigen.

In der Galerie Kilian, Blumlage 127, 3100 Celle, sind vom 3. November bis zum 31. Dezember die Aquarelle, Ölbilder und Zeichnungen „Visionen" von Erich Grün zu besichtigen. Bitte die neuen Öffnungszeiten beachten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 18.30 Uhr, Sonnabend von 10 bis 13 Uhr, montags ist die Galerie geschlossen.

Das Fräulein von Scudéri nach E. T. A. Hoffmann ist vom 11. November bis 15. November im Tribüne-Theater Berlin, Otto-Suhr-Allee 18, Charlottenburg, Telefon 3 41 26 00, als Gastspiel zu sehen, Beginn ist jeweils um 20 Uhr.

Brückenschlag von Ost nach West

Ein Rückblick auf die großen Musikfestspiele dieses Jahres

An der Spitze unserer jährlichen Festspielüberschau kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß für Bayreuth nun endgültig manche Schranken und Schwierigkeiten weggefallen sind. Festspielleiter Wolfgang Wagner hat seit Jahrzehnten folgerichtig und unbeirrbar seine Offenheit gegenüber den Musiklandschaften der bisherigen DDR dokumentiert und praktiziert, nicht zuletzt im Gedenken an seinen Großvater Richard Wagner, der ja aus Sachsen gekommen war.

Nun wird es hinfort keine Schwierigkeiten geben, Orchestermusiker und Chorsänger aus Leipzig, Dresden und Ost-Berlin zu engagieren. Sie werden in Hinkunft neben auserlesenen Kräften aus Ungarn und der CSFR den internationalen Bestand des Festspielorchesters und des ebenso berühmten und gerühmten Chors anreichern. Für einige Stars galt die Mauer ohnedies als so gut wie nicht vorhanden.

Am meisten diskutiert und den sich steigenden Beifalls- und Buhstürmen ausgesetzt war wieder des Ost-Berliner Chefredakteurs Harry Kupfers Auffassung vom „Ring", für die der aus Ungarn stammende Hans Schavernoch die teils faszinierende, teils befremdende Szenerie geschaffen hat und Kupfer neben bestechender Personenführung sich immer wieder selbst mit Manierrismen in den Arm fällt. Als Gegenpol trat wieder Hausherr Wolfgang Wagner mit seinem oratorienhaften „Parsifal" in Regieführung und abstrahierenden symbolbetonten Bühnenbildern auf. Dazwischen steht Werner Herzogs Inszenierung und Henning von Gierkes Ausstattung eins romantischen bis verspielten „Lohengrin".

Wolfgang Wagners besonnene und entdekkungsfreudige, sich selbst und Bayreuth treuen Mitarbeitern auch treue Engagierpolitik zeitigt jeweils in Fortführung bewährter Tradition auch erfrischende Erneuerung und Verjüngung. Aus dem in diesem Jahr vor allem deutsch, skandinavisch und angelsächsisch zusammengesetzten Sängerensemble seien nur wenige Beispiele herausgehoben: Von der alten Garde die „Dienstältesten" Hans Sotin (Gurnemanz und Daland), Bernd Weikl (Holländer und Amfortas), Siegfried Jerusalem (Siegfried an beiden Abenden), Gabriele Schnaut (Ortrud) und Ekkehard Wlaschiha (Telramund), deutsche Sängerinnen und Sänger der internationalen Spitzenklasse. Unter ihnen lieferten die großartigsten Momente am Grünen Hügel Waltraud Meier als Kundry in „Parsifal" und Waltraute in der Götterdämmerung sowie die im deutschen Fach – wie auch in Salzburg – absolut kompetente Amerikanerin Cheryl Studer als Elsa („Lohengrin").

In Salzburg feierte man das siebzigjährige Bestehen. Käthe Gold, Christiane Hörbiger, Romuald Peky, Will Quadflieg und Walter Schmidinger beschworen am Festabend – mit Huldigung für die anwesende Hörbiger-Mutter Paula Wessely – anhand von Dichtertexten und auch kritischen Dokumentationen die europäische Funktion der Festspiele und da besonders auch viele ost- und südostdeutsche Anteile. Die kommen auch mit einer fulminanten, bis ins Jahr 1991 dauernden Ausstellung der Max-Reinhardt-Forschungs- und Gedenkstätte auf Schloß Arenberg zur Geltung. Verwandtes drängte sich auch in der „Jedermann"-Ausstellung immer wieder ins Gedächtnis, so – ein Moment aus vielen – sieht man unter den prominenten, fast durchaus vorzüglich besetzten Rollenträgern auf dem Domplatz den Burgschauspieler Florian Liewehr, dessen aus dem sudetendeutschen Kuhländchen stammender Vater Fred Liewehr, gleichfalls Burgschauspieler, unter einer früheren „Jedermann"-Besetzung agierte.

Eine Meisterleistung der Salzburgischen Dramaturgie war der konzertant servierte Orpheus-Zyklus: Claudio Monteverdis „Orfeo" und Christoph Willibald Glucks „Orfeo ed Euridice" mit englischem Ensemble unter John Eliot Gardiner; Josef Haydns „Anima del Filosofo ossia Orfeo ed Euridice" unter Helmuth Rilling; unter Pinchas Steinberg schließlich Ernst Kreneks „Orpheus und Eurydike" zum expressionistischen Text von Oskar Kokoschka anläßlich des 90. Geburtstages des Komponisten. **Ernst Schremmer**

Künstlerinnen unseres Jahrhunderts

Anmerkungen zu einer umfassenden Ausstellung im Museum Wiesbaden

Hanne Darboven, Sonia Delaunay, Hannah Höch, Paula Modersohn-Becker und Sophie Taeuber-Arp sind nur wenige der Künstlerinnen, die noch bis zum 25. November im Museum Wiesbaden auf einer Ausstellung zum Thema „Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts" mit einem Ausschnitt aus ihrem Werk präsentiert werden (Katalog DM 40). Die Ausstellung ist Resultat eines Forschungsprojekts, das im Auftrag des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft unter dem Titel „Künstlerinnen, Filmemacherinnen und Designerinnen in der Bundesrepublik Deutschland" von der Arbeitsgruppe Kunst der Gesamthochschule Kassel untersucht wurde. Ein wichtiges Unterfangen, wenn man bedenkt, wie wesentlich der Einfluß von Frauen auf die wichtigen Kunstströmungen unseres Jahrhunderts gewesen ist. Kaum jedoch wurde – und wird – diese Leistung in der Kunstgeschichtsschreibung berücksichtigt, kaum wurden – und werden – Frauen und ihr Werk in den großen Übersichtsausstellungen der Gegenwartskunst und in den Sammlungen dargestellt; von Monographien oder Einzelkatalogen ganz zu schweigen.

In Wiesbaden nun wurden 245 Werke von 58 Künstlerinnen aus aller Welt zusammengetragen; selbst aus der Sowjetunion ist eine beträchtliche Anzahl von Künstlerinnen vertreten. Malerinnen, Bildhauerinnen, Fotografinnen und Video-Künstlerinnen zeigen ihre Auffassung von unserer Welt, ihre Kunst.

Dr. Jürgen Möllemann, der für das Forschungsprojekt zuständige Bundesbildungsminister, betonte, ihn mache betroffen zu erkennen, daß in der Bundesrepublik bislang kein nennenswerter Beitrag zur Förderung, Würdigung und zur Verbreitung des Beitrags von Künstlerinnen zur Geschichte der Kunst unseres Jahrhunderts geleistet wurde. Die Ausstellung in Wiesbaden mache deutlich, daß in Zukunft diese Leistung mehr als bisher gewürdigt werden müsse.

Vielleicht auch, so ist zu hoffen, trägt diese Ausstellung mit dazu bei, daß Kunst von Frauen nicht mehr nur in gesonderten Ausstellungen, sondern als integrierter, gleichwertiger Bestandteil in der Kunst gezeigt und gesehen wird. **os**

Leidenschaftlicher Autor

Erinnerungen an W. Weyrauch

Vor 10 Jahren, am 7. November 1980, starb zu Darmstadt Wolfgang Weyrauch. Er wurde am 15. Oktober 1907 in Königsberg geboren. Das Gedicht „Die Hirten" erschien wohl als Erstdruck am 23. Dezember 1962 im Sonntagsblatt:

„Die Hirten
Einer steht immer noch dort,
zweitausend Jahre, der Hirt,
Schafe und Hunde verdorrt,
wartet und fragt sich, was wird..."

Karl Krolow sagte einmal über den Königsberger Dichter: „Ob Wolfgang Weyrauch schreibt oder herausgibt: er tut es mit Temperament, mit Leidenschaft, mit Beharrlichkeit. Seine Lyrik ist dafür ein ebenso beredter Beweis, wie es seine Art des Erzählens ist. Aktion ist bei ihm Aggression. Er gehört zu dem bei uns viel zu seltenen Typus des Autors, der seinem Leser stets etwas zumutet, der ihn herausfordert, um ihn damit an sich zu ziehen: nicht ihn zu überreden, wohl ihn zu überzeugen. Weyrauch ist ein Meister in der Mitteilung jenes Ingrimms, der die Zarten beherrscht, die nicht ohnmächtig sein wollen. Empfindlichkeit – in Bewegung gesetzt – hat die Chance, wieder und wieder Veränderungen hervorzurufen." **E. F.**

Konzeption

Aus grünem Licht
sickern die roten Tupfen
des Mittags.
Sonne,
hoch und weit!
Ein Bogen, gedunkelt, schon kühler,
geschwungen
vom Aug' zum Zenit.
Die Zeit,
eine Kuppel aus Glas,
Kuppel aus grünem Glas, rotem Glas.

Karl Seemann

Gemeinschaftsarbeit trotz der Freiheit

Die deutsche Hanse – Von Kaufherren, Schiffern und Schiffen am Beispiel Elbing / Von Bernhard Heister

Uns Kindern des wartenden Landes im Osten war die Vergangenheit nicht vergangen, nicht tot, sondern stets fortwirkender Beginn der Gegenwart. Wir stießen allerorten auf die Spuren des Deutschen Ritterordens. Neben dem Ritterorden aber stand für uns die deutsche Hanse.

Pau Fechter sagt in seinem Buch „Zwischen Haff und Weichsel" hinsichtlich unserer Heimatstadt Elbing: „Auf dem Elbingfluß, der wohl eigentlich kein Fluß war, sondern der Überrest eines uralten Haffarmes, kam die Ferne in die Stadt und die weite Welt und erweckte schon im Kinde die unklare Vorstellung einer Raumweite."

Wahrhaftig, Riga, Petersburg, Kopenhagen und Stockholm, die man zu Wasser erreichen konnte, waren uns Nachbarstädte, wenn auch nicht mehr so räumlich wie zu Zeiten der Hanse, so doch geistig. In den Straßen unserer Stadt standen noch die stolzen Giebelhäuser der Kaufherren einer vergangenen Zeit. Jenseits des Flusses lagen die schwarz-weißen Fachwerkbauten der Speicherinsel. Da und dort schaukelte an der Decke ein altes Schiffsmodell. In St. Marien standen wir vor den steinernen Grabplatten der Schiffs- wie der Kaufherren. Allüberall spürten wir den Seewind, und die Möwen flatterten über den Schiffen im Hafen wie einst über den Koggen der Hanse. Was wir sahen, erlebten und erfuhren, wurde zu einem Bild der Hanse, das nicht verblaßte.

Giebelhäuser vergangener Zeit

Hanse heißt Schar und bedeutet ganz schlicht Gemeinschaft, nichts weiter. Die deutschen Kaufleute der Hanse waren die Erben der Wikinger, die vor ihnen den Handel der Ostsee mit seiner Abzweigung bis zum Schwarzen Meer beherrscht haben. Am Anfang des deutschen Ostweges steht Heinrich der Löwe. Er gründete Lübeck als deutsche Stadt, und Lübeck ist der Kräftestrom, den das junge deutsche Städtebürgertum in die östliche Weite entsendet. Lübecks Gründung bedeutet in der Geschichte der Hanse etwa das gleiche, was für das Römische Reich die Gründung der Stadt Rom bedeutet hat. Den Ostsee-Raum zu einem Teil des Abendlandes gemacht zu haben, ist eine Leistung des deutschen Kaufmanns der Hanse.

In weniger als zwei Menschenaltern ist die Südküste der Ostsee mit einem Kranz deutscher Bürgerstädte überzogen. Um 1350 war die Ostseeküste von Lübeck bis Narwa eine deutsche Küste mit einem tiefgestaffelten deutschen Hinterland. Diese Städte sind es, die damals den ganzen Ostseeraum zu einem deutschen Lebensraum gemacht haben. Dieser einheitliche und deutsch bestimmte Wirtschafts- und Kulturraum hatte über die Jahrhunderte Bestand dank der Überlegenheit der Deutschen als Städtegründer, als Schöpfer einer leistungsfähigen Handelsorganisation und einer allen früheren Wettbewerb ausschaltenden Schiffahrt. Gestützt auf diese Überlegenheit wurde der Ostseeraum, die große Speise- und Rohstoffkammer des Nordens, Europa und vor allem dem europäischen Westen zugeführt. Beide Bereiche wurden immer enger miteinander verbunden, und es entstand ein einheitlicher Wirtschaftsbereich von Brügge bis Nowgorod.

Über Jahrhunderte Bestand

Das wollen wir uns vor Augen führen, daß der Bereich der Hanse von Flandern bis Reval reichte, von Portugal bis nach Nowgorod, von Stockholm bis Krakau und Ungarn, von den englischen Inseln bis nach Finnland und bis in den russischen Osten, von den Fjorden Skandinaviens bis an das deutsche Mittelgebirge, ja, bis an die Alpen. Ihre Erfolge verdankte die Hanse dem genossenschaftlichen Denken, dem Zusammenschluß und der Gemeinschaftsarbeit trotz aller Freiheit, die dem einzelnen verblieb.

Hundertsiebzig Städte bildeten den stolzen Bau der Hanse. Stets stand die Hanse auf sich selbst. Dennoch geschah nichts ohne sie im Norden Europas. Sie führte Kriege und schloß Frieden. Sie warf Throne um und verteilte die Kronen der Könige. Dabei war sie als ein Bund der deutschen Kaufmannsstädte an der Ost- und Westsee, wie damals die Nordsee genannt wurde, zur gemeinsamen Förderung ihres Handels entstanden und hatte keine eigentlichen politischen Ziele. Wohl aber ging eine politische Wirkung von ihr aus und arbeitete sie mit politischen Mitteln zur Erlangung ihrer wirtschaftlichen Ziele.

„Lasset uns tagfahrten, gar leicht ist das Fähnlein aufgezogen, aber nur schwer in Ehren wieder herabgeholet", lautet ein



Das Kamelhaus in der Spieringstraße: Bürgerhaus mit reichverzierter Fassade in Elbing (Foto aus Westpreußen in 144 Bildern)

Wahlspruch der Hanse. „Verhandeln", wollte sie damit sagen, „ist besser als Krieg führen." Im übrigen war das Verkehrsverbot, d. h. die Unterbindung jeglichen Handelns mit den davon betroffenen Ländern oder Städten, ihre ureigenste Waffe.

Durch den Deutschen Ritterorden wurde die Hanse sowohl gefördert als auch gehemmt. Sie waren Verbündete, aber oft hatte die Hanse auch unter der Gleichsetzung mit dem Orden zu leiden gehabt, zu dem sie im Gegensatz keine staatlich-machtpolitischen Ziele hatte. Zur Zeit Winrichs von Kniprode, als der Orden auf der Höhe seiner Macht stand, war es auch die Hanse. Der Niedergang des Ordens nach der Schlacht von Tannenberg im Jahr 1410 gefährdete die Hanse schwer.

Die Verödung Deutschlands nach dem Dreißigjährigen Krieg hat viel zum Niedergang der Hanse beigetragen. Sie besiegelte ihr Schicksal. Holland trat an die Stelle der Hanse. Die Ostseeküste wurde dänisch, schwedisch, polnisch und russisch. Das Reich half der Hanse nicht. Die Ostsee war aber nun ein für alle Mal hansisch geprägt bis zum heutigen Tag.

Im Bild ihrer Städte ist uns Nachfahren die Hanse am meisten lebendig geblieben, ob es das Fernbild der Städte ist, wie sie aus der Ebene oder von See her aufragen, ob es die Kirchen sind, die überall die gleichen Namen tragen, die Marien-, Petri-, Nicolai-, Jakobi- und Katharinenkirchen. Unter ihnen ist die Marienkirche fast überall die vornehmste. Der Turm von St. Marien in Danzig mahnt uns an das ferne Flandern, in dem wir noch heute ähnliche Türme finden. Über Danzig erklangen und erklingen heute wieder wie in Flandern die Glockenspiele. Das Heilig-Geist-Hospital in Elbing erschien uns wie ein flandrisches Beginenidyll Felix Timmermanns. In der Vergangenheit erlebten wir die große Verwandtschaft der Städte an der Ostsee von Lübeck über Wismar und Rostock, Stralsund und Danzig bis nach Riga und Reval. Diese Verwandtschaft ist uns auch heute ein Trost, wie wir darin die Heimat wiederfinden können.

Lübeck ist heute mütterlicher als je zu uns Kinder der verlorenen Hansestädte. Wir wissen, daß Lübecker Bürger einst bei allen Städtegründungen der Hanse Pate gestanden haben. Alle waren sie Schwester- und Tochterstädte. Vielfältig sind die Beziehungen Elbings zu seiner Mutterstadt Lübeck, seitdem diese ihm bereits bei seiner Gründung einen Band des lübischen Rechtes gesandt hatte als Rechtsgrundlage für die neue Siedlung. Enge Blutsbande, gleiche Namen finden wir in Lübeck und in Elbing in all den Jahrzehnten und Jahrhunderten nach der Gründung der Stadt Elbing.

Der Siedlungsvorgang im Osten geschah mit einer erstaunlichen, geradezu nüchternen Planmäßigkeit. Das Abenteuer erscheint ausgeschaltet. Fast ist es ein Rechenexempel, das sich hier vollzieht. Außer planmäßiger Siedlung gibt es keine Siedlung. Wir müssen uns bewundernd verneigen.

Alle Stadtpläne sind gleich: Ein meist rechteckiger Marktplatz bildet das Zentrum, von dem aus die Hauptstraßen auf die Tore zulaufen. Die sich kreuzenden Nebenstraßen teilen die sich so ergebenden Viertel in meist rechtwinklige Bauabschnitte auf, die mit Häusern entsprechend dem Zustrom der Menschen besetzt werden. Der Grundriß der Häuser ist überall der gleiche. Er ist vom niedersächsischen Bauernhaus abgeleitet.

Das besondere Material des Backsteins gab den Bauten der Städte das Gepräge. Die Backsteingotik als der stärkste künstlerische Ausdruck der deutschen Ostbewegung hat eine Kunstprovinz entstehen lassen, die unvergängliche Leistungen aufweist. Die Backsteingotik ist Ausdruck einer Gesinnung und Haltung, ein Symbol für die Einheitlichkeit der Welt jener Zeit. Interessant ist es, etwa am Beispiel Elbings, zu sehen, woher die Bürger der Städte kamen. Eine Untersuchung, die für diese Zeit 318 von Herkunftsorten abgeleitete Personennamen aus der Zeit vor 1353 auswertet, ergibt folgendes Bild: 39 aus Westfalen, 22 aus der Rheinprovinz, 72 aus dem Küstengebiet von Hamburg bis Pommern, 19 aus Mitteldeutschland, 9 aus Schlesien, 32 aus dem Ordensland und 7 aus Polen.

Besonderes Interesse brachten wir als Jungen den Schiffen der Hanse entgegen, deren Modelle unsere stille Liebe galt und die wir auch von den Briefmarken der Freien Stadt Danzig kannten. Das älteste Elbinger Stadtsiegel, zuerst in einer Urkunde von 1242 überliefert, zeigt eine Kogge mit Steuermann. Solche Schiffssiegel führten nur Seestädte, und dieses Elbinger Siegel ist insofern noch bemerkenswert als auf ihm erstmalig eine Neuerung erscheint: Das Hecksteuer gegenüber dem bisher üblichen Seitensteuer. Elbinger Ratsherren führten auch die ersten Seepässe über Schiffsladung und richteten Zoll ein. Wie der Deutsche den Handel der Ostsee umgestaltet hat, so hat er auch der Schiffahrt ein neues Gesicht gegeben.

Im 12. Jahrhundert „Hof der Deutschen von St. Peter" in Nowgorod

An die Stelle der offenen, niedrigen und schmalen Wikinger-Ruderschiffe setzte er das gedeckte, hochbordige Segelschiff, das überhaupt erst für größere Warenladungen geeignet war: Die Kogge. Sie bedeutete für die Ostseeschiffahrt eine Revolution. Später wurden auch größere Schiffe gebaut, der Holk und das Kraweel. Daneben gab es eine ganze Reihe kleinerer Schiffstypen, aber die Kogge war das wichtigste Schiff der Hanse. Die Kiellänge der Hanseschiffe verhielt sich zur größten Breite wie 3:1. Sie waren also sehr breit und die Gefahr des Kenterns groß.

Eine Kogge hatte etwa 20 Mann Besatzung. Etwa 1000 größere Segelschiffe, Fischerschuten, Leichter und Boote nicht mitgerechnet, waren in der hohen Zeit der Hanse ständig zwischen Flandern und Livland unterwegs. Sie hatten eine Tonnage von insgesamt 60 bis 80 000 Tonnen. Alle Seestädte bauten Schiffe. Der preußische Schiffsbau war dabei im Mittelalter der bedeutendste zwischen Lissabon und Narwa. Oft wurden an der Ostsee Schiffe für westliche Städte gebaut. In Danzig, Elbing und Stralsund gab es besondere Ankerschmiede, nach denen wahrscheinlich auch die Elbinger Schmiedestraße ihren Namen hat.

Stützpunkte des Handels in den nichtdeutschen Handelsgebieten waren die Kontore, von denen Brügge, London, Bergen und Nowgorod die bekanntesten sind. In Nowgorod ist der „Hof der Deutschen von St. Peter" schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vorhanden. Er lag auf dem rechten Wolchow-Ufer Nowgorods, das um 1300 eine Großstadt mit etwa 50 000 Einwohnern war. Eine Schutzmauer trennte den Hof von der übrigen Stadt. Der Mittelpunkt des Hofs war die Kirche, die außer ihren geistlichen Aufgaben auch die von Markt, Rathaus und Kaufhaus in sich vereinigte. Die Kirche war umgeben von einer Anzahl von Speichern. In besonderen Verkaufshallen legten die Kaufleute ihre Warenproben und Muster aus, zu deren Besichtigung die russischen Käufer auf den Hof kamen. Eine Reihe weiterer Häuser diente zu Wohn- und Unterkunftszwecken. Auch ein Siechenhaus, eine Badestube und eine Mahlstube waren vorhanden.

Es gab in Nowgorod keine ansässigen Deutschen. Die Ältermänner, die an der Spitze des Hofs standen, wurden jeweils aus den Gästen gewählt, aus den Sommergästen, die im Frühjahr kamen und zurückreisten, wenn der Herbst nahte, und den Wintergästen, die im Herbst erscheinen und den Winter auf dem Hof verbrachten. Die Gäste gliederten sich nach Landsmannschaften und bildeten Wohn-, Eß- und Trinkgesellschaften, Maskopeien genannt. Jede Maskopei wählte ihren Vogt und zwei Beisitzer.

Schluß folgt

Freudenberger Schulhaus als Sammelpunkt

Erinnerungen an die ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges in West- und Ostpreußen (II)

VON TIERARZT Dr. JOHANNES HUNG

Als ich vor einigen Jahren in Johannesburg/Südafrika Gast der dortigen Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen war und meine Nachbarin nach dem Herkunftsort ihrer Heimat fragte, sagte sie: Kumilski. Sie war sehr erstaunt, daß ich diesen kleinen Ort kannte und ihr sogar einige Details vom Dorfbild schildern konnte (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 32 vom 11. August 1990, Seite 11).

Ohne jegliche Feindberührung marschierte das Regiment über Strawizki, Jedwabne auf trostlosen sandigen Wegen durch eine ebensolche armselige Landschaft auf Bialystok zu. Als in Jezewo, kurz vor der Brücke über die Wisna, gerastet wurde, jagten plötzlich zwei russische Ratas über den Gutshof. Ihr Angriff galt den an der zerstörten Brücke arbeitenden vermeintlichen polnischen Pionieren.

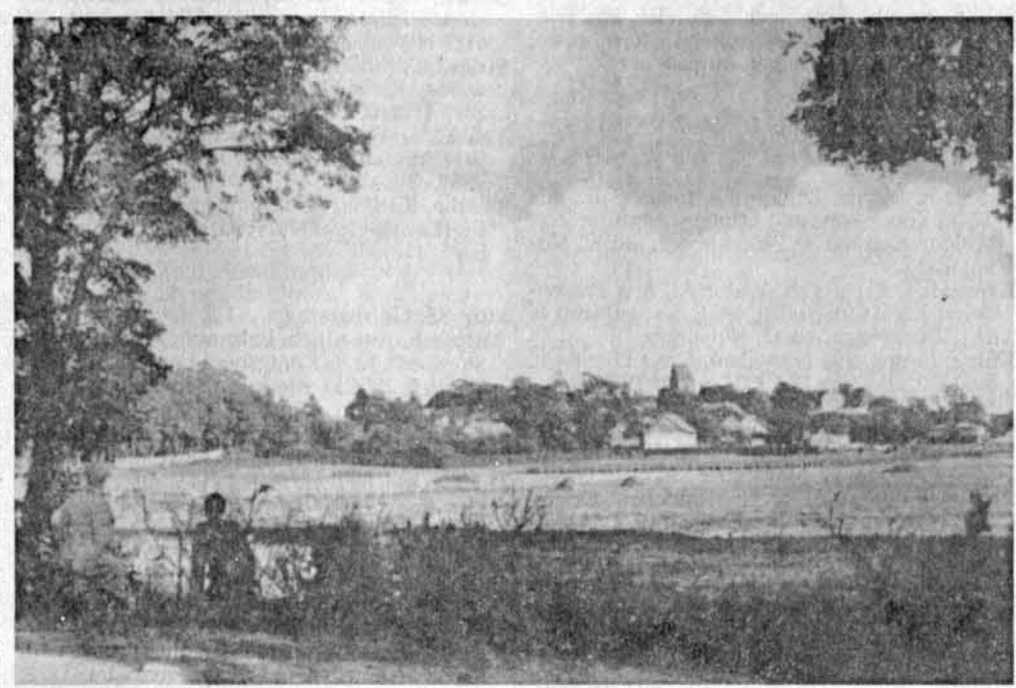
Es handelte sich jedoch um deutsche Arbeitsdienstmänner, die ja farblich ähnliche Uniformen trugen wie das polnische Militär. Diese böse Verwechslung kostete einigen Männern das Leben. Auch das Spandauer Infanterie-Regiment Nr. 67, das an diesem Morgen die Spitze der 23. Division bildete und sich bereits dicht vor der Brücke befand, hatte einige Verluste.

Für uns stand der Rückmarsch in die Heimat unmittelbar bevor. Kurz vor Bialystok schwenkte die Truppe nach Norden ein und erreichte nach einer nächtlichen Rast in Knyszyn – dort schlief ich recht und schlecht auf einem Stuhl im Sprechzimmer eines geflüchteten Arztes – über die Festung Osowiece, Grajewo und Prostken den Raum um Lyck. In Prostken waren das Zollhaus und einige Häuser in der Nähe bei Beginn des Krieges abgebrannt.

Für einige Tage wurde ich Quartiergast bei Major a. D. Schulz in Stradaunen. Sein Bruder bewirtschaftete das dortige Gut. Der Regimentsstab war auf einem Nachbargut, das einem Herrn von der Groeben gehörte, untergebracht. Das I. Bataillon unter dem Befehl des ostpreußischen Majors Jonas Graf zu Eulenburg (1945 gefallen in der Festung Glogau) wurde von dort in Ju's 52 nach Warschau verfrachtet, um an dem Endkampf um die polnische Hauptstadt teilzunehmen. Es brauchte allerdings nicht mehr einzugreifen.

Wenn man hinter einer marschierenden Truppe reiten mußte, wurde das für Roß und Reiter fast zur Qual, und das galt besonders für die Nacht, wo die Gefahr des Einschlafens auf dem Pferd bestand. So sehr bequem saß man ja auch nicht im Sattel: Vorn zwei prallgefüllte Satteltaschen, hinten den Reiterfuttersack mit Hafer, seitlich den Säbel, Stahlhelm (links) und die Veterinärsatteltasche mit den notwendigen Medikamenten und Instrumenten. Man versuchte dem Dilemma ein wenig zu entgehen, indem man absaß und für einige Kilometer einen fußkranken Soldaten reiten ließ.

Vor einigen Jahren durchfuhr ich einmal dieselbe Strecke, für die wir damals bei Sonne, Sand und Regen mehrere Tage gebrauchten, in wenigen Stunden mit dem Auto. Die Ruhepause um Lyck sollte damals nicht lange dauern. Es muß Ende September gewesen sein, als die gesamte Division in Lyck verladen wurde und nach Königsberg rollte, wo bereits die Schwerlastschiffe der Bremer Hansalinie für den Abtransport über See nach Stettin lagen. Es herrschte fast friedensmäßiger Betrieb im Hafen und die Stadt selbst zeigte sich in ihrer herbstlichen Schönheit. Welch ein Gegensatz zu den geschundenen Mauern und dem Martyrium der Bevölkerung, als mich das Schicksal im Winter 1945 wieder hierher führte.


Blick auf Mohrungen: Erinnerungen an eine unwiederbringlich schöne Zeit

Für den Regimentsstab und die 13. Infanterie-Geschütz-Kompanie war der Frachter „Lauterfels", ein Schiff von etwa 6 bis 8000 t, vorgesehen. Die Verladung selbst ging eigentlich problemlos vor sich. Mit Hilfe der eingespielten Schiffsbesatzung (ein Teil derselben bestand aus ostasiatischen Kulis) und der Soldaten einschließlich des meist aktiven Unteroffizierskorps, in der Masse aus ländlicher Bevölkerung stammend und an praktische Arbeiten und Zugreifen gewöhnt, waren Mann, Wagen und Kanonen bald im Schiffsbauch verschwunden. Die fast 200 Pferde blieben an Deck in bereits vorgezimmerten Ständen. Ein Kran hatte sie, jeweils zu dritt, aber jedes Tier in einer einzelnen Boxe, hochgehievt.

Die Regimentskapelle unter Obermusikmeister Jolly befand sich ebenfalls an Bord, und bald ging es unter ihren Klängen pregelabwärts durch den Königsberger Seekanal auf die Ostsee hinaus. Nach 1 1/2 Tagen erfolgte die Ausladung in Stettin, und Unterkunft erhielten wir für eine Woche auf dem Gut des Herrn von Schlange in Schöningen/Oder, dem späteren Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in London.

Doch es sollte kein endgültiger Abschied in diesem unseligen Kriegsgeschehen für mich aus Ostpreußen sein. Schon ein Jahr später, nach Frankreichfeldzug und kurzer Besatzungszeit, sah uns die Weichsel wieder. Leslau (Woctawek) südöstlich Thorn wurde neuer Standort. Teile des Regiments mußten im Spätherbst zur Neuaufstellung der 123. Infanterie-Division im Regenwurmlager bei Meseritz abgegeben werden. Dort wurde ich Regimentsveterinär beim neuen Infanterie-Regiment Nr. 418.

Nach wenigen Monaten Ausbildungszeit ging es bereits Ende März des nächsten Jahres wieder in das fast noch winterliche Ostpreußen. Das Land schien ein Magnet für mich zu sein.

Ausladung in Liebemühl und Fußmarsch nach Mohrungen. Das gesamte Regiment garnisonierte in der neuen Kaserne hinter dem Bahnhof für die nächsten vier Wochen. Also, nach 1½ Jahren wieder in diesem Land der Seen und Wälder mit seinen großen Gütern und Bauernhöfen und seinen prächtigen Menschen, mit denen ich jetzt besonders in Berührung kommen sollte.

In einem Neubauviertel von Mohrungen wurde ich mit dem Verpflegungsoffizier Leutnant Göhrmann bei Tierarzt Dr. Jäschke einquartiert. Ein Leutnant Kaiser (später Pfarrer) von einer Panzereinheit vervollständigte die militärische Belegschaft. Die ganze Stadt lag voller Soldaten.

Dr. Jäschke war ebenfalls eingezogen und übte den Veterinärdienst irgendwo im Reich aus. Mit unserer Quartierwirtin, Frau Jäschke, eine gebürtige Rigaerin, samt ihren vier Kindern hatten wir das große Los gezogen. Liebenswürdig und äußerst gastfreundlich, gesellig und sehr musikalisch veranlagt, fühlten wir „Krieger" uns bald wie zu Hause und gehörten fast zur Familie, so daß wir sehr schnell den abendlichen Besuch im „Reichshof" trotz des dort noch reichlich vorhandenen Vorrats von „Henkel Rosée" zur Verwunderung der dort tagenden Sektrunde einstellten. Ein, wenn nicht gar zwei Hausbälle mit anderen Bekannten der Familie aus dem Ort wurden unter der geschickten Regie der Frau des Hauses abgezogen, unterstützt von ihrer Pflegemutter Martha Echternach, der Witwe eines ostpreußischen Gutsinspektors. Man glaubte, in tiefstem Frieden zu sein.

Da alle Pferde geschlossen in der Kaserne aufgestallt waren, machte der Veterinärdienst wenig Mühe, zumal noch als zweiter Veterinär ein jüngerer Tierarzt zum Regiment gehörte. Es genügte fast, einmal morgens nach dem Rechten zu sehen. Es hatte sich bei den Bauern der Umgebung bald herumgesprochen, daß im Hause Jäschke ein Tierarzt einquartiert war. Der nicht eingezogene Mohrunger Tierarzt, meines Wissens ein Dr. Massmann, übrigens ein Sammler von ostpreußischen irdenen Doppeltöpfen, schaffte kaum die Arbeit in diesem großen landwirtschaftlichen Bezirk. Ich war bereit, hier einzuspringen. Das stillgelegte Auto von Dr. Jäschke wurde wieder zugelassen und bekam einen roten Winkel auf das Nummernschild. Und ab ging die Post.

Da ich ja nicht ortskundig war, begleitete mich oft bei den Praxisfahrten der 16jährige Sohn Jäschke, der übrigens im Krieg noch Leutnant bei den Panzern wurde und heute Tierarzt in Niedersachsen ist. Durch das späte Frühjahr in Ostpreußen waren die Feldwege – besonders zu den Abbauten – grundlos, aber wir kamen mit dem Auto, wohl die Marke „Wanderer", immer durch. Mir machte diese Landpraxis, häufig mit Geburtshilfe bei Pferd und Rind verbunden, bei Bauer und Gutsherr viel Freude und brachte Abwechslung in den etwas eintönigen und einseitigen Truppenveterinärdienst, obendrein hatte alles noch den Vorteil, daß man abends bepackt mit zusätzlichen Lebensmitteln für die ganze Hausbesatzung zurückkehrte.

Müde fiel man dann in sein Bett in der ungeheizten Bodenkammer, die man durchaus nicht unkomfortabel empfand, vielleicht sogar eine gute Vorbereitung und Abhärtung für die drei folgenden Winter in Rußland, die einem das Schicksal auferlegte.

Zum Schluß konnte man sich kaum vor Arbeit retten, die Praxis schwoll immer mehr an. Noch eine letzte Geburtshilfe bei einer Kuh des Rittergutsbesitzers in Reichau, dann hieß es Abschied nehmen von unserer so netten Quartiersfamilie und weiter mit dem Regiment ostwärts zu reiten.

Die Reise ging nicht allzuweit. In einem Tagesmarsch über Liebstadt wurde das Kirchdorf Freudenberg zwischen Guttstadt und Seeburg erreicht, das wiederum für vier Wochen unser neuer Standort werden sollte. Die Unterbringungsverhältnisse waren dort zwar weniger ideal als in Mohrungen. Der Regimentsstab mußte teilweise auf das Gut Galitten am Blankensee ausweichen, die Kompanien und Züge der Stabskompanie auf Abbauten oder in nahen Dörfern unterziehen. Ich hatte das Glück, im Dorf selbst ein passables Quartier bei Frau Salmann zu finden, eine um mein Wohl sehr besorgte ältere Witfrau. Am Tag sah ich sie kaum, aber am Abend stellte sie immer eine „Brotzeit" für mich auf den Nachttisch.

Das Mittagessen von der Feldküche nahm man im sogenannten „Kasino" ein, eine einfache Gaststube bei Dorfwirt Krause. Mit der Dorfbevölkerung lebte man im besten Einvernehmen. Gern hörte man sich die Platzkonzerte unserer provisorischen Regimentskapelle an. Es war kein durchtrainierter Klangkörper und mancher Mißton mußte man in Kauf genommen werden.

Der Truppendienst und auch meine Arbeit hielten sich in Grenzen. Man bewegte sich im Umkreis der Unterkunft, höchstens einmal ein Kinobesuch in Guttstadt (Bismarckfilm), notgedrungen auch einmal zur Zahnstation beim Feldlazarett der Division in Siegfriedswalde unweit Heilsberg.

Unser abendlicher Sammelpunkt war meist das Freudenberger Schulhaus bei der gastfreundlichen Lehrersfamilie Grunau und der Hilfslehrerin Schacht, wo wir bisweilen dionysische Feste feierten, die allerdings nie zu Exessen ausarteten. Bei dem köstlichen ostpreußischen Nationalgetränk, dem Bärenfang (aus einem Pfund Honig und einem Liter Alkohol), behielt man ja im allgemeinen einen verhältnismäßigen klaren Kopf, nur die Beine versagten manchmal den Dienst.

In Ostpreußen wurden, wohl klimatisch bedingt, sowieso mehr harte Sachen verkonsumiert als in anderen Gegenden Deutschlands. Keiner nahm daran Anstoß, wenn alles im Rahmen blieb. Vielleicht spielte auch die männliche Abreaktion hier eine gewisse Rolle in dem uns auferlegten Schicksal. Wir waren keineswegs eine kriegsbegeisterte Schar, und niemand ahnte etwas vom bevorstehenden Rußlandfeldzug. Warum sollte man da nicht mal fröhlich sein.


In Guttstadt: Der Storchenturm


Ruhepause in Lyck: Marktplatz und Kirche

Fotos aus „Ostpreußen in 1440 Bildern"



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Kallinich, Marie, geb. Klohs, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dillinger Straße 7, 7712 Blumberg, am 17. November

zum 97. Geburtstag

Scharkowski, Helene, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Seestraße 1, 2308 Preetz, am 11. November

zum 96. Geburtstag

Marquardt, Auguste, geb. Czymek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 59, 6520 Worms 26, am 12. November

Orlowski, Anna, geb. Banz, aus Niedersee, Kreis Sensburg, jetzt Haus im Wiesengrund, Lange Reihe 46, 2072 Jersbek, am 14. November

zum 95. Geburtstag

Mattey, Gertrud, aus Osterode, Hindenburgstraße 20, jetzt bei ihrer Tochter Ursula Mattey, Berthold-Brecht-Straße 14, O-1600 Königswusterhausen, am 13. November

Pohl, Charlotte, geb. Joswig, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum 7, am 11. November

Taetz, Helene, geb. Mammon, aus Schupöhnen, Kreis Samland, jetzt Wannweg 8, 4750 Unna-Hemmerde

zum 94. Geburtstag

Ebner, Gertrud, geb. Barth, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenring 15, O-1400 Oranienburg, am 15. November

Sokoll, Gottlieb, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Taigaweg 16, 4800 Bielefeld 15, am 12. November

Wilke, Minna, geb. Weber, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 15, jetzt Altenheim Mühlenstraße 9, 2370 Büdelsdorf, am 16. November

zum 93. Geburtstag

Bludszus, Auguste, geb. Budszus, aus Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sudetenstraße 11, 4020 Mettmann-Oberschwarzbach, am 15. November

Felgendreher, Berta, geb. Kaul, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberdüsseler Weg 77, 5603 Wülfrath, am 15. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Müller, Minna, geb. Flötenmeyer, aus Gumbinnen, Brahmsstraße 35, jetzt Siedlung 32, O-2353 Putbus, am 12. November

Omilian, Julia, geb. Sakowski, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Rentnerheim, 2420 Süsel, am 14. November

zum 92. Geburtstag

Fröse, Karl, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Schürweg 21, 5270 Gummersbach 1, am 17. November

Kasper, Benjamin, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Lilienweg 1, 3014 Laatzen 1, am 5. November

Klang, Martha, aus Ackerau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Luisenberger Straße 5, 2217 Kellinghusen, am 10. November

Lucht, Marta, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt Theodor-Heuss-Straße 35, 4390 Gladbeck, am 14. November

zum 91. Geburtstag

Harwardt, Martha, geb. Link, aus Ebenrode, Kolonialwaren Link, jetzt Gerberstraße 16, 2200 Elmshorn, am 13. November

Herrmann, Magdalena, geb. Kabick, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Dürerstraße 11, 2909 Bad Zwischenahn, am 11. November

Kowallik, Marie, geb. Sawitzki, aus Lyck, Kallweitstraße 7, jetzt Rüdinghauser Straße 14, 5810 Witten, am 16. November

Peschutter, Anna, geb. Sauerbaum, aus Biasdorf, Kreis Samland, jetzt Seniorenheim Langer Peter 29a, 2210 Itzehoe, am 3. November

zum 90. Geburtstag

Ernst, Rudolf, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt Am Seedeich, 2850 Bremerhaven, am 12. November

Magdowski, Hedwig, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Haus Widum, Lengerich, am 16. November

Sakautzki, August, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Fuhlreiter Weg 24, 2382 Kropp, am 14. November

Schallnat, Franz, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Bahnstraße 227, 5600 Wuppertal 11, am 14. November

Schimanowski, Lotte, geb. Schröder, aus Friedenshof, Kreis Gerdauen, jetzt Dienstborstel 10, 2839 Staffhorst, am 9. August

zum 89. Geburtstag

Fago, Richard, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Sperberweg 6, 5750 Menden 2, am 15. November

Jackstadt, Martin, Diplom-Kaufmann i. R., aus Tilsit, Königsberg und Danzig-Langfuhr, jetzt Walderseestraße 33, 2400 Lübeck, am 12. November

Kamswich, Erna, geb. Walpuski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hespenkamp 8, 2817 Dörverden, am 12. November

Kniep, Emma, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Vaderkeborg 19, 2950 Leer, am 19. November

Luther, Gertrud, geb. Geneuss, aus Königsberg, jetzt Rudolf-Virchow-Straße 2, Wohnung 66, 3100 Celle, am 17. November

Ziwitza, Adolf, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 3341 Dettum, am 17. November

zum 88. Geburtstag

Ehlert, Julius, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Fichtenstraße 10, 4550 Bramsche, am 4. November

Ennulat, Emma, geb. Metschurat, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Westen 18, 5630 Remscheid 1, am 15. November

Krüger, Hugo, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 43, 4300 Essen 17, am 17. November

Ollesch, Rudolf, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 24, 5202 Hennef, am 13. November

Roesnick, Martin, aus Königsberg, Burdachstraße 11, jetzt Schregenhof 15, 2000 Hamburg 63, am 11. November

Salewski, Erna, aus Gallinden, Kreis Mohrungen, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 12. November

Schümann, Eva, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Falkenburger Straße 95h, 2360 Bad Segeberg, am 11. November

Schwendowius, Anna, geb. Kruschewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Talacker Straße 23, 7414 Unterhausen, am 16. November

Tietgen, Bertha, geb. Stobbe, aus Königsberg, Altr. Predigerstraße 28, jetzt Stettiner Straße 18, 2400 Lübeck 1, am 16. November

Tornau, Herta, geb. Herrmann, aus Grünfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Bürgerheim, Bieberach a. d. Riss, am 15. November

Wenghoefer, Hans, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Mathäushof 2, 6550 Bad Kreuznach, am 13. November

zum 87. Geburtstag

Grimm, Ernst, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ulmenweg 5, 7012 Fellbach, am 16. November

Guddat, Martha, geb. Masselinski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ahornhof 3, 6800 Mannheim 31, am 17. November

Hardt, Maria, geb. Kottowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Neue Christstraße 2, 1000 Berlin 19, am 16. November

Heybowitz, Gustav, aus Friedberg-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Eichwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle, am 12. November

Kopatz, Martha, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grutkamp 8, 4223 Voerde, am 14. November

Kriszuns, Hugo, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Bruch 13, 2730 Zeven, am 9. November

Meschkat, Martha, geb. Böttcher, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Dwarsglupe 8, 2960 Aurich 1, am 16. November

Rosenfeld, Elsa, geb. Scheffler, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt August-Gottlieb-Straße 4, 6430 Bad Hersfeld, am 11. November

Schieleit, Minna, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ratzelbuschstraße 44, 4910 Kreuztal, am 11. November

Schnoeberg, Elfriede, aus Mehlauken, Popelken und Gilge, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt L.-von-Stumm-Straße 5, 6490 Schlüchtern 1, am 3. November

zum 86. Geburtstag

Amsel, Berta, aus Fuchsberg, Kreis Samland, jetzt Seestraße 5, 7254 Hemmingen, am 11. November

Dzierma, Gustav, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Bredenfeldstraße 20, 2432 Lensahl, am 15. November

Hartwig, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenstraße 11, 2930 Varel 1, am 13. November

Kijek, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gr. Burgwedeler Straße 24, 3006 Burgwedel 4, am 11. November

Kompa, Auguste, geb. Schiwy, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße, 3206 Lamspringe, am 15. November

Kummetat, Alma, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Sethweg 65, 2000 Hamburg 61, am 17. November

Liedtke, Lydia, geb. Feigel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße, jetzt Kleeanger 7, 2400 Lübeck, am 13. November

Moldzio, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Kernerstraße 2, 7064 Remshalden, am 15. November

Neujahr, Hedwig, geb. Schitkowski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, jetzt Seufertstraße 51, 5300 Bonn 2, am 11. November

Schulz, Magda, geb. Deyda, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hohebergweg 27, 6128 Höchst, am 14. November

Striewski, Emilie, geb. Podscharly, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauerfeld, 2077 Trittau, am 11. November

Tanski, Emil, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandkuhle 24, 2210 Itzehoe, am 13. November

Thulke, Karl, aus Gumbinnen, Gartenstraße 8, jetzt Lautengasse 17, 7900 Ulm, am 17. November

zum 85. Geburtstag

Baltrusch, Anna, geb. Baltrusch, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohewurth 2, 2854 Loxstedt, am 11. November

Czilwa, Martha, geb. Niklas, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 7, 6460 Gelnhausen-Hailer, am 11. November

Heidemann, Hedwig, geb. Lagies, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Dietzweg 2, 2000 Hamburg 74, am 15. November

Jorzik, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, Hermann-Göring-Straße, jetzt Raabestraße 4, 3030 Walsrode, am 16. November

Kalkowsky, Max, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Parcusstraße 12, 6500 Mainz 1, am 11. November

Kohn, Herta, aus Neidenburg, Bahnhofstraße, jetzt Marliring 34, 2400 Lübeck 1, am 16. November

Kostrewa, Johann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Stadtfeld 56, 4270 Dorsten, am 14. November

Murza, Werner, aus Arys, Kreis Johannisburg, und Sensburg, jetzt Heidbrink 1, 3100 Celle, am 14. November

Niski, Martha, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Illerstraße 39, 4150 Krefeld, am 14. November

Rohmann, Richard, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 10, 4478 Geeste 1, am 11. November

Sczesny, Wilhelm, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Robend 124, 4060 Viersen 1, am 13. November

Stopat, Marta, geb. Schmidt, aus Hohenfried, Klein Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Resskamp 7, 2000 Hamburg 53, am 4. November

Symanowski, Siegfried, aus Lyck, jetzt Vorkampsweg 198, 2800 Bremen 33, am 15. November

Walleneit, Hans, aus Goldberg, Kreis Labiau, jetzt Alarichstraße 12, 5000 Köln 21, am 31. Oktober

zum 84. Geburtstag

Behnken, Wilhelmine, geb. Köster, aus Schwesternhof, Kreis Labiau, jetzt Ahrensfelder Straße 22, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 10. November

Bendrick, Anna, geb. Biebersdorff, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Am Ginsterhang 53, 5900 Siegen, am 2. November

Berner, Frieda, geb. Mehrke, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Stülenkamp 1, 4430 Steinfurt, am 15. November

Buske, Gerhard, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wiesenstraße 46a, 3000 Hannover 1, am 17. November

Hellwich, Frieda, geb. Gennert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Viktoria-Allee 58, 1000 Berlin 51, am 13. November

Kubeit, Wilhelm, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Bellingrottstraße 11, 4390 Gladbeck, am 16. November

Liebchen, Helmut, aus Ebenrode, jetzt Schwarzenbergstraße 70, 2100 Hamburg 90, am 11. November

Link, Emil, aus Gumbinnen, Birkensteig 4, jetzt Im Oberen Bruch 14, 3490 Bad Driburg, am 13. November

Machheim, Maria, geb. Bast, aus Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karrenweg 77, 4100 Duisburg 46, am 11. November

Mende, Charlotte, verw. Poewe, geb. Gleike, aus Königsberg, Knieproderstraße 26, jetzt Korvettenstraße 103, 2400 Lübeck 1, am 16. November

Olschewski, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 26, 5231 Kroppach, am 12. November

Petroschka, Rudolf, aus Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 7218 Trossingen, am 11. November

Pischon, Anni, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 9, 3250 Hameln, am 11. November

Rausch, Frieda, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Köln-Mindener Straße 103, 4300 Essen 12, am 11. November

Schulz, Martha, geb. Düsterhöft, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Hügelstraße 3, 4353 Oer-Erkenschwick, am 16. November

Seidel, Martha, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-H.-Meier-Allee 11, 2800 Bremen 1, am 12. November

Werner, Gustav, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt Virchowstraße 46, 4044 Kaarst 1, am 12. November

Wodtka, Annemarie, geb. Randzio, aus Lyck, jetzt Am Obereichen 64, 6113 Babenhausen, am 14. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 10. November, 8.10 Uhr, DLF: Unterwegs in Deutschland – Hohenzollernpracht auf der Schwäbischen Alb

Sonnabend, 10. November, 20.05 Uhr, DLF: Mein neunter November – O-Ton-Dokumentarstück zur Nacht der Maueröffnung

Sonntag, 11. November, 8.15 Uhr, WDR: Neiße – Schlesiens Rom – Thea Kimm über die Heimat Joseph von Eichendorffs

Sonntag, 11. November, 9.30 Uhr, NDR 4: Das Land der Schlösser und Katen: Auf Spurensuche in Mecklenburg/Vorpommern

Sonntag, 11. November, 11.05 Uhr, NDR 4: Mein neunter November – Erinnerungen mit einem historischen Datum

Montag, 12. November, 19 Uhr, Bayern 2: 50 km ostwärts der Weichsel, Erinnerungen an das Rittergut Groß-Falkenau

Montag, 12. November, 19.20 Uhr, Bayern 2: Das Ost-West-Tagebuch: „Der Glockenklang ist nicht verstummt" – Eine akustische Reise in die Vergangenheit Ost- und Westpreußens

Dienstag, 13. November, 23.10 Uhr, ARD: Keine Zeit für Buße – Bilder einer geschlagenen Generation

Mittwoch, 14. November, 19.30 Uhr, HR 1: Diktaturschäden – Demokratieschäden: Die Schwierigkeiten ehemaliger DDR-Bürger

Mittwoch, 14. November, 16.45 Uhr, Nord 3: „Dem Kelch zuliebe Exulant", die böhmischen Religionsflüchtlinge in Berlin

Mittwoch, 14. November, 18.30 Uhr, Nord 3: Vor vierzig Jahren – Wochenschau vom 14. November 1950

Donnerstag, 15. November, 21.05 Uhr, HR 1: Der Siebzehnte – Erinnerungen eines Zeitgenossen an einen Tag im Juni des Jahres 1953

zum 83. Geburtstag

Amling, Emma, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 13. November

Bruhnke, Karoline, geb. Bruns, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Weidenkamp 3, 3062 Bückeburg, am 16. November

Danapel, Willy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt Schwanenburgstraße 49, 4500 Quakenbrück, am 13. November

Friedrich, Maria, aus Massaunen, Kreis Bartenstein, jetzt Beekkamp 3, 3301 Groß Schwülper, am 14. November

Hermann, Else, geb. Quitschau, aus Tilsit, Sommerstraße 27 und Kossinnastraße 4, jetzt Haselstrauch 11, 2984 Hage-Berum, am 13. November

Kessler, Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Rumpenheim, In der Tränk 11, 6050 Offenbach, am 15. November

Nöhre, Herta, geb. Pahlke, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Scheelenkamp 29, 3000 Hannover, am 16. November

Ponthöfer, Marie, geb. Sieburg, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Stadionbrücke 6, 3000 Hannover 91, am 16. November

Rogausch, Hedwig, aus Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 2400 Lübeck, am 16. November

Sawatzki, Emilie, geb. Kallisch, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Katharinenstraße 11, 5205 St. Augustin 3, am 15. November

Schaal, Johann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohenheisch 6, 2350 Bordesholm, am 14. November

Schenkluhn, Charlotte, geb. Lauer, aus Allenstein, Lutherstraße 8a, jetzt Gerade Querstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 12. November

Schettkat, Margarete, geb. Froese, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Dorlar, Sonnenstraße 35, 6335 Lahnau 2, am 15. November

Warschuhn, Helene, geb. Klein, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Moislinger Allee 135, 2400 Lübeck 1, am 13. November

Weiß, Charlotte, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sodener Waldweg 2, 6232 Bad Soden, am 11. November

Witt, Emma, geb. Neumann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rostocker Straße 176, 5900 Siegen, am 12. November

Wölk, Erwin, aus Perbanden, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osmecke 32, 5980 Werdohl, am 3. November

Worgull, Ida, geb. Reinhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 2061 Bühnsdorf, am 12. November

zum 82. Geburtstag

Andreas, Walter, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 17, 5000 Köln 60, am 14. November

Arndt, Magdalene, aus Schloßberg, jetzt Weyerstraße 150, 5650 Solingen, am 15. November

Bajorat, Kurt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 117, jetzt Strandallee 117, 2408 Timmendorfer Strand, am 14. November

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 9 00 21

Jomendorf-Treff – Heimat-Ostpreußen-Jomendorf und Bertung: das stand über einem Treffen, das am 22. September in der Stadthalle Meinerzhagen stattfand. Zum nunmehr „5. Jomendorf-Treff" hatten der Meinerzhagener Herbert Monkowski und dessen Vetter Klaus Josef Schwittay aus Kierspe eingeladen, hatten mit ihren Frauen und Kindern, mit Verwandten das Fest vorbereitet; und über 200 Ostpreußen waren gekommen. In alle Herren Länder sind sie verstreut; dank der Kartei von Herbert Monkowski kein allzu großes Problem, sie in den 26 Ländern zu benachrichtigen. Mit einem Gottesdienst nahm die Wiedersehens- und Begegnungsfeier ihren Auftakt. Pastor Johannes Gehrmann, selbst Jomendorfer und heute in der Betreuung der Gemeinde Hilter bei Osnabrück tätig und zudem Seelsorger im Grenzdurchgangslager Bramsche-Hesepe, hielt den Gottesdienst ab. Besonders begrüßt werden konnten neben den zahlreich erschienenen Gästen aus Frankreich, der Schweiz, Polen und der Bundesrepublik sowie aus der ehemaligen DDR, Dr. Julian Zolnierkiewicz (Prälat der Herz-Jesu-Kirche Allenstein), Richard Schreiber (Stettin), Georg Romanski (Paderborn) und Robert und Gertrud Schmidt sowie Schwester Hildegard Mertens aus Penzlin (Mitteldeutschland), die erstmals an diesem Treffen teilnehmen konnten. Grüße von Rat und Verwaltung überbrachte Bürgermeister Willi Müller. Grüße wurden übermittelt von Bischof Sterzinsky aus Berlin, gebürtiger Jomendorfer, und vom Kreisvertreter für Allenstein-Land, Leo Michalski. Mit einem Diavortrag und Tanz zu den Klängen einer Sechs-Mann-Blaskapelle klang der Tag am Nachmittag aus. Der Termin für das nächste Treffen steht bereits fest: 19. September 1992.

Ehrung – Bei dieser Gelegenheit sei zu erwähnen, daß die Eheleute Helga und Herbert Monkowski mit einem Dokument vom 21. Juni 1990 vom Präsidenten der Stadt Allenstein, Mgr. Jerzy Bukowski, für ihr selbstloses Engagement in der Hilfe für Polen und somit die Allensteiner Bevölkerung geehrt wurden. Die Allensteiner Öffentlichkeit wird die große Hilfe lange im Gedächtnis bewahren.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Regionaltreffen – Zum zweiten Male fand am 6. und 7. Oktober dieses Jahres das Norddeutsche Regionaltreffen in Trelde in der Lüneburger Heide statt. Es war von Landsmann Reinhard Bouchain in bewährter Weise vorbereitet worden und bot allen Teilnehmern ein interessantes und abwechslungsreiches Programm. Am Sonnabend führte eine Fahrt in die Patenstadt von Goldap, nach Stade. Der Besuch der Goldaper Heimatstube, des neuen Stadtmuseums und ein Spaziergang durch die restaurierten Straßenzüge dieser Hansestadt waren ebenso eindrucksvoll wie die anschließende Fahrt durch das „Alte Land". Abends traf man sich zum Austausch von Neuigkeiten und Erinnerungen, wobei gemeinsam gesungene Volkslieder und Gesangseinlagen eine willkommene Unterbrechung der angeregten Gespräche bildeten. Am Sonntag eröffnete der Kreisvertreter Reinhard Teßmer die Feierstunde mit einem kurzen Referat über die aktuellen politischen Ereignisse. Dabei betonte er besonders die Aufgabe der Erlebnisgeneration, das kulturelle Erbe Ostpreußens an ihre Nachfahren weiterzureichen. Diesem Gedanken trug auch der nach dem Ostpreußenlied vorgeführte Farbtonfilm von Landsmann Fritz Romoth Rechnung. In eindrucksvoller Weise führte er die Besucher von der Weichsel in die masurische Landschaft durch malerische Flure, Dörfer und Städte. Treuburg, Goldap, Lyck, die Barockkirche Heiligelinde, Rastenburg, Marienburg und das Gestüt Cadinen sowie ein Besuch auf der „Frischen Nehrung" waren Stationen, die viele Erinnerungen wach werden ließen. Ergänzt wurden diese Eindrücke nach dem Mittagessen durch einen Lichtbildervortrag von Landsmann Horst Barowsky über seine 1989 in das nördliche Kreisgebiet und die Stadt Angerapp durchgeführte Reise. Für die meisten Teilnehmer des Treffens war es nach über 45 Jahren der erste Einblick in ein für uns immer noch verschlossenes Gebiet, der Wehmut und Nachdenklichkeit erzeugte. Landsmann Bouchain gebührt Dank und Anerkennung für seine Mühe und die gute Organisation dieses Treffens, bei dem die Stunden des Wiedersehens und der Erinnerungen wieder einmal viel zu schnell vorüber waren.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Bildmaterial – Bei der Durchsicht des zum Anfag des Jahres herausgegebenen Bildbandes „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" haben die Landsleute einige Fehler festgestellt, die in allen Fällen darauf zurückzuführen sind, daß von den Einsendern offensichtlich unrichtige Bildunterschriften angegeben wurden, die zwangsläufig übernommen worden sind. Es wird gebeten, alle festgestellten Fehler schriftlich dem Kreisvertreter mitzuteilen. Wenn auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht an eine Neuauflage gedacht werden kann, so sollten die Berichtigungen doch gesammelt werden, um sie bei der Vorbereitung einer Neuauflage zur Verfügung zu haben. Zu diesem Zweck soll auch weiteres Bildmaterial archiviert werden. Es fehlen ganz besonders Bilder von Persönlichkeiten aus dem Kreisgebiet, Gruppenaufnahmen von Vereinen, Klassenbilder von den weiterführenden Schulen, Bilder von den Lehrkräften, von Betriebsbelegschaften, Bilder aus der gewerblichen Wirtschaft usw., die zur Darstellung der Geschichte des Kreises notwendig sind. Bei der Übersendung der Aufnahmen ist in jedem Fall genau anzugeben, worum es sich handelt, ferner der Zeitpunkt der Aufnahme und Name und Anschrift des Einsenders. Aus diesem dann vorhandenen Bildbestand werden auch Aufnahmen für den jährlich einmal erscheinenden Heimatbrief vorgesehen. Nach den Erfahrungen der letzten Wochen besitzen Landsleute aus den neuen Bundesländern noch Bildmaterial, das uns bei der Vorbereitung des Bildbandes noch nicht zur Verfügung stand. Es wird sehr herzlich um Übersendung von Bildmaterial an Friedrich Brandtner, Eichenweg 30, 2085 Quickborn, Telefon 0 41 06/33 98, gebeten, der unser Bildarchiv verwaltet. Es wird darüber hinaus gebeten, zur Vermeidung von zusätzlichem Schriftverkehr der Kreisgemeinschaft die Originale oder gute Reproduktionen zu überlassen. Verauslagte Beträge können ggf. erstattet werden.

Zur Erweiterung der Bildausstellung „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) heute" werden weitere aussagekräftige Aufnahmen gesucht, die – soweit möglich, in der Größe 13 x 18 cm zur Verfügung gestellt werden sollten. Sie sind dem Kreisvertreter zu übersenden. Es fehlen besonders Bilder aus dem südlichen Teil des Kreisgebietes – Rominter Heide, Marinowo See –, dazu Aufnahmen aus den Orten der Kirchspiele Rodebach und Birkenmühle. Die erweiterte Bildausstellung soll zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 18. und 19. Mai – Pfingsten – 1991 zur Verfügung stehen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Bücher – „Die Kirchen im Samland" – eine Dokumentation von Herbert Ziesmann und Prof. Walter Dignath, Preis: 35 DM zuzüglich 3,50 DM Porto und Verpackung und „Die Heimat als soziologische und geopolitische Kategorie" von Wolfgang Thüne, Preis 29 DM zuzüglich 3,50 DM Porto und Verpackung. Beide Bücher sind in der Geschäftsstelle unter obiger Anschrift zu erhalten. „Das westliche Samland" von Oskar Schlicht aus dem Jahre 1922 ist im Original seit langem nicht mehr erhältlich. Es besteht die Möglichkeit, gebundene Kopien dieses Heimatbuches zum Preis von 80 DM zuzüglich 5 DM Porto und Verpackung bei Artur Schalt, Tizianstraße 83, 2350 Neumünster, zu bestellen gegen Rechnung oder Vorauszahlung auf das Konto Nr. 180 289, BLZ 212 500 00, Stadtsparkasse Neumünster.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Ehrungen – Unsere ostpreußische landsmannschaftliche Gemeinschaft konnte über Jahrzehnte so lebendig bestehen und da insbesondere die Kreisgemeinschaften, weil viele Damen und Herren aufopferungsvoll ehrenamtlich Heimatarbeit leisten. Das hat in der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil dazu geführt, daß auch 45 Jahre nach Kriegsende eine äußerst aktive und lebendige Gemeinschaft mit Kirchspielen und Dörfern besteht und auch 1990 wieder etwa 2000 Landsleute nach Burgdorf zum Kreistreffen kamen. Einen Bericht über dieses Kreistreffen können Sie in Kürze hier lesen. In unserer Kreisgemeinschaft ist es seit Jahrzehnten guter Brauch, verdienstvolle Mitarbeiter und Landsleute zu ehren und auszuzeichnen. In diesem Jahr fand die Ehrung anläßlich des Kreistreffens im Rathaus zu Burgdorf statt. Die Namen werden nachstehend genannt. Jeder einzelne arbeitet seit vielen Jahren selbstlos für die alte Heimat und hat sein spezielles Wirkungsfeld. Die Silberne Ehrennadel der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil mit der entsprechenden Urkunde wurden überreicht an: Elli Bouschel-jong, Stadt Heiligenbeil, Christina Schmidt, Ostpreußenblatt, Helga Dreher, Stadt Zinten, Eva Weiß, Stadt Zinten, Ursula Schelinski, Kirchspiel Waltersdorf, Erwin Felsch, Kirchspiel Brandenburg, Otto Grohnert, Kirchspiel Pörschken, Konrad Hantel, Kirchspiel Hohenfürst, Herta Gesekus, Gemeinde Groß Windkeim, Luise Meller, Gemeinde Bladiau, Kurt Oltersdorf, Georg Rehberg und Herbert Rehberg, alle Gemeinde Lank. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil dankt diesen Landsleuten und gratuliert herzlich zu der Auszeichnung.

Kreistreffen 1991 – Sonderveranstaltung – Anläßlich unseres nächsten Kreistreffens in Burgdorf wird das Kirchspiel Bladiau für alle Landsleute, die zwischen 1939 und 1941 in Ostpreußen konfirmiert wurden, unabhängig von der Heimatgemeinde, eine Goldene Konfirmation durchführen. Ort: St.-Pankratius-Kirche zu Burgdorf, Termin: Sonnabend, 7. September. Anmeldung sofort bei Christian Unterberger, Schulstraße 22, 2960 Aurich-Sandhorst.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Für den Heimatbrief 1991 erwartet Lm. Gerhard Bosk wieder brauchbare Beiträge bis spätestens Ende November 1990 (Redaktionsschluß). Willkommen sind heimatliche Erzählungen aller Art, wie: Bei der Kartoffel-, Rüben- oder Getreideernte, beim Heuen, Erntedankfest, sonstige Sommerfeste auf dem Dorf, Erzählungen vom strengen Winter in der Heimat, Schulfeste, Weihnachtsfeiern in der Dorfschule, die Schulwege, besonders auch die der Fahrschüler nach Johannisburg und viele andere Begebenheiten. Schön wäre es, wenn die Erzählung durch ein bzw. mehrere Fotos belebt werden könnte. Der Heimatbrief 1991 wird der zwanzigste sein, den Lm. Gerhard Bosk seit 1972 zusammenstellt. Dieser soll eine Art „Jubiläumsbrief" (etwa 180 Seiten) werden. Auch Erinnerungsfotos aller Art werden gern entgegengenommen. Alle eingesandten Fotos müssen aber auf der Rückseite unbedingt mit dem Motiv und der deutlichen und genauen Anschrift des Einsenders versehen sein. Wir erwarten für diesen Heimatbrief Unterlagen besonders auch von unseren Landsleuten aus der ehemaligen DDR. Dort werden noch viele gute Dokumente „im Versteck" liegen. Alle Unterlagen können an unsere Landsmännin Eva Klischewski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20 oder an Lm. Gerhard Bosk, Immenweg 3, 2358 Oersdorf, geschickt werden. Sämtliche eingesandten Dokumente werden auf Wunsch nach Fertigstellung des Heimatbriefes (Versand etwa März/April 91) wieder zurückgesandt! Auch gute Reproduktionen (Bild vom Bild) können eingereicht werden. Besonderes Interesse haben wir natürlich an Fotos aus der Zeit bis 1945!

Anschriften von Johannisburger Landsleuten aus der ehemaligen DDR wollen Sie bitte bis spätestens Ende Dezember 1990 an Lm. Eva Klischewski senden. Diese erhalten dann unaufgefordert den Heimatbrief. Vorrätig sind noch die Jahrgänge 1984, 87, 88, 90, alle anderen sind leider z. T. vergriffen.

Bücher – Bildband I, Kreis Johannisburg in Dokumentarfotos bis 1945; Bildband II „Masuren – ein Naturparadies" (farbig); der Gedichtband „Unvergessene Heimat" – Ostpreußische Gedichte mahnen uns, für die Enkel der Ostpreußen gesammelt und bewahrt, sind bitte nur bei Lm. Eva Klischewski zu bestellen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft – Unser Landsmann Gerhard Mannke hat einem dringenden Bedürfnis entsprochen und eine heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft gebildet. Ihre Aufgabe ist es, die Landsleute, aber auch andere Personen zu erfassen, die bestrebt sind, Material über unsere Heimatstadt und Umgebung zu sammeln, sie auszuwerten und als Grundlage für wissenschaftliche Forschungen zur Verfügung zu stellen. Diese Arbeitsgemeinschaft soll nicht selbst tätig werden, sondern lediglich Interessierte zusammenführen und die Kenntnisse über ihre Tätigkeiten und Möglichkeiten untereinander sowie mit den Kreisgemeinschaften austauschen. Damit soll Doppelarbeit vermieden und die Arbeit der immer kleiner werdenden Zahl der Wissensträger koordiniert werden. Dies gilt auch für Sammler von Erinnerungsstücken aus unserer Heimat. Wir bitten alle an dieser Arbeit interessierten Mitbürger sich an Gerhard Mannke, Haferkamp 8, 2200 Elmshorn, Telefon 0 41 21/7 15 30, zu wenden.

Königsberg Pr. – Gruppe Dortmund – Erneut bewiesen im Großraum Dortmund ansässige Königsberger, daß sie ihre Heimatstadt nicht vergessen haben. Auch das Treffen im Oktober, die Zusammenkünfte finden im Abstand von zwei Monaten statt, nahmen wieder über 80 einstige Pregelstädter wahr, um an einem verlängerten Nachmittag wenigstens einen geistigen Ausflug in die Heimat zu machen. Aufmerksam folgten die Versammelten dem Bericht von Frau Brunhold, verantwortlich auf für die Herder-Schülerinnen, die noch im August in der noch immer verbotenen Stadt gewesen war. In ihrem Bericht waren dem Gefühl und den Empfindungen beim Wiedersehen der Heimat ein breiter Raum zugemessen, während ein anderer Besucher der Stadt aus seinen persönlichen Begegnungen mit den dort wohnenden Menschen zu berichten wußte. Dieser, der im Ruhestand lebende ehemalige Direktor des Bauamtes der Stadt Dortmund, verstand in seiner Darlegung jene Ängste und Sorgen der heutigen Bevölkerung der Ordens-, Hanse-, Residenz- und Hauptstadt Ostpreußens zu vermitteln, die viele Menschen am Pregel heute dort bedrücken. Als einstiger Chef des Dortmunder Bauwesens versuchte Horst Duda einen Brückenschlag zum Ufer der Pregelstadt, und er bat der Versammelten bewies ihm, daß unverändert die Toleranz der Königsberger beachtenswert ist, und sie vor dem Hintergrund und der immer mehr betonten Verständnisbereitschaft auch auf russischer Seite mehr und mehr den Partner sehen, mit dem man über die hoffentlich nicht mehr lange gesperrte Heimat positiv reden kann. Sicher wird auch das nächste Treffen im Dezember wieder ein interessantes Thema vorstellen, jedoch auch im Sinne des Christfestes begangen werden. Wie wenig der Königsberger Bürgerbrief bekannt war, konnte den Gesprächen entnommen werden, und es erscheint angebracht, auf diese zwei Mal im Jahr erscheinende Bürgermitteilung hinzuweisen, die das nächste Mal im Dezember erscheint. Nähere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Stägemannstraße in Königsberg Pr. – Nach intensiver Vorarbeit und 45 Jahre nach dem Verlust der Heimat trafen sich kürzlich ehemalige Anwohner der Stägemannstraße in Königsberg zu einem Wiedersehen. An drei Tagen erinnerten sich im Raum Duisburg die einstigen Stägemannsträßler an ihre Vaterstadt und die vielen gemeinsamen Wege in Kindheit und Jugend. Viel zu rasch war dieses erste Treffen der Königsberger Straßengemeinschaft vorbei. Allerdings beschloß man ein weiteres Zusammensein für 1991, und wieder wird hierfür Ansprechpartner sein Waltraud Nicklas, Walter-Schönheit-Straße 72, 4100 Duisburg. An diese Anschrift sollten sich all diejenigen interessierten Königsberger wenden, die etwas zu dieser Zusammenkunft hören möchten, und der auch die Stadtgemeinschaft einen vollen Erfolg wünscht in einer Zeit, da der Name unserer Heimatstadt mehr und mehr seine alte Bedeutung wiedererlangt und auch behalten muß.

Sackheimer Mittelschule – Unser Jahrestreffen in Kassel war ein voller Erfolg. In dem gepflegten Waldhotel haben sich die 138 Teilnehmer sehr wohl gefühlt. Uns erwartete ein reichhaltiges Angebot. Bei einer Stadtrundfahrt mit Führung lernten wir die Schönheiten Kassels kennen. Die Busfahrt führte uns durch den Meißener-Kaufunger-Naturpark in den schönen Kurort Bad Sooden-Allendorf. Bei der Jahreshauptversammlung wurde der alte Vorstand für weitere drei Jahre in seinem Amt bestätigt mit folgender Erweiterung: Schulkameradin Herta Schalke wurde zur 2. Kassiererin und Helga Apfelbaum zur 2. Schriftführerin gewählt. An einem Abend zeigte das Ehepaar Käthe und Fritz Tempel einen Dia-Vortrag. Es wurden Aufnahmen gezeigt, die im Mai dieses Jahres in unserer Vaterstadt gemacht wurden. Als Kontrast hierzu dienten Dias, die aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg stammten. Der „Bunte Abend" verlief harmonisch bei Tanz, Darbietungen, „Plachandern" und Austausch von Erinnerungen. Die schönen Stunden vergingen viel zu schnell. In Kassel-Espenau wurde vereinbart, daß unser Schultreffen 1991 in Wiesbaden, „Treff-Hotel", durchgeführt wird. Dort sind uns je 50 Einzel- und Doppelzimmer zu einem günstigen Preis reserviert worden. Nähere Angaben wird der 1. Rundbrief des nächsten Jahres enthalten. Den Zeitraum des Treffens (5. bis 8. September 1991) bitten wir, schon jetzt bei der Urlaubsplanung zu berücksichtigen. Für Auskünfte steht zur Verfügung: Willi Krause, Dasnöckel 3 A, 5600 Wuppertal 11, Telefon 02 02/73 24 50.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Jahrestreffen der Ehemaligen beider Lycker Oberschulen, der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und der Goetheschule, fand am 13. und 14. Oktober in Hannover unter reger Beteiligung statt. Nach getrennten Veranstaltungen am Nachmittag des Sonnabend fand man sich am Abend zu gemeinsamem Essen und geselligem Beisammensein mit Tanz und Unterhaltung im Ratskeller zusammen. In einer Feierstunde am Sonntagvormittag, die von einem Violintrio des Schulorchesters des Gymnasium Ernestinum Celle musikalisch umrahmt wurde, gedachte man des 160- bzw. 65jährigen Bestehens der beiden Schülerverbindungen an der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und deren Vereinigung vor 25 Jahren. Einen weiteren Schwerpunkt der Feierstunde bildete das Gedenken an die Volksabstimmung in Masuren vor 70 Jahren. Zu der Veranstaltung überbrachten die Vorsitzende des Freundeskreises der Goethe-Schule Lyck, Elfriede Zelinsky, sowie in Vertretung des verhinderten Kreisvertreters Gerd Bandilla dessen Stellvertreter und Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Lyck, Alfred Masuhr, die Grüße und Glückwünsche. Die eindrucksvolle Feierstunde schloß mit dem gemeinsamen Singen des Liedes der Volksabstimmung „Ich hab' mich ergeben" und der Nationalhymne.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Heimatarbeit – Anläßlich der letzten Sitzung des Kreisausschusses wurde eine Umverteilung der Aufgaben vorgenommen. Für die Familiennachrichten (Veröffentlichung von Geburtsdaten, Jubiläen, Hochzeiten und Angaben zu Todesfällen etc.) ist ab sofort Elli Ruhstein, Schwimmbadstraße 5, 3360 Osterode, zuständig. Diesbezügliche Anfragen bzw. Mitteilungen sind nur noch an sie zu richten. Änderungen von Anschriften sind weiterhin Landsmann Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, mitzuteilen. Das gleiche gilt für die Bestellung von Heimatbriefen. Fortsetzung Seite 14

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Osteroder Zeitung – In den nächsten Tagen wird die Folge 74 unserer Heimatzeitung ausgeliefert. Sie ist wieder 100 Seiten stark und bringt neben aktuellen Artikeln auch zahlreiche Berichte und Erinnerungen aus der Vergangenheit. So beginnen wir einen interessanten Bericht von Hedwig Krych, geb. Saborrosch, aus Turauken „So war mein Leben", der sich über mindestens sechs Folgen erstrecken wird. Die „Familiennachrichten", von Maria Teichert bearbeitet, werden durch zunehmende Einsendungen aus Mitteldeutschland noch umfangreicher und informativer. Erstmalig veröffentlichen wir die Erinnerungen eines Landsmannes, der heute noch im Heimatkreis lebt. Wer immer noch nicht Bezieher unserer Osteroder Zeitung sein sollte, möge Sie bitte sofort bei unserem Vertriebsleiter bestellen. Ebenso bitten wir alle Landsleute, bei denen sich Adressenänderungen ergeben haben, dieses möglichst umgehend mitzuteilen, um Mehrarbeit und Portokosten zu ersparen. Die Anschrift ist: Ulrich Buchen, Meereweg 5, 4700 Hamm 3, Telefon 0 23 81/40 12 76.

Gesucht wird Herr Bruno Magdowski, geb. am 15.03.1916 (?) in Osterode Ostpr. Wer etwas über den Verbleib dieses Landsmannes weiß, wird gebeten, sein Wissen dem Kreisvertreter mitzuteilen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Hauptkreistreffen – So trafen sich auch in diesem Jahr, 45 Jahre nach Kriegsende, die Landsleute der Kreisgemeinschaft vom 13. bis 16. September in ihrer Patenstadt Verden/Aller. Einmal lebten sie im freudigen Bewußtsein des Zusammenschlusses von West- und Mitteldeutschland, zum anderen galt es, mit der bedrückenden Tatsache fertigzuwerden, daß Ostdeutschland nicht dabei sein soll, daß sechs preußische Provinzen nicht dazugehören, ein Viertel des Deutschen Reiches. Diese bedrückende Tatsache darf uns aber nicht mutlos machen. Die Europäer wollen ein gemeinsames Haus bauen, in dem in Zukunft Grenzfragen keine Rolle mehr spielen sollen. Außerdem will die Bundesregierung sich mit unserem Nachbarn Polen zu grundlegenden Verträgen zusammensetzen. Mit diesen Gedanken und Fragen behaftet, verlebte die Kreisgemeinschaft mit Unterstützung ihrer Paten in Verden dennoch ein sehr gut besuchtes, harmonisches Kreistreffen. Wesentlicher Dank gebührt für das Gelingen des Programms neben allen Mitarbeitern und Helfern vor allem dem Ehepaar Helmut und Gisela Peitsch, die mit ihren neusten, hochaktuellen Farbaufnahmen an drei Abenden hintereinander – Donnerstag, am Bürgerabend, über den Raum Memel, Kurisches Haff, Kurische Nehrung berichteten, am Freitagabend die Situation in Königsberg und im nördlichen besetzten Teil Ostpreußens schilderten, und am Sonnabend, am Heimatabend, ihre neuesten Eindrücke aus Preußisch Eylau und dem nördlichen, russisch besetzten Teil unseres Heimatkreises zum besten gaben. Wenn Helmut Peitsch auch in einzelnen Phasen mit der Technik zu kämpfen hatte, so machte er doch alles wieder wett durch seine persönliche, originelle, anschauliche Vortragsweise. Die Zuhörer gingen mit und werden diese Darbietungen in dankbarer Erinnerung behalten.

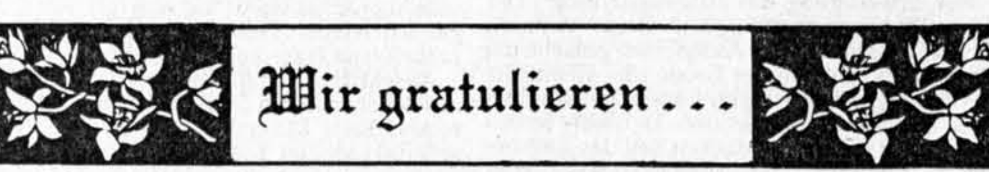
Ausstellung und Empfang – Am Freitagnachmittag und Sonnabendvormittag wurden die notwendigen geschäftlichen Sitzungen des Kreisvorstandes und der Mitgliederversammlung durchgeführt, wie in jedem Jahr. Wir Eylauer verzeichneten am Freitagnachmittag erfreut die Teilnahme des neuen Verdener Bürgermeisters, Herrn Krippendorf, in unserer Vorstandssitzung, zeigte er doch sein Interesse und Bemühen, als „Patenonkel" mit uns Kontakt zu bekommen. Für zwei oder drei wertvolle Beiträge sind wir dankbar. Im Domgymnasium hatten die Paten in diesem Jahr zu dem üblichen Empfang am Freitag eingeladen, wo der Hausherr Direktor Dr. Borgerding, in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der LO in Hamburg, Volker Schmidt, und der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau eine sehr beeindruckende Ostpreußenausstellung aufgebaut hatte, in der Landschaft, Bevölkerung, Geschichte und Kultur in überzeugender, ausgewogener Darstellung zum Ausdruck gebracht wurden. Die Ausstellung verblieb in den sehr geeigneten Ausstellungsräumen des Domgymnasiums bis zum 8. Oktober. Landrat Rippich und Bürgermeister Krippendorf sprachen Grußworte. Der Kreisvertreter dankte. Unser Landsmann Horst Schulz hatte es geschafft, in dreijähriger, intensiver Arbeit das dritte Kreisbuch „Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau", eine sehr ausführliche und umfassende Gemeindebeschreibung, rechtzeitig zum Treffen herauszubringen, wofür ihm und den helfenden Korrekturlesern sowie der Druckerei Lührs & Röver in Verden unser aufrichtiger Dank gilt. So konnte beim Empfang an Landrat, Bürgermeister und Direktor Borgerding je ein Exemplar dieser neuesten Dokumentation überreicht werden.

Weitere Programmpunkte des Treffens waren am Sonnabend eine Kaffeefahrt mit Bussen von Verden nach Schneverdingen und um 18 Uhr, wie in jedem Jahr, unser Gottesdienst in der Andreas-Kirche, diesmal gehalten von Pfarrer i. R. Kurt Bullien, Celle, früher Tilsit, der in seiner Predigt in übergezeugender, tröstender Weise im Psalm 90 gipfelte: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für" und mit dem Choral „So nimm denn meine Hände" endete. Als sehr erfreuliches Ereignis möchten wir die Beteiligung von etwa 12 Jugendlichen, Angehörige unserer Kreisgemeinschaft, bemerken, die auf Veranlassung und Initiative der Familie Westerkowsky, Gröbenzell, früher Hanshagen, an diesem Treffen teilnahmen. Sie wohnten in der Jugendherberge und wurden beweglich gemacht durch einen VW-Bus des Patenkreises, der von Nicole Westerkowsky gefahren wurde. So hatten wir zum ersten Mal bei unserem Kreistreffen eine eigene Kreisjugend dabei. Ferner konnte zu unserer großen Freude erstmalig unangefochten eine Anzahl von etwa 30–40 Kreisangehörigen aus Mitteldeutschland das Kreistreffen besuchen. Einige nahmen mit großem Interesse auch an unseren Sitzungen teil. Wie in jedem Jahr, befand sich am Saal des „Grünen Jägers" ein angebautes Festzelt, in dem unterschiedliche Warenangebote käuflich erworben werden konnten. Es sei hier erwähnt: ein Büchertisch, das Ostpreußenblatt, der Schöning-Verlag, ein Marzipan-Stand sowie ein Handarbeits-Bazar und schließlich unsere eigene Kreisgemeinschaft mit dem neuen Kreisbuch der Gemeindebeschreibung sowie Ansteckнadeln, dem Pr.-Eylau-Schlips und dem Pr.-Eylau-Halstuch, dem Heimatbrief und jeglicher Auskunftsmöglichkeit durch unsere Pr.-Eylau-Vertreter, dem bewährten Ehepaar Czwalinna. Wir Eylauer sind dankbar für dieses gutbesuchte Treffen. Wir danken allen, die sich durch ihre Teilnahme zur Heimat bekannt haben. Es gilt für uns, weiterhin zusammenzuhalten und abzuwarten, wie sich unser persönliches Schicksal als Vertriebene in einem zukünftigen vereinten Europa entwickeln wird.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Schloßberger Schützen beim Winsener Schützenfest – Das Winsener Schützenkorps feierte mit seinem Paten, der Schützengilde Schloßberg, vom 28. Juni bis 2. Juli das Schützenfest. Den Auftakt bildete ein Platzkonzert vor dem Rathaus, ein Umzug durch die Stadt mit anschließendem Zapfenstreich auf dem Schützenplatz und Kommers in der Festhalle. Bevor das Königsschießen begann, gab Bürgermeister Gustav Schröder vor der Stadthalle die Parole aus: „So ein Tag, so wunderschön wie heute". Gespannt warteten später auf dem Schützenplatz die Schützen mit ihren Gästen, bis der Schützenkönig ermittelt und ausgerufen wurde. Zur Proklamation begaben sich die Festteilnehmer zur Stadthalle, wo in feierlicher Form die Übergabe der Königskette an den neuen Winsener Schützenkönig 1990/91, Reinhard Heuer, übergeben wurde. Nach der Königstafel wurden die Ehrenpreise verteilt. Kreisvertreter Georg Schiller konnte den Schloßberger Ehrenpreis mit Orden an Kommandeur Wilhelm Rulfs überreichen. Der große Festumzug am Sonntag mit Vorbeimarsch am Rathaus vor Bürgermeister, Stadtdirektor, Schützenkönig und Kommandeur mit Adjutanten führte zum Schützengarten. Hier überreichte der Obervorsteher der Schloßberger Schützengilde und Leutnant des Winsener Schützenkorps, Manfred Kalcher, den Pillkaller Kommandeursorden an den Winsener Schützen Heinz Pfretzschmer mit den Klängen des Ostpreußenliedes, intoniert vom Sprötzer Blasorchester. Schloßberger Schützenkönig 1990/91 wurde Heinz-Günter Hubert, gebürtig aus Adlerswalde. Die Proklamation mit Übergabe der Königskette mit Halsorden erfolgte unter der Schloßberger Eiche im Schützengarten durch Obervorsteher Manfred Kalcher. Die Zeremonie klang mit dem Ostpreußenlied aus. Anschließend saß man am Schloßberger Tisch bei „Pillkaller", Bier und Sekt zusammen, wo auch Bürgermeister, Kommandeur mit Adjutant und andere Gratulanten anwesend waren. Ein Prachtfeuerwerk beendete den ereignisreichen Tag. Das Winsener Schützenfest wurde mit einem großen Abschlußball in der Stadthalle abgeschlossen. Eine weitere Aktivierung der Schützengilde Schloßberg soll sich nicht nur auf Winsen und die nähere Umgebung beschränken. Alle interessierten Schloßberger Schützen werden um Mitarbeit und Beteiligung gebeten, um die Zusammenarbeit mit dem Winsener Schützenkorps weiter zu fördern und zu festigen.



Fortsetzung von Seite 12

Balscheit, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Bünger Straße 13, 4000 Düsseldorf, am 17. November

Becker, Agnes, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 9a, jetzt Dürerstraße 22, 2400 Lübeck 1, am 14. November

Bednarz, Erich, aus Neuvölklingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ellernbusch 7, 3042 Munster-Stadt, am 13. November

Erzberger, Willi, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 14, 3301 Evessen, am 15. November

Gehring, Ernst, aus Adamshausen-Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Fuchsweg 88, 3180 Wolfsburg, am 17. November

Gerhardt, Franz, aus Lyck, jetzt Raesfeldstraße 4, 4710 Lüdinghausen, am 16. November

Groeger, Anna, geb. Panzer, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 15, jetzt Athenastraße 3, 2981 Berumbur, am 15. November

Haupt, Otto, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Holzgasse 3, 8420 Kelheim, am 17. November

Jäkel, Maria, geb. Dunst, aus Lyck, jetzt Neckarweg 33, 5300 Bonn 2, am 14. November

Japha, Dr. Brigitte, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt In der Steinbach 42, 6312 Laubach, am 14. November

Kösling, Charlotte, geb. Klein, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 2, jetzt Am Krähenberg 10, 3101 Wathlingen, am 14. November

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Knöppelsdorf, Kreis Samland, jetzt Kandelstraße 3, 7460 Balingen, am 5. November

Krupka, Frieda, geb. Jerosch, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidmannskamp 29, 4920 Lemgo, am 14. November

Liebich, Maria, geb. Baltrusch, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Kampweg 2, 3212 Gronau, am 11. November

Niklas, Lina, geb. Grischkat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schopstraße 20, 2000 Hamburg 19, bei ihrer Tochter Ursula Hochstätter, am 4. November

Schneider, Helene, geb. Kung, aus Hirschfeld, Kreis Preußisch Holland, und Rosenberg, jetzt O-2601 Gutow, am 2. November

Sender, Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 3008 Garbsen 1, am 12. November

Warda, Frieda, geb. Rogowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Leipziger Allee 26, O-2140 Anklam, am 13. November

Zander, Otto, aus Roddau und Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichenweg 2, 2857 Langen, am 16. November

zum 81. Geburtstag

Baltrusch, Eugen, aus Alt Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt Den Haager Straße 2, 8700 Würzburg, am 8. November

Burmester, Marta, geb. Matschull, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Nölkensweg 3, 2000 Hamburg 60, am 14. November

Fügner, Grete, geb. Behrendt, aus Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt Kölnstraße 74/84, Apt. 417a, 5040 Brühl, am 17. November

Gutzeit, Emilie, geb. Jezierski, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt Hangweg 4, 7414 Lichtenstein, am 17. November

Henseleit, Karl, aus Nemonien, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt, am 31. Oktober

Holz, Karl, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt In den Betzen 18, 5352 Zülpich-Schwerfen, am 14. November

Keiter, Auguste, geb. Krüger, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Deutzener Straße 68, O-7208 Regis-Breitingen, am 11. November

Kozinowski, Paul, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Tübinger Straße 11, 2900 Oldenburg, am 17. November

Lenkeit, Walter, aus Ragnit, Schwalbenweg 2, jetzt Maxdorfer Straße 51, 6715 Lambsheim, am 12. November

Lenski-Kattenau, Dietrich von, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude, am 14. November

Liehr, Kurt, aus Gumbinnen, Roonstraße 17, jetzt Am Wald 35, 4000 Düsseldorf 13, am 15. November

Norkus, Richard, aus Pabbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrich-Heine-Straße 66, 5300 Bonn 3, am 15. Oktober

Rogowski, Käta, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Poststraße 9 und Trierer Straße 13, jetzt Gleiwitzer Straße 20, 3004 Isernhagen, am 11. November

Sanio, Else, geb. Wunsch, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Reuschenberger Weg, 5013 Elsdorf, am 16. November

Szemkus, Charlotte, geb. Löhr, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 4, jetzt Brückengasse 5, O-6820 Rudolfstadt, am 11. November

zum 80. Geburtstag

Becker, Ilsedora, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Heemstraße 69, 2878 Wildeshausen, am 14. November

Beyer, Martha, geb. Schustereit, aus Seegershöfen, Kreis Labiau, jetzt Diesterwegstraße 36, 2080 Pinneberg, am 31. Oktober

Boese, Herta, geb. Schipper, aus Lyck, jetzt Emmentaler Straße 131, 1000 Berlin 51, am 13. November

Döpner, Herta, geb. Michel, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 5068 Odenthal 3, am 11. November

Falkner, Gertrud, geb. Woydak, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 65 Alliance Avenue, 14620 Rochester N. Y., USA, am 12. November

Gomm, Fritz, aus Lötzen, jetzt Dhauner Straße 21, 6570 Kirn, am 17. November

Grusewski, Max, aus Glumen, Kreis Flatow, jetzt Am Hutekamp 11, 3500 Kassel, am 8. November

Hildebrandt, Grete, geb. Domnick, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oberstenfeldstraße 68, 7141 Großbottwar, am 16. November

Homeister, Fritz, aus Königsberg, jetzt Moselweg 26, 3500 Kassel, am 10. November

Klinger, Erna, geb. Poltz, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4 und Erich-Koch-Straße 9, jetzt Trendelenburgstraße 31, 2400 Lübeck 1, am 17. November

Kniest, Eva, geb. Leitzbach, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Hirtenstraße 15, 6699 St. Wendel, am 11. November

Koslowski, Anna, geb. Saint Paul, aus Bergendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Trendelenburgstraße 19, 2400 Lübeck 1, am 11. November

Lardong, Meta, geb. Gailus, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 41, O-5620 Worbis, am 12. November

Lehmann, Margarete, geb. Schwark, aus Knäblacken, Kreis Wehlau, jetzt Junkernkamp 14, 2822 Schwanewede, am 15. November

Lichter, Anna, geb. Reimann, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Hofwiese 15, 4630 Bochum 1, am 13. November

Michalzik, Anna, geb. Jankowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Emmentaler Straße 76, 1000 Berlin 51, am 12. November

Plenio, Hildegard, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Glissmannstraße 1, 2353 Nortorf, am 14. November

Pranzkat, Kurt, aus Rautenberg und Schloßberg, jetzt Pappelberg 117, 3300 Braunschweig, am 8. November

Rewnitz, Grete, geb. Barzewski, aus Lötzen, jetzt Sudermannweg 7a, 5047 Wesseling, am 12. November

Rogalski, Richard, aus Willkassen/Wehrkirchen, jetzt Holzmindener Straße 9, 3450 Holzminden 2, am 10. November

Schaaf, Hedwig, aus Königsberg, Schweizer Grund 5, Oberhaberberg, jetzt Wirkner Straße 9, 4650 Gelsenkirchen, am 14. November

Schick, Ilse, geb. Zuggarus, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 20, jetzt Xantener Straße 48, 4134 Rheinberg, am 12. November

Schulz, Eva Maria, aus Königsberg, Robert-Koch-Straße 4, jetzt Friedrichstraße 46, 6450 Hanau 1

Shand, Käthe, geb. Luckenbach, aus Königsberg, jetzt G. B. Linford Farm House, Linford Ringwood, Hants. B H 24 3 H X, am 14. November

Strauß, Marta, geb. Warstat, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, und Timberquell, jetzt Zur Zaubernuß 13, 4504 Georgsmarienhütte, am 17. November

Zakowitz, Herbert, aus Osterode, Am Markt, jetzt Bernhard-Letterhaus-Straße 10, 2120 Lüneburg, am 15. November

zum 75. Geburtstag

Faerber, Kurt, aus Ebenrode, Ulanenstraße 12, jetzt Morkerkestraße 13b, 2400 Lübeck 1, am 16. November

Frohnert, Alfred, aus Labiau, Marktstraße 8, jetzt Wehrfeldstraße 7, 5205 St. Augustin 1, am 9. November

Hecht, Dietrich, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schubystraße 89b, 2380 Schleswig, am 17. November

Jaeckel, Alfred, aus Gumbinnen, Königstraße 76, jetzt Wallster Postweg 32, 2960 Aurich, am 17. November

Jobski, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Konrad-Struve-Straße 14, 2200 Elmshorn, am 16. November

Kimm, Siegfried, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Ostpreußenstraße 10, 5450 Neuwied 13, am 11. November

Konradt, Marta, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Über den Linden 2, O-2421 Rolofshagen, am 11. November

Lupp, Willy, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Kopernikusstraße 56, 4800 Bielefeld 1, am 12. November

Marquardt, Christel, geb. Faust, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt Steigerthalstraße 12, 3070 Nienburg, am 10. November

Masukewitz, Gottfried, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Kleiststraße 63, 4250 Bottrop, am 12. November

Mischkowski, Bruno, aus Lötzen, jetzt Johanniterstraße 35, 5000 Köln 80, am 16. November

Pape, Ada, geb. Briese, aus Königsberg, Nass. Feuerweg 36, jetzt Futterstraße 6, 5600 Wuppertal 2, am 6. November

Ruck, Erna, geb. Beyer, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Am Tonhafen 12, 2217 Kellinghusen, am 13. November

Schmidtke, Elisa, geb. Thulke, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Gladbacher Straße 74, 5272 Wipperfürth

Schulz, Emmy, geb. Grigo, aus Lötzen, jetzt Falkensteinstraße 15, 7800 Freiburg, am 14. November

zur goldenen Hochzeit

Grabowski, Albert und Frau Grete, geb. Kratz, aus Maldaneien und Pogauen, jetzt Neuland 22, 2322 Behrendsdorf, am 8. November

Kewitz, Robert und Frau Ursula, geb. Schimanski, aus Angerburg, jetzt Bamberger Straße 26, 1000 Berlin 30, am 17. November

Palm, Paul und Frau Elisabeth, geb. Knorr, aus Barwiese, Kreis Osterode, jetzt Georg-Strobel-Straße 32a, 8500 Nürnberg 20, am 11. November

Schipkowski, Johannes und Frau Meta, geb. Knutze, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 7, jetzt Schwalbenweg 2, 3073 Liebenau, am 2. November

Sdun, Otto und Frau Helene, geb. Bartel, aus Gr. Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ginsterweg 15, 4100 Duisburg 14, am 15. November

Rex, Emil und Frau Hedwig, geb. Zacharzenski, aus Nareythen und Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 38, 5880 Schalksmühle, am 14. November

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Am Sonnabend, 17. November, von 11–18 Uhr, und am Sonntag, 18. November, von 10 bis 18 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, zu erreichen mit U2, Haltestelle Messehallen, der

Christkindelmarkt

statt, an dem alle ostdeutschen Landsmannschaften ihre Spezialitäten anbieten: Bücher, Handarbeiten, Weihnachtsgebäck usw.

Vortragsveranstaltung

Am Freitag, dem 9. November, um 19 Uhr (Einlaß ab 18.30 Uhr) berichtet Manfred Schoenfeld im Kleinen Saal des Curio-Hauses, Rothenbaumchaussee 13, Hamburg 13, innerhalb der Vortragsreihe „Heimat in der Erinnung und heutigen Wirklichkeit" in einem umfassenden Dia-Vortrag über die gegenwärtigen Lebensverhältnisse in Königsberg Pr. (einschließlich Cranz und Rauschen) und auf der Kurischen Nehrung.

Das umfangreiche Bildmaterial, das auch die landschaftlichen Schönheiten zu Worte kommen läßt, stammt aus dem Frühherbst dieses Jahres. Der Vortrag wird von dem Gedanken weitgehender Realitätsnähe bestimmt sein.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Montag, 12. November, 17.30 Uhr, Zusammenkunft der Bezirksgruppe zum Basar, es wird gebeten, sich mit Handarbeit zu beteiligen.

Hamburg-Nord – Bitte geänderte Anfangszeit beachten: 15 Uhr (!) jeden dritten Dienstag im Monat (im Bürgerhaus Langenhorn gegenüber U-Bahnstation Langenhorn-Markt). Nächstes Treffen ist Dienstag, 20. November (adventlicher Nachmittag), wie immer sind Gäste herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Tilsit – Sonnabend, 24. November, 14.30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 60, Bebelsaal, Zusammenkunft zu einem Dia-Vortrag „Reise durch das verbotene Nord-Ostpreußen, Regierungsbezirke Königsberg Gumbinnen – 66 Städte und Dörfer", Anmeldung bitte sofort bei Dora Gerullis, Telefon 6 31 88 77. – Sonnabend, 19. Januar, 15 Uhr, aufgrund der großen Nachfrage Wiederholung des Dia-Vortrages „Verbotenes Ostpreußen" im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winderhuder Weg 132. Anmeldung bitte sofort bei Dora Gerullis, Telefon 6 31 88 77. –

Insterburg – Freitag, 23. November, 18 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Sensburg – Sonnabend, 17. November, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Dia-Vortrag von G. Sieffert über „Indien", Gäste, Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Mittwoch, 14. November, 13 Uhr, Treffen der Wandergruppe zur Wanderung von Rabelinghausen zum Lankenauer Höft; Haltestelle Hauptbahnhof der Linie 24 (Richtung Domsheide). – Donnerstag, 15. November, 15.30 Uhr, Treffen zum 30jährigen Bestehen der Frauengruppe im Deutschen Haus, Schlesiensaal

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

LANDESGRUPPE

Itzehoe – Donnerstag, 8. November, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Dr. Klaus-Peter Stritzel, Heikendorf, spricht zum Thema „Die Aufgabe der ostdeutschen Landsmannschaften – Rückblick und Ausblick". – Donnerstag, 15. November, 15 Uhr, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe, Klosterhof 9a. Es werden Vorbereitungen für den Basar am 24. und 25. November im Haus der Heimat getroffen. – Donnerstag, 22. November, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Konrektorin Stein, Panstorf, hält den Vortrag „Auf dem Pferderücken durch Masuren".

Pinneberg – Sonnabend, 10. November, 19 Uhr, Ostdeutsches Schlachtfest mit Spanferkelessen in Barmstedt, Barmstedter Hof, Königstraße 46. Kostenbeitrag 18 DM, Anmeldungen unter Telefon 0 41 23/32 65. – Sonnabend, 17. November, 15 Uhr, Breitensporttanzturnier in der Rübekamphalle. – Sonntag, 18. November, 15 Uhr, Tanzturnier, Klasse B, um den Wanderpokal der Ost- und Westpreußen Pinneberg e. V. in der Rübekamphalle. – Mittwoch, 21. November, 15 Uhr, Filmvorträge im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Gezeigt werden Beiträge über Nicolaus Copernicus, Helgoländer Tagebuch und Schlesisches Bergland. Eintritt 3 DM.

Riepsdorf – Dienstag, 13. November, 19.30 Uhr, Reisebericht von Volker von Zitzewitz über „Pommern heute" in Franks Gasthof, Gosdorf. Anschließend gemeinsames Singen mit Regina Kuhrt und Cornelia Duvenbek.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Goslar – Zum gut besuchten Heimatnachmittag, an dem auch Landsleute aus dem Ostharzbereich teilnahmen, hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde alle willkommen. Er gab einen Überblick über die Verhältnisse Amerika-Rußland, Naher Osten, Europa und besonders Ostdeutschland (Polen) sowie den Anschluß Mitteldeutschlands an die Bundesrepublik Deutschland. Er schloß mit dem passenden Gedicht „Eines tut not, daß wir zusammenhalten". Der bekannte Orthnitologe Alfons Plucinski zeigte seinen Dia-Vortrag über die Tier- und Pflanzenwelt des Neusiedler-Sees. Dieser nur zwei Meter tiefe salzhaltige Steppensee liegt in ca. 130 m Höhe im österreichischen Burgenland nahe Ungarn. Die einzigartige Schönheit der Landschaft mit der Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten wurde herausgestellt. Anhaltender Beifall dankte dem Vortragenden. Musikalisch sorgte Lydia Tolksdorf mit Gesang und Gitarre für eine harmonische Stimmung.

Göttingen – Dienstag, 13. November, 15 Uhr, Veranstaltung der Frauengruppe im Ratskeller (Empore). Rechtsanwalt Dr. Harald Noack spricht zum Thema „Deutschland vor den Bundeswahlen".

Osnabrück – Mittwoch, 14. November, 15.30 Uhr, Zusammenkunft des Hobby-Kreises, GMZ Ziegenbrink.

Scheeßel – Einen Erntedankabend, Thema „Saat und Ernte", feierten die Mitglieder der LO Scheeßel. Vorsitzender Ewald Linow erinnerte eindringlich daran, daß wir „das täglich Brot" eigentlich zu selbstverständlich hinnehmen, während in vielen Ländern der Erde bitterste Not herrscht. Ein Dankgebet für die gute Ernte sollte auch heute noch Gebot sein. Das von Irmgard Cordes vorbereitete Programm beinhaltete Gedichte, Lesungen, Lieder zum Thema. Zur Unterstützung war der Ostdeutsche Singkreis, Leitung Horst Stanullo, eingeladen. Fast schon Tradition: zum Erntedankfest gab es frisches Brot mit Schmalz/Butter. Mehrere erkrankte Mitglieder erhielten herzliche Genesungswünsche, unterzeichnet von allen Anwesenden.

Stade – Dienstag, 13. November, 15.30 Uhr, Ostdeutscher Singkreis beim BdV, Schiefe Straße 2. – Sonnabend, 17. November, 13 Uhr, Ostdeutsche Tafelrunde mit Schnitzel, Erbsen und Möhren; danach Dia-Vortrag von Rudy Riemer über seine „Ungarnreise 1988".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 10. November, 9.30 Uhr, Landeskulturtagung im Hotel-Gasthof Düren-Ost, Kölner Landstraße 77–87, Düren. Unter anderem auf der Tagesordnung: „Siebzig Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen". – Mittwoch, 21. November, kulturelles Frauenseminar in 5800 Hagen, Hochstraße 74, Ostdeutsche Heimatstube

Bad Godesberg – Am 3. Oktober, also am Tage der Vereinigung Deutschlands, fand das Königsschießen der St. Quirinus-Bruderschaft in Bonn-Dottendorf statt. Der 125. Schuß auf den Königsvogel brachte dann die Entscheidung: Gisela Noll wurde Schützenkönigin, zu ihrem Prinzgemahl erkor sie ihren Ehemann Diethelm. Eine Woche später, am 13. Oktober, fand der Krönungsball statt. Vor der Ehrung fand zunächst die feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal, an der auch fünf befreundete Schützenbruderschaften teilnahmen, statt; unter ihnen auch die Mitglieder der St. Hubertus Bruderschaft aus Oelde.

Dortmund – Montag, 19. November, 14.30 Uhr, landsmannschaftliche Zusammenkunft in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Treffen der Frauengruppe ab 16 Uhr.

Düren – Sonnabend, 17. November, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, gezeigt wird ein Videofilm aus Ostpreußen.

Gladbeck – Sonnabend, 10. November, 15 Uhr, Filmnachmittag im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 7, bei Kaffee und Kuchen wird eine Video-Aufzeichnung der letzten Ostpreußenreise gezeigt.

Hagen – Dienstag, 20. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe von Hildegard Hartung in den Ostdeutschen Heimatstuben in der Hochstraße. Es werden Filme von Rhein und Mosel gezeigt.

Neuss – Im großen Saal des Martin-Luther-Hauses feierten die Ostpreußen nach alter Tradition Erntedankfest. Viele heimattreue Landsleute, aber auch zahlreiche Gäste konnte der Vorsitzende Kurt Zwikla begrüßen. In seiner Ansprache betonte er, daß der Erntedanktag in der Heimat stets ein hohes Ansehen hatte und mit zu den ältesten Veranstaltungen zählte. Er forderte seine Mitglieder auf, so wie bisher dieser Tradition treu zu bleiben. Zum Thema Oder-Neiße-Grenze bat er seine Landsleute, auch weiterhin für das Recht auf Heimat mit friedlichen Mitteln, getreu der Charta der Vertriebenen einzustehen. Die Stadträtin Helga Krüger, die auch Mitglied der Landsmannschaft ist, überbrachte Grüße der Stadt Neuss und verlas einen Brief des Bürgermeisters, Dr. Bertold Reinartz. Bundestagsabgeordneter Dr. Heinz Günther Hüsch bat die Anwesenden, für ein vereintes Europa mitzuwirken. Die ostpreußische Spinn- und Webstube, von der Frauengruppe vorgeführt, fand bei allen Anwesenden eine große Resonanz. Es gab dann noch reichlich Kaffee und Kuchen sowie original Masurenwurst. Zum Nachspülen wurde Pillkaller, Bärenfang und Danziger Goldwasser angeboten.

Erinnerungsfoto 828



Goethe-Oberlyzeum Königsberg – Die Aufnahme mit der Obertertia entstand im Sommer 1937. Klassenlehrerin war damals Else Grabowski. Die folgenden Namen ihrer Mitschülerinnen sind der Einsenderin Edith Zimmermann, geb. Müller, noch bekannt: In der ersten Reihe oben von links Gerda Thor, Marianne Ogrzewalla, Elsa Klatt, Ingeborg Linck, Annemarie Holtz, Annemarie Buchhorn (oder Lore Schöttke?), Lieselotte Gelmroth, Edith Müller, Ursula Mollenhauer, Renate Quednau, Renate Pilchowski. In der zweiten Reihe von links Anneliese Gregori, Charlotte Henke, Lieselotte Rettig, Giesela Albutat, Annemarie Schadagies, Erna Morgenroth, die Klassenlehrerin, Sigrid Matschulaat, Giesela Kühn, Doris Wenk, Ursula Kroehnert. In der dritten Reihe von links Waldtraut Schmidtke, Susanne Böse, Lieselotte Schröder (oder Renate Franz?), Nora Winterfeld, Vera Ernst, Rosemarie Ackermann, Lisbeth Kühn, Ursula Szczesny, Lieselotte Hauptmann, Doris Hausendorf, Edith Perbandt. In der vierten Reihe von links Dorothée Oumard, Ilse Pfau, Edith Jortzick, Doris Wichmann, Ulrike Nitsch, Charlotte Kretschmann und Eva-Maria Gause. Letztere, so weiß die Einsenderin zu berichten, war die Tochter von Lehrer Dr. Fritz Gause. Leider lebt sie nicht mehr. Wer weiß etwas über die anderen Mitschülerinnen? Wer meldet sich? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 828" an die Redation Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. ro

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 17. November, 15 Uhr, Treffen der Ost- und Westpreußen in der Jägerstube bei Kaffee und Kuchen. Thema: Dipl.-Ing. Gerhard Awiszus wird den angekündigten Film zum Thema Gesundheit vorführen. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Wie schon zur Tradition geworden, fand am 21. Oktober in der Kirche in Bad Orb, in deren Turm eine Glocke aus Schloßberg/Ostpr. hängt, ein Heimatgottesdienst statt. Wie in allen Jahren zuvor, wurde der Gottesdienst vom Vorstandsmitglied, Pfarrer Gerhard Gottschalk, aus Zimmerbude, Kreis Fischhausen, gehalten. Mit dem für diesen Sonntag vorgeschlagenen Bibeltext ist es dem Pfarrer gelungen, den andächtig Lauschenden den Verlauf der Geschichte nach 1945, dem Jahr der Vertreibung aus der Heimat, bis zu dem großen Vereinigungsereignis 1989–1990 widerzuspiegeln. Voll Trauer zwar im Herzen um die verlorene eigene Heimat, voller Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihr noch in diesem Leben; aber auch voll Verständnis und dem starken Willen zur Versöhnung mit den nun in unserer Heimat lebenden Menschen und mit friedlichen Mitteln, ohne Streit und Kampf, mit Gottes Hilfe. Außer den Heimatvertriebenen waren die übrigen Besucher des Gottesdienstes ebenso beeindruckt von der Predigt. Die Kirche war bis auf den letzten Stuhl besetzt. Die Landsmannschaft Gelnhausen dankte ihrem Pfarrer, der auch ihr Chorleiter ist, für den Trost, den sie in seiner Predigt fanden und für die Liebeserklärung an ihre Heimat und hofft mit ihm auf einen glücklichen Werdegang der Geschichte für alle im Osten geborenen Menschen.

Wetzlar – Am Montag, dem 8. Oktober, trafen sich die Ost- und Westpreußen in den Wetzlarer Grillstuben, um das Erntedankfest zu feiern. Eigentlich weiß kaum jemand mehr, daß es im Jahre 1775 der „alte Fritz" war, der diesen Danktag anordnete. Besinnliche Herbstgedichte der ostpreußischen Dichterinnen Frieda Jung, Käthe Sender, Johanna Ambrosius und Agnes Miegel stimmten uns ein. Herr Preuß zeigte dazu Dias aus Ostpreußen. Dabei kamen uns Erinnerungen an frühere Erntefeste auf den Gütern des Ostens, die einige Tage andauerten, mit Speis und Trank, Fröhlichkeit und Dankgottesdiensten. Heute wird nur noch selten gedankt. Man sieht nicht mehr den Zusammenhang zwischen Gaben und Geber. Der in Masuren entstandene Choral: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachsen und Gedeihen liegt in des Höchsten Hand", wurde eingespielt. Der Ährenstrauß erinnert an die goldenen Felder.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Rockershausen – Am Sonntag, dem 7. Oktober, beging die Landesgruppe den Erntedanktag. Im festlich hergerichteten Saal des Bürgerhauses konnte der Landesvorsitzende Heinz Mix über 70 Mitglieder sowie Gäste begrüßen; darunter auch Vorstandsmitglieder von den hiesigen Siebenbürger-Sachsen mit Angehörigen. Nach dem Ostpreußenlied am Beginn, schilderte Horst Wollowski den Verlauf der Ernte und den Erntedank. Auch die Sprüche und Verse, die nach altem Brauch Gesinde und Bauern miteinander wechselten, wurden zu Gehör gebracht. Dann stellte der Redner die Leistungsfähigkeit der ostpreußischen Landwirtschaft und ihren Beitrag zur Ernährung des Deutschen Reiches heraus. Seine Rede klang aus in dem Verlangen, daß auch die West- und Ostpreußen an den kommenden Verhandlungen beteiligt werden, damit sie eines Tages den Erntedanktag mit den Deutschen in Ostpreußen gemeinsam feiern können. Ein buntes Programm, gestaltet von Gerda Berger mit der Frauengruppe, schloß sich an. Den abschließenden Erntedank sprach Horst Wedler, der mit den Worten endete: „Auch heut gibt Gott uns das täglich Brot, wir sollten es teilen, mit Menschen in Not". Anschließend forderte der Vortragende die Versammelten auf, zur materiellen Hilfe und Stützung unserer Landsleute in der Heimat durch die Beteiligung an der Paketaktion der Landesgruppe. Eine spontane Sammlung erbrachte bereits einen ansehnlichen Betrag.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 11. November, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag von Kulturreferentin Helga Gengnagel im Gasthaus „Gambrinus", Thema: „Eine Reise nach Memel und Litauen".

Giengen – Freitag, 16. November, 19.30 Uhr, Heimatabend im Schlüsselkeller in Giengen, Thema: Festlegung der Termine für 1991.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Gunzenhausen – Freitag, 9. November, 19.30 Uhr, Gesprächsrunde mit der Paneuropa-Union, Hotel "Krone", Nürnberger Straße

Landshut – Montag, 19. November, 15 Uhr, Treffen im Gasthof Krenkl, Unt. der Altstadt

Nürnberg – Freitag, 9. November, 18 Uhr, Hallerwiese 16, Heimatabend mit einem Überraschungsthema.

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Überweisungsträger für die „Treuespende Ostpreußen" bei. Wir bitten um Beachtung.

Unvergessene Heimat

Arbeitsbriefe der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Arbeitsbriefe der Kulturabteilung sind seit langem fester Bestandteil der kulturellen Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen. In ihrem handlichen Format (DIN A 5) und dem allgemeinverständlichen Text sind sie ein hervorragendes Mittel zur Gestaltung von Gruppenzusammenkünften.

Darüber hinaus sind sie auch sehr gut geeignet, als erste Informationsquelle zu dienen für alle, die an Ostpreußen interessiert sind.

Es wird lediglich eine Schutzgebühr zuzüglich Porto und Verpackung erhoben.

Landschaftshefte

Vom Bernsteinland	DM	2,50
Das Ermland	DM	2,50
Frisches Haff – Frische Nehrung	DM	2,00
Die Kurische Nehrung (Restbestand)	DM	2,00
Im Lande der Elche	DM	3,50
Masuren	DM	2,00
Das Memelland	DM	2,50
Am Memelstrom	DM	3,50
Natangen	DM	2,50
Ostpreußisches Oberland	DM	2,00
Rominten	DM	3,00
Rossitten	DM	3,00
Neu: Tilsit (ab Dezember 1990)	DM	4,00
Trakehnen	DM	3,50

Persönlichkeiten

Elisabet Boehm	DM	1,50
Nicolaus Copernicus	DM	2,00
Lovis Corinth	DM	2,00
E.T.A. Hoffmann	DM	1,50
Frieda Jung	DM	2,00
Immanuel Kant	DM	2,00
Käthe Kollwitz	DM	2,00
Fritz Kudnig	DM	2,00
Agnes Miegel (Restbestand)	DM	3,50
Neu: Ostpreußische Frauen (ab Dezember 1990)	DM	4,00
Walter Scheffler	DM	2,00
Paul Wegener	DM	1,50
Ernst Wiechert	DM	2,00

Werkarbeit

Volkskunst in Ostpreußen	DM	2,50
Lebendige Volkskunst	DM	2,50
Motive ostpreußischer Bauernteppiche (Vorlagen für Web-, Knüpf- und Strickarbeiten)	DM	3,00
Erhalten und Gestalten	DM	2,00

Brauchtum und Jahreslauf

Vom Festefeiern in Ostpreußen	DM	2,00
Königsberger Leben in Bräuchen	DM	2,00
Wir binden den Plon	DM	2,00
Zeit der Hoffnung – Zeit der Freude (Weihnachtsheft)	DM	4,00

Verschiedenes

Alte dörfliche Baukultur in Ostpreußen	DM	2,50
Fischer und Fischerei in Ostpreußen	DM	2,00
Ostpreußens Landwirtschaft	DM	5,00
Mein Lied – mein Land (Liederbuch)	DM	6,00
Mütter und Kinder	DM	3,00
Nidden und seine Maler	DM	3,00
Ostpreußische Rezepte	DM	3,00
Die Salzburger in Ostpreußen	DM	2,50
Ostpreußische Städtewappen	DM	7,60
Tiergeschichten aus Ostpreußen	DM	2,00
Die Vergangenheit saß auf der Treppe. Geschichten von damals und heute (von Arno Surminski)	DM	2,50
Kunstpostkartenmappe Erika Durban-Hofmann, farbig, 5 Karten	DM	4,50
Kunstpostkartenmappe Lieselotte Plangger-Popp, schwarz-weiß, 10 Karten	DM	5,00
Sonderdruck des Deutschen Schiffahrtsmuseums über den Kurenkahn	DM	3,00
Musikkassette „Volkslieder aus Ostpreußen" (Restbestand)	DM	12,00
Ottomar Schreiber: Erbe und Aufgabe des Deutschen Ostens	DM	5,00

Ostpreußische Tänze

Danze, datt de Stebel kracht! Ostpreußische Tänze für alle	DM	1,50
Ostpreußische Fischertänze (beide im Abdruckverfahren)	DM	1,50

Karten

Provinzkarte von Ostpreußen 1:300 000	DM	13,50
Heimatkarte von Ostpreußen Mit den Wappen der ostpreußischen Städte und Kreise, farbig, Ortsnamenverzeichnis deutsch-polnisch	DM	12,00

Abzeichen

Elchschaufelnadel, versilbert, Emaille	DM	3,50
Elchschaufelbrosche, versilbert, Emaille	DM	3,50
Elchschaufelnadel, Silber, Emaille	DM	11,00
Elchschaufelbrosche, Silber, Emaille	DM	12,00
Alberten	DM	6,00
Autoaufkleber mit Elchschaufelwappen	DM	1,00
Autoaufkleber mit Elchschaufelwappen (oval)	DM	1,20
Autoaufkleber mit Provinzwappen Ostpreußen	DM	2,00

Bestellungen richten Sie bitte an:

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Bezahlung in Briefmarken oder nach Erhalt der Zahlkarte auf Postgirokonto

Suchanzeigen

Gesucht werden
Herbert Neuber aus Ebersbach
Hans-Heinrich Stobbe aus Grünwiese
Horst Zeranski aus Jägersdorf
Die Gesuchten waren Angehörige des Nachr. Zuges Div. Aufkl. Abt. 121.
Bitte melden bei **Gerd Lampe**
Westfalenweg 305
5600 Wuppertal 1
Tel. 02 02/70 24 27

Suche ehemalige Mitschülerinnen der Tragheimer-Mädchen-Mittelschule zu Königsberg, Pr. Klasse 6b, Klassenlehrer Herr Krüger und Rektor Kowalski, Abgangsjahrgang 1944
u. a. Inge und Erika Pasenau
Anneliese Rusch
Brigitte Steiner
Ehemalige Klassenkameradinnen bitte melden bei:
Ilse Strelow, geb. Schächinger
Günther-Hinnenthal-Straße 15
4050 Nettetal 2

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Schwester **Helga Wenk,** geb. 27. 12. 1939 in Königsberg (Pr)?
Beschreibung meiner Schwester Helga: Blonde, dünne, lockige Haare, blaue Augen, altersentsprechend groß, zarte Figur, kränkelte wegen Blutarmut. Unsere Mutter Lieselotte **Wenk,** geb. **Weggen,** geb. 7. 12. 1906 Berlin, wohnte zusammen mit meinem Bruder Gerhard **Wenk,** geb. 26. 1. 1937 Königsberg (Pr), und mir bis zum **8. 4. 1945 in Königsberg (Pr), Alter Garten 31.** Ab **September 1945** wohnten wir im **Steinlager Schönfließ. Ende Juli 1947** schickten wir **Helga** ins **Katharinen-Krankenhaus** am **Oberhaberberg** in **Königsberg** (Pr), da sie an beiden Füßen abgefrorene Zehen hatte. Sie sollte nicht sagen, daß sie noch eine Mutter und Geschwister hatte, da sie sonst nicht zwecks Behandlung aufgenommen worden wäre. Ob sie dort im Krankenhaus aufgenommen worden ist, ist uns nicht bekannt. Am **27. 8. 1947** verstarb unsere Mutter im **Steinlager,** und mein Bruder und ich verließen **Königsberg** (Pr) in Richtung Litauen. Bis zum heutigen Tage haben wir nichts von unserer Schwester gehört. Vielleicht kann sich jemand aufgrund der vorstehenden Angaben erinnern? **Bitte,** melden Sie sich bei Evelin **Borchardt,** geb. **Wenk,** Birkenweg 11, 2405 Ahrensbök/OT Gnissau, Telefon 0 45 56/10 01, damit die Ungewißheit endlich ein Ende hat. Ein herzliches Dankeschön für Ihre Mühe.

Verschiedenes

Wer benötigt seinen „Kenkel, Amtsbauern und Kölmer im nördlichen Ostpreußen um 1736" nicht mehr? Zuschriften an Uschi Schierwater, Franz-Rixen-Straße 5, 4053 Jüchen 3.

A. Kolde, Öl a. Lw. „Badende Frauen" 72 x 96 cm; P. v. Schlippenbach, Öl a. Holz, „Venedig" 20 x 30 cm, gegen Gebot u. Nr. 02 484 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Zum Kauf gesucht: Frauenburg. Die Familie des Kirchspiels 1939–1945 von Walter Merten, Koblenz, Tel. 0 70 42/3 27 68

Familienforschung!
Wer kann Hinweise geben auf Herkunft und Verbreitung des Namens Blazejewski?
Hinweise an:
H.-P. Blasche
Kirchstraße 9, 4040 Neuss 1

Rüstiger Witwer, 90 J., sucht liebevolle Aufnahme mit späterer Pflege bis Lebensende. Ludwig Sarzio, Humboldtstraße 38, 4060 Viersen 12

Verzicht ist Verrat
Wahltag ist Zahltag
Heinrich Mohr
Haus Tilsit, Waldstraße 6
6270 Idstein-Lenzhahn



Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber

Unseren Farb-Prospekt senden wir Ihnen gern kostenlos

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text,auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stück kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Telefon 04 61 / 5 55 63.

Heimatkarte
von
Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 1005
Tel. (0 51 41) 1001

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Rinderfleck
nach alt. ostpr. Rezept hergestellt.
Erstklassige Qualität! Mindestabnahme 6 Dosen, 900g Dose DM 9,–.
Versand frei per Nachnahme.
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 3003 Ronnenberg 6, Tel.: 0 51 09/23 73

Urlaub/Reisen

Exclusive Bus, Schiff- u. Flug-Reisen
18 Jahre Erfahrung – Ihr Vorteil

Charterflüge Hannover – Wilna – Polangen.
Jeden Donnerstag vom 9. 5.–3. 10. 1991
Flug mit 7 Ü/HP Hotel Klaipeda DM 1398,–
Sanatorium „Pajuris" Ü/VP DM 1388,–
Nidden Ferienanlage „Auksines Kopos" Ü/VP DM 1498,–
Preil Ferienanlage „Zkiniya" Ü/VP DM 1448,–
Schwarzort Ferienanlage „Santauta" Ü/VP DM 1448,–
Verlängerung auf 2–3 Wochen möglich.
Zu allen Flugterminen sind auch Übernachtungen in **KÖNIGSBERG** und **RAUSCHEN** geplant.
Täglicher Fährverkehr Mukran–Memel.
Unsere bekannten und gut organisierten Masuren-, Pommern- und Schlesien-Busrundreisen.

Reisekatalog–Beratung–Buchung–Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Studien- und Heimatreisen 1991 mit dem Tönisvorster
29. 03. – 06. 04. Masuren – Danzig
15. 05. – 21. 05. Stettin – Pommern
14. 06. – 22. 06. Masuren – Danzig
20. 07. – 24. 07. Breslau – Riesengebirge
04. 10. – 11. 10. Masuren – Danzig
Buchung und Auskunft:
D. Wieland, Buchenplatz 6
4151 Tönisvorst 1, Tel. 0 21 51/79 07 80

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

8240 Berchtesgarden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Familien-Wappen
Info/Unterlagen sofort kostenlos bestellen: per Telefon 07 11/71 10 49, FAX 71 10 44
WAPPENGILDE, 7 Stuttgart 80, Rembrandtstr. 80

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
NEU
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41
DDR – Sonderreisen

Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte



von Bernhart Jähnig und Ludwig Biewer

Im Vergleich zu den herkömmlichen historischen Atlanten stellt der vorliegende Atlas eine Besonderheit dar, weil er ausschließlich die Territorialgeschichte in das Blickfeld rückt.

Anhand von 16 chronologisch angeordneten Kartenblättern wird die territoriale Entwicklung des Deutschen Reiches aufgezeigt. Jede Karte ist mit einem ausführlichen Erläuterungstext versehen, so daß die Herausbildung des mittelalterlichen deutschen Reiches sowie die folgenden staatlichen Formen Deutschlands bis in die Gegenwart in Karte und Text sichtbar werden.

Das Register, in dem die Orts-, Fluß-, Länder- und Stammesnamen aufgenommen sind, hat Dipl.-Geograph Uwe Schwarz bearbeitet. Einer staats- und völkerrechtlichen Betrachtung der Lage Deutschlands liegt eine Ausarbeitung von Dieter Blumenwitz zugrunde.

Eine Karte Deutschlands in den Grenzen von 1937 im Maßstab 1:1 000 000 liegt bei. Ein Ergänzungsblatt für die staatsrechtliche Lage Deutschlands nach dem 3. Oktober 1990 wird nachgereicht. Alle Karten erscheinen im Vierfarbendruck. 1990 (192 S. plus Beilagen) ISBN 3-88557-057-2, Preis DM 48,– zuzügl. Versandkosten.

Weitere Neuerscheinungen der Kulturstiftung historischer, literarischer sowie staats- und völkerrechtlicher Art sind dem Prospekt 1991 zu entnehmen. Bitte fordern Sie diesen an.

Verlag und Vertrieb
Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2
Telefon 02 28/8 10 07 41

Inserieren bringt Gewinn

Sichern Sie sich Ihr Exemplar!

Ostpreußen und seine Maler

Ein Kalender auf das Jahr 1991
DM 32,–
Zu bestellen bei
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13

Grüße zu Weihnachten und Neujahr...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Zum Beispiel in Form einer Anzeige im **Ostpreußenblatt**

in der Rubrik

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Und so wird's gemacht: Sie erhalten eine Anzeige in dieser Art und Größe:

Familie Erwin Pangritz
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

zum einmaligen **Sonderpreis von 20,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 5. Dezember 1990 bei uns eingegangen sein – also bitte bis zum 1. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



G. Hardenberg
Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig

Dieser Reiseführer ist unverzichtbar in der Tasche jedes Ostpreußenreisenden. 184 Seiten, Fadenheftung

---

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ______ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ______

Straße/Nr. ______

PLZ/Ort ______

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum — Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
- ☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems „m. Widmg. d. Autors"

Name/Vorname ______

Straße/Nr ______

PLZ/Ort ______

Datum — Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

45

Seinen  Geburtstag

feiert am 10. November 1990

Otto Burba

aus Treuburg
Goldaper Straße 16
jetzt Pfarrstraße 33b
3000 Hannover 91

Beste Gesundheit und alles Gute
von
Helga und Jürgen
Gerda und Manfred

Seinen 90. Geburtstag

feiert am 18. November 1990
Herr

Arthur Braag

aus Arys, Kreis Johannisburg
jetzt Alter Traßweg 19d
5060 Bergisch Gladbach 1

Es gratulieren herzlich
Siegfried und Elfi



Unsere liebe Mutti und Omi

Helene Morgenstern, geb. Junkeit

ehemals Ofenbaugeschäft
Morgenstern, Königsberg (Pr)
wird am 13. November 1990



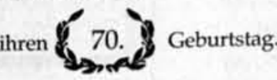
Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
Tochter Erika und
Enkel Christian
in Baden-Baden

Am 12. November 1990 feiert Frau

Erika Wermke, geb. Iwan

aus Königsberg (Pr), Ahornstraße 6
jetzt Weidkämpe 8, 3000 Hannover 51

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit
Schwägerin Gertrud
Renate und Edwin

Am 15. November 1990
feiert ihren

80. Geburtstag

Käthe Gehlhaar

geb. Jendreyzik
aus Königsberg (Pr)-Lauth
jetzt Waldstraße 149
2224 Burg/Dithm.

Es gratulieren recht herzlich
und wünschen alles Liebe
und weiterhin Gesundheit
Sohn Dieter mit Heidi und
Schwester Ruth

80

Am 24. November 1990 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Margarethe Hacker

geb. Heisel
aus Ballethen, Kreis Angerapp
jetzt Pichlmayrstraße 26
8200 Rosenheim
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
dein Ehemann Ludwig
Sohn Heinz mit Heidi
und dem Enkel Horst

Ein „Happy Birthday"
unserem lieben Papi.
Du feierst am 11. November 1990 Deinen

 Geburtstag.

Auf diesem Wege grüßen wir Dich herzlich und wünschen Dir allerbeste Gesundheit, Glück und Wohlergehen.
Deine dankbaren Kinder
Susanna, Christiane, Andreas

Den herzlichen Wünschen unserer Kinder
schließe ich mich mit Freude an.
Deine Ehefrau Rosemarie

Georg Waller
Ebelingstraße 39
3000 Hannover 51
Tel. 05 11/6 46 32 70

Molkereibesitzer
in Schillen,
Kreis Tilsit

Und die Meere rauschen
im Choral der Zeit –
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Ihren 70. Geburtstag

feiert am 11. November 1990 unsere liebe Schwester

Otti Nicolaus, geb. Gollnick

aus Deutsch-Eylau, Ostpreußen
jetzt Antoniusstraße 7, 4000 Düsseldorf

Mit den besten Wünschen für viele schöne Jahre in Freude und Gesundheit gratulieren herzlich die Geschwister
Hans, Maria, Hubertus, Irene, Lydia, Erika,
Burkhard, Horst und Friedbert

Am 11. November 1990
wird unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Meta Eigner, geb. Endrejat

aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

 Jahre.

Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkelkinder

2359 Schmalfeld-Elisenruh

Am 16. November 1990 wird unser Vater, Opa und Uropa

Willy Recklies

Leipziger Straße 116a
6400 Fulda

vormals: Immelmannstraße
Abbau Jakobsen
Insterburg, Ostpreußen
und Mulden

 Jahre.

Es gratulieren herzlichst
Walter und Marga Schäfer, Erhard und Wally Weber
Enkel und Urenkel

Friedl Klohde

geb. Schersching

geb. 21. 7. 1916 gest. 12. 10. 1990
aus Osterode, Ostpreußen

hat uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen. Sie bleibt uns unvergessen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Heinz Klohde
und Kinder

Marahrensweg 36, 3000 Hannover
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln
(Psalm 23)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer treusorgenden Mutter

Maria Ludat

geb. Kaschning

* 7. 6. 1901 † 28. 10. 1990
Jessen, Kreis Insterburg Überlingen

In stiller Trauer
Rosemarie Ludat
Siegfried Ludat
und alle Verwandten

Jakob-Kessenring-Straße 34, 7770 Überlingen
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 2. November 1990, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Überlingen statt.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Otto Fischer

* 24. Dezember 1901 † 30. Oktober 1990
Pronitten, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Bertha Fischer, geb. Kallweit
Anna und Familie
Helmut und Familie
Gerda und Familie
Bruno und Familie
Erika und Familie
Edith und Familie
Werner und Familie
Wolfgang und Familie
Gabriele und Familie
Christa Fischer
sowie alle Enkel und Urenkel

Uhlenkamp 9, 2000 Norderstedt

Nach einem erfüllten Leben nahm der Herr unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Arthur Adomat

* 31. 7. 1898 † 26. 10. 1990
aus Bittehnen, Kreis Tilsit-Ragnit

zu sich in sein Reich.
Wir danken ihm für das, was er uns gegeben hat und trauern um ihn.

Günter Adomat und Frau Erna, geb. Wesling
mit Uwe und Birgit
Aurél Kurth und Frau Gisela, geb. Adomat
mit Carmen und Claudia
Sebastian Muschiol und Frau Cornelia, geb. Kurth
Lothar Dill und Frau Christiane, geb. Kurth
8 Urenkel und alle Anverwandten

Peter-Hille-Straße 5, 3470 Höxter 1



In Gedenken an meinen lieben Vater

Paul Hein

* 17. 7. 1899 in Stallupönen
† 10. 2. 1937 in Wiesbaden

haben wir nun auch Abschied nehmen müssen von meiner lieben Mutter

Margarete Hein Ganser

geb. Bruweleit

* 13. 1. 1907 in Neu-Strobingen (Insterburg)
† 19. 10. 1990 in Hameln

In Liebe und Dankbarkeit
Ingrid Schultheiss, geb. Hein
namens der Sippe

Marienburger Weg 24, 3000 Hannover 51

Herzlichen Dank allen, die uns zum Heimgang meines lieben Mannes, unseres Vaters und Opas

Arnold Czudnochowski

durch Wort, Schrift, Kranz-, Blumen- und Geldspenden ihre Anteilnahme bekundet haben.
Herrn Pastor Mönnich danken wir für die wohltuenden Worte.

Edith Czudnochowski, geb. Adelmann
Anorthe Nilson, geb. Czudnochowski
Dieter-J. Czudnochowski
und Familien

Göttingen, im Oktober 1990



Sie starben fern der Heimat

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Ihre Ängste, ihre innere Not und ihre Schmerzen sind überwunden.
Am 18. Oktober 1990 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Erica Weber

geb. Struppeck

geb. 25. 4. 1914 in Martinshagen/Ostpr.
gest. 18. 10. 1990 in Lippstadt

In stiller Trauer:
Ilse Rüggebrecht, geb. Struppeck
Curt Rüggebrecht
Lieselotte Schirmann, geb. Struppeck
Kerstin Fischer, geb. Schirmann
Gesine Walter, geb. Rüggebrecht
Guntram Walter
Corinna, Benjamin und Veronika Fischer

Marientalstraße 52, 4400 Münster
Lüdenscheid, Ettlingen, Langensteinbach, Dortmund

Neue Ära beginnt in Nord-Ostpreußen

Russischer Bürgermeister lud die Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ein

Zunächst einiges über Ragnit, eine kleine Stadt an der Memel, die heute Neman heißt und auf ihre Weise Geschichte macht. Diese Entwicklung im nördlichsten Teil Ostpreußens ist nicht zuletzt Michail Gorbatschow und seiner Glasnost und Perestroika zu verdanken.

Aber die Hände in den Schoß legen und abwarten, was da noch kommen mag, ist der Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Lieselotte Juckel, nicht gegeben. Unerwartete Hilfe erhielt sie von Baikadam Oralbekow, einem russischen Historiker aus Neman, dem einstigen Ragnit, der nach Unterlagen über die Geschichte der Stadt suchend, im März d. J. einen Besuch bei der Kreisgemeinschaft in Neumünster und Plön machte. Mit ihm wurden der neue Weg und die Möglichkeiten dazu besprochen und festgelegt. Er versprach, Hilfe zu leisten und hat sein Versprechen gehalten.

Es kam eine Einladung vom Bürgermeister aus Neman, Termine wurden abgesprochen, wieder verworfen, wieder festgelegt, und endlich konnte nun die Begegnung stattfinden. Sie verlief in freundschaftlicher Atmosphäre. Die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Russen kam dabei voll zum Zuge und wurde dankbar angenommen. Die Gespräche fanden im neuen Rathaus von Neman statt und führten als Ergebnis zu einem Partnerschaftsvertrag.

Darüber hinaus braucht Bürgermeister Nikolai Mironow Mefodiewitsch und sein Team Hilfe von Deutschland auf vielen Gebieten. Sie erwarten, wie sie selbst äußerten, „gegenseitige nutzbringende Kontakte (Verträge) zwischen ihnen und Betrieben, Firmen und Organisationen in Deutschland und hoffen auf eine weitgehende Entwicklung des Tourismus."

Sie brauchen Fachleute zum Wiederaufbau der Stadt, Fachkräfte, um eine Ziegelei aufzubauen, damit die Dächer der Häuser wieder mit Dachpfannen versehen werden können. Sie suchen auch einen Fachmann zur Herstellung von Käse. Es soll ein Ragniter Käse werden. Sie brauchen Computerfachleute und solche, die ihnen zeigen, wie man Tourismus betreibt. Um Urlaub in kleinen Gruppen anzuregen, wurde eine Ferienanlage in Untereisseln, unmittelbar an der Memel gelegen, vorgezeigt.

Das Museum der Zellstoff-Fabrik (früher Waldhof mit Werken Tilsit und Ragnit) beginnt leider erst im Jahre 1945. Es fehlen Exponate, Bilder, Urkunden u. a. Material aus der Zeit davor. Man ist sehr an der Aufarbeitung der Geschichte der Stadt interessiert und hat z. B. zur 700-Jahr-Feier der Stadt eine Plakette herausgegeben, auf der auf einer Seite das alte Wappen der Stadt mit dem Gründungsjahr 1289 zu sehen ist, auf der andern Seite das russische Zeichen mit der Jahreszahl 1989.

Das russische Stadtparlament (72 Abgeordnete!) hat sich zum Ziel gesetzt, historische Benennungen der Städte und Straßen wieder herzustellen. Historische wertvolle Gebäude und Denkmäler sollen restauriert werden. Dabei ist an den Uhrenturm vor der Burg und an das Bürgermeister-Haus in der Yorckstraße gedacht. Der Mühlenteich wird bereits „Ragniter" genannt. So wird die Stadtgeschichte in freundschaftlichem Einvernehmen zwischen den heutigen und den ehemaligen Bewohnern von Neman/Ragnit weiterentwickelt.

Auf dem Ragniter Treffen in Preetz haben sich spontan eine Reihe Ragniter gemeldet, die in brieflichen Kontakt zu Russen in Neman treten wollen. Der größte Wunsch der Führung in Neman ist, mit einer Delegation Deutschland zu besuchen. Der größte Wunsch der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ist, durch Spenden der Bevölkerung bei der Restaurierung des Uhrenturms im Vorhof der Ragniter Burg zu helfen.

Liselotte Juckel

Veranstaltungen

Stuttgart – Sonnabend, 10. November/Sonntag, 11. November, Osteuropäisches Seminar im Haus der Bessarabiendeutschen, Stuttgart-Ost, Florianstraße 17. Tagungsleiter: Peter Bansleben, Tübingen, und Gerhard Liessau, Bad Krozingen. Anmeldung und Auskunft unter Telefon 0 76 33/1 23 19.

Lüneburg – Sonnabend, 10. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen von Forstamtsrat i. R. Dietrich Schulze im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße.

Hannover – Donnerstag, 15. November, bis Sonntag, 18. November, Ausstellung Pferd und Jagd unter Beteiligung der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums. Auf einem Stand werden starke Trophäen von Elch und Rotwild aus Ostpreußen gezeigt.

Regensburg – Donnerstag, 15. November, 20 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Käthe Kollwitz" im Museum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5. Einführung durch Professor Dr. Karl Arndt, Universität Göttingen. Die Ausstellung ist bis zum 20. Januar 1991 zu sehen. Öffnungszeiten: dienstags bis sonnabends, 10 bis 16 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 13 Uhr.

Ulm – Donnerstag, 15. November, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag über Königsberg heute von Michael Welder im Kornhaussaal.

Erlangen – Freitag, 16. November, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag über Königsberg heute von Michael Welder im Gemeindehaus, Bohlenplatz.

Weiden – Montag, 19. November, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag über Königsberg heute von Michael Welder im Josefshaus, Kolpingstraße 2.

Lüneburg – Dienstag, 20. November, 19 Uhr, Dia-Vortag „Eine Radtour durch das nördliche Ostpreußen" im Ostpreußischen Landesmuseum. Eintritt 5 DM. Karten nur im Vorverkauf, telefonische Bestellung unter 0 41 31/4 18 55.

Travemünde – Mittwoch, 28. November, bis Freitag, 30. November, Seminar „Heimatbegriff und Aussöhnung – die Landsmannschaften und das deutsch-polnische Verhältnis" an der Ostsee-Akademie, Europaweg 4. Anmeldungen bis zum 20. November erbeten.

Rastatt – Die Kulturabteilung LO/Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen, zeigen gemeinsam mit der Landesgruppe Baden-Württemberg die Ausstellung „Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen" im Schloß in Rastatt. Sie ist vom 17. November bis zum 10. Dezember zu sehen: 9.30 bis 17 Uhr, montags geschlossen, offizielle Eröffnung ist am 21. November, 11 Uhr. Wie in der Ausstellung in Wiesbaden und Berlin, wird hier in Rastatt die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 mit Originaldokumenten nachgezeichnet, die anschließend an die Leihgeber zurückgegeben werden. Dann bleibt die Ausstellung als Wechselausstellung mit Fotobelegen erhalten und ist bei der Kulturabteilung von interessierten Gruppen entleihbar. Eine Dokumentation in Art eines Arbeitsbriefs als Ertrag dieser Ausstellung ist in Vorbereitung (Druck etwa Mitte Dezember).

„Jetzt sind wir Deutsche ganz verzagt!"

Stimmung verschlechtert – Ostpreußenhilfe e. V.: Wer hat ein Herz für die Landsleute in der Heimat?

Rosengarten – „Die Lage ist nicht besser geworden; die Stimmung hat sich wesentlich verschlechtert." So umschrieb die Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.", Gisela Peitsch, die gegenwärtige Situation der von dem Hilfswerk betreuten Landsleute in den deutschen Ostgebieten bei der Vorlage des Jahresberichts für 1989.

Briefe wie dieser zeugen davon: „Für mich und die anderen, von denen noch viele hier sind, hat sich das Leben gar nicht erleichtert. Man kann sogar sagen, es ist noch schwerer geworden. Ja, die Geschäfte und Läden sind jetzt von Tag zu Tag voller, und wir sehen jetzt sogar viele Westwaren in den Geschäften. Aber solche wie wir können das nur begucken und weitergehen. Wir können uns nur die billigsten Lebensmittel erlauben und glücklich sein, wenn es uns reicht bis zur nächsten Rente. Tief im Herzen hatte ich immer eine Hoffnung, daß unser schönes Masurenland wieder zu dem Rechten wird gehören. Aber jetzt sind wir Deutsche, welche hier noch viele sind, ganz verzagt. Wir wurden verschenkt an Polen, und unter deren Regierung brauchen wir auf keine bessere Zukunft zu warten."

„Das ist es", sagte Gisela Peitsch, „zu der materiellen Not kommt nun eine seelische Qual, von der sich hier die meisten keine Vorstellung machen. Wie sollen wir da helfen?" So weit es in ihren Kräften steht, will die „Ostpreußenhilfe e. V." die Landsleute auch weiter unterstützen mit Paketsendungen, Geldüberweisungen, Vermittlung von Patenschaften, Bearbeitung von besonderen Problemfällen, Beistand in Aussiedlungsfragen, durch Besuche und Gegenbesuche, Korrespondenz und so weiter. „Wir sind dabei entscheidend auf die Mithilfe aller angewiesen, die noch ein Herz für unsere Landsleute in der Heimat haben."

Der Jahresbericht weist unter anderem folgende Leistungen aus: Die „Ostpreußenhilfe e. V." hatte im Jahr 1989 Einnahmen in Höhe von 79 208 DM und Ausgaben von 75 745,31 DM. Am Jahresende verblieb ein Bestand von 14 395,51 DM. Die Einnahmen kamen ausschließlich durch Spenden zusammen, und zwar durch Barspenden auf das Konto der „Ostpreußenhilfe e. V." (5959, Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00) und 6354 DM durch Mitgliederbeiträge.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Lebensmittel 30 183,94 DM, Textilien, Seifenmittel 193,18 DM, Versandkosten 26 949,60 DM, Bargeldhilfen 9090,30 DM (es handelt sich dabei um Geldüberbringungen bei Besuchen bzw. -überweisungen statt Paketsendungen. Dabei werden die Versandgebühren gespart und oft der gleiche Zweck durch Einkauf für Westgeld erreicht; gerade in der letzten Zeit hat sich angesichts der Teuerung diese Hilfe als besonders wertvoll erwiesen) und Medikamente 972,79 DM.

An Sachspenden gingen ein: Lebensmittel im Wert von 10 000 DM, Bekleidung (gebraucht) im Wert von 160 000 DM, Hygiene-Artikel im Wert von 5000 DM, Schuhe neu im Wert von 5 250 DM, insgesamt also Sachspenden im Wert von 180 250 DM. Verschickt wurde 1262 Pakete im Gesamtgewicht von 14 650 Kilogramm gleich fast 15 Tonnen. Damit erhöht sich die Zahl seit Bestehen der Ostpreußenhilfe auf 11 854 Pakete und 147 252 Kilogramm oder fast 150 Tonnen.

Insgesamt werden jetzt in Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien 2385 Familien oder Einzelpersonen, zusammen etwa 20 000 Bewohner überwiegend deutscher Abstammung, unterstützt. Sie werden zusätzlich von 2622 Paten betreut. Im Jahr 1989 hat sich die Zahl der Betreuten um 41 und die der Paten um 39 erhöht.

Die Paten leben im ganzen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Durch vielfache Publikation ist die „Ostpreußenhilfe e. V." bekannt geworden. Die Gesamthilfe dieser 2622 Paten kann nur geschätzt werden. Durch sie wurden mindestens etwa mehr als 10 000 Pakete an ihre Betreuten versandt. Damit kommt eine Gesamtzahl von rund 11 000 Paketen zusammen.

Bemerkenswert sind auch die Geldpatenschaften, wobei zum Beispiel durch Dauerauftrag eine einfache, aber effektive Betreuung erfolgt, und Gruppenpatenschaften, wozu sich Mitglieder von Kirchen, politischen Parteien, karitativen Vereinen, Landfrauen, Gesangs- und Kegelvereinen, Bürogemeinschaften und andere zusammenfanden.

Bei zahlreichen besonderen Gelegenheiten wurde für die „Ostpreußenhilfe e.V." geworben, so bei dem schon traditionellen Staudenmarkt des Landfrauenvereins Nenndorf (Niedersachsen). Die Reinerlöse wurden dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt. Von Bedeutung ist die Fördermitgliedschaft, zumal dadurch eine kalkulierbare Einnahme für den Verein zustandekommt. Diese Mitglieder spendeten bisher einen Gesamtbeitrag von 25 568 DM.

In mehreren Vorträgen wurde über die Lage der Betreuten berichtet. Diese Veranstaltungen erbrachten zahlreiche Patenschaften, Fördermitgliedschaften, Geld- und Sachspenden. Berichte in der lokalen Presse machten bei den Gelegenheiten auf das Hilfswerk aufmerksam. Ein großer Teil der Patenschaften, etwa drei Viertel der Neuzugänge, wurde von Lesern des Buchs „Verlassen in der Heimat" (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer) übernommen.

Diese Unterstützung wäre nicht möglich, wenn nicht viele Helfer ihren Beitrag leisteten. Dazu gehören die Sortierer, Auswähler, Packer, Verschnürer und Transporteure beim Paketversand. Stellvertretend seien die Mitglieder des Lions-Clubs Hamburg-Rosengarten und deren Angehörige genannt.

Gebrauchte, guterhaltene Kleidung für die „Ostpreußenhilfe e. V." wird an den Paketversand Ost, Werner Matutat, Waldschlucht 12–14, 2104 Hamburg 92, erbeten; alle übrige Post an die „Ostpreußenhilfe e. V.", Telefon 0 41 08/64 96, Fichtenweg 1, 2107 Rosengarten. **H. P.**

Ein Ostpreuße der beherzten Tat

Der Dürener Kreisvorsitzende Herbert Frenzel wird 60 Jahre alt

Düren – Er ist kein Mann wirklichkeitsfernen Theoretisierens, sondern der Tat: Herbert Frenzel, seit 1976 Vorsitzender der Kreisgruppe Düren der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, wird am 9. November 60 Jahre alt. Der gebürtige Rastenburger überzeugt nicht nur vor Ort durch seine zupakkende Art, die eine geglückte Symbiose ostpreußischer Beharrlichkeit und rheinländischer Spontaneität darstellt. Er ist gleichzeitig seit 1982 Mitglied im Landesvorstand der Landsmannschaft und dort als Organisationsreferent tätig.

Herbert Frenzel hat stets über den Rand der Ostpreußen hinausgeschaut, Arbeit für die Heimat bedeutet ihm Arbeit für alle Ostprovinzen und Deutschland insgesamt. Darum ist er auch in den Gremien des Bundes der Vertriebenen tätig, seit März 1979 als Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Düren-Jülich. Andere Funktionen lassen sich nur mit dem Mut zur Lücke aufzählen: Er gehört (seit 1975) dem Bezirksbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen an, er ist (seit 1979) stellvertretender Vorsitzender des entsprechenden Kreisbeirates, kümmert sich auf Kreisebene mit um den Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", er steht dem Kuratorium „Haus des Deutschen Ostens" in Düren vor.

Die Landsmannschaft hat den Jubilar, der seit 1982 als Delegierter an den Ostpreußischen Landesvertretungen teilnimmt, mit dem Ehrenzeichen ausgezeichnet, ebenso der BdV.

Nicht zuletzt ist es Herbert Frenzel zu verdanken, daß die Arbeit der von ihm so engagiert geführten Kreisgruppe niemals zu Diavortragsabenden und Königsberger-Klops-Runden degradiert wurde. Stattdessen zeichnen sich die regelmäßigen Veranstaltungen durch eine reiche Palette, von Vorträgen über geschichtliche und politische Themen bis zu kulturellen Darbietungen, aus. Mit Anteil daran hat aber auch Ehefrau Gerda, an seiner Seite ebenfalls im Vorstand tätig.

Allerdings: Das Feiern kommt in dieser Gruppe auch nicht zu kurz. Und gerade in diesen Tagen gibt es einen aktuellen Anlaß. **A. G.**

Mißlungene Flucht vor der Geschichte

Der Invalidenfriedhof in Berlin als Beispiel – Wie die SED die Vergangenheit auszulöschen versuchte

VON HELMUT KAMPHAUSEN



Die mühsame Wiederherstellung hat begonnen: Ein Teil des Invalidenfriedhofs heute. Das kleine Foto zeigt den Zustand vor wenigen Monaten

Fotos (2) Nowak, „Der Tagesspiegel", Berlin

Mitten in Berlin, zwischen der Scharnhorststraße und dem Berlin-Spandauer Schiffahrtskanal, liegt ein verwüstetes Gelände. Auch ohne historisches Wissen oder Lokalkenntnisse erkennt der Passant sehr bald, daß es sich dabei um einen zerstörten Friedhof handeln müsse. Wer die schief in den Angeln hängende Eingangstür passiert, betritt das Gelände des Friedhofes, der für Deutschland bis 1949 das war, was für die Franzosen der Invalidendom in Paris oder für die Engländer die St.-Pauls-Kathedrale in London ist.

Nicht Fremde haben dieses deutsche Kulturdenkmal zerstört, nicht englische oder amerikanische Fliegerbomben des letzten Weltkrieges haben die Gräber dieses Todesackers umgepflügt, unkenntlich gemacht, verdorben – es waren Deutsche, die den Invalidenfriedhof in Berlin so zerstört haben, wie er sich heute präsentiert. Es waren Soldaten der Grenztruppe der Nationalen Volksarmee, die, um besser auf Deutsche, die von Deutschland nach Deutschland fliehen wollten, schießen zu können, die altehrwürdige, geschichtsträchtige und kulturell wertvolle Anlage vernichteten.

Die Planierraupen und Spitzhacken haben ganze Arbeit geleistet, Bäume und Büsche sind gerodet, Gras wächst ungepflegt zwischen nicht mehr identifizierbaren Grabstätten. Wo noch Grabsteine erkennbar sind, wurden – bis auf wenige Ausnahmen – die Inschriften zerstört, fehlen figürliche Schmuckteile und Gitter. Zwar hat die Wiederherstellung des Friedhofs jetzt begonnen, aber es bleibt gleichwohl noch viel zu tun.

Ein Anwohner der Scharnhorststraße beschreibt den Zustand des Invalidenfriedhofs so: „Der Friedhof war vorher ein Wald, schöner als jeder Park. Wir saßen oft auf den Bänken und kannten fast jedes Grab. Dann mußten wir zusehen, wie ab 1961 Stück für Stück alles vernichtet wurde."

Im Jahre 1748 war zu dem ein Jahr früher von Friedrich dem Großen für die „lahmen Kriegsleut" gestifteten Invalidenhaus ein Friedhof angelegt worden, der nach den Freiheitskriegen (1813–1815) immer mehr den Charakter einer Heldengedenkstätte zunächst Preußens, später Deutschlands erhielt.

An den Grabsteinen der hier zur letzten Ruhe Gebetteten konnte man bis 1961 preußische und deutsche Geschichte ablesen. Nicht weit entfernt vom Grab des ehemaligen Generalfeldmarschalls Hermann von Boyen, dem Begründer der preußischen Landwehr, war der Leutnant Friedrich Friesen, der zusammen mit dem „Turnvater Jahn" zu den „Lützow'schen Jägern" ging und, noch nicht 29 Jahre alt, 1814 in Frankreich fiel, beigesetzt. Sein Grabstein ist zerstört. Von dem Grabmal des Feldmarschalls von Boyen sind nur noch Fragmente vorhanden.

Identifizierbar sind nur noch wenige Gräber. Da ist vor allem das Grabmal des Generals Gerhard Johann David von Scharnhorst. Dieses Denkmal, ein Hochsarkophag, war ursprünglich für das Grab des Generals in Prag bestimmt. Schinkels Entwurf von 1824 ging davon aus, daß die am Hang liegende Grabstätte in Prag „Ansammlungen von Wasser um das Monument" befürchten ließe. Deshalb entschied er sich für die Form eines Hochsarkophags. Scharnhorst, der als Blüchers Generalstabschef in der Schlacht von Großgörschen am 2. Mai 1813 schwer verwundet worden war, verstarb am 28. Juni 1813 in Prag, wo er mit Österreich über den Beitritt zur preußisch-russischen Koalition verhandelt hatte. Nicht zuletzt auf Betreiben Gneisenaus wurden die Gebeine Scharnhorsts nach Berlin überführt und auf dem Invalidenfriedhof beigesetzt. Schinkels ursprünglich für den Friedhof in Prag entworfenes Mahnmal, das von den Bildhauern Christian Daniel Rauch und Friedrich Tieck ausgeführt wurde, erhebt sich seit 1834 über dem Grabgewölbe, in dem der Heeresreformer beigesetzt ist.

Daß dieses Denkmal noch steht, wenn auch ungepflegt und verwahrlost, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Nationale Volksarmee der weiland Deutschen Demokratischen Republik den General von Scharnhorst, als den Reformer der preußischen Armee nach der Niederlage gegen Napoleon I. 1806, zu ihrem „Ahnherrn" erkoren hatte. Trotzdem wurde die Grabstätte des großen Toten nicht gepflegt. An seinem Todestag wurde von der NVA ein Kranz an seinem Denkmal Unter den Linden niedergelegt. Das Grab auf dem Invalidenfriedhof lag im Sperrgebiet und war bis zum 9. November 1989 praktisch unerreichbar.

Bis zum 9. November 1989 im Sperrgebiet unerreichbar

Ob die Grenztruppe der NVA dieses Monument wegen seines künstlerischen Wertes oder weil Scharnhorst als das große Vorbild der Volksarmee galt, nicht vernichtet hat, ist unklar. Gepflegt wird die Grabstelle einschließlich des Schinkelschen Hochsarkophags nicht. Allerdings sind die Inschriften der Grabplatten der Söhne Scharnhorsts noch alle lesbar.

Andere noch erkennbare Ruhestätten sind die von Generaloberst Hans von Seeckt und Generaloberst Werner von Fritsch. Nach Aussagen von Anwohnern der Scharnhorststraße soll auch das Grab des „Roten Kampffliegers" des Ersten Weltkrieges, des Rittmeisters Manfred von Richthofen, nicht eingeebnet worden sein; aber es ließ sich in den letzten September tagen nicht mehr auffinden. Von einer Umbettung wußte eine Frau zu berichten, konnte aber nähere Angaben nicht machen.

Aus der friederizianischen Zeit war der Freund Friedrichs des Großen, der General Hans Karl von Winterfeld, hier beigesetzt. Sein Grabmal ist zerstört. Vom Grabmal des Generals Eduard von Raven, der beim Sturm auf die Düppeler Schanzen (1864) sein Leben gab und hier beigesetzt wurde, ist so wenig zu erkennen, wie von den Grabstätten des Generals der Infanterie von Below, des preußischen Kriegsministers Julius von Verdy du Vernois, des vom einfachen Reiters zum General der Kavallerie aufgestiegenen Karl Friedrich Wilhelm von Reyher, der von 1848 bis 1857 preußischer Generalstabschef war, des Generalfeldmarschalls von Bülow, des Generalfeldmarschalls Alexander von Pape, des Generaloberstem Helmuth von Moltke, der als Nachfolger des Grafen Schlieffen 1914 Chef des Großen Generalstabes war, und vieler anderer verdienstvoller Soldaten aus der Geschichte der letzten 180 Jahre.

Aber auch die Grabstätten der Fliegerasse des Ersten und des Zweiten Weltkrieges wurden zerstört. Nichts mehr erinnert an die Pour-le-mérite-Träger Hauptmann Rudolf Berthold, Oberleutnant Hans Joachim Buddecke und Leutnant Olivier Freiherr von Beaulieu Marconnay. Auch das Grab des hochdekorierten Jagdfliegers der Luftwaffe, Oberst Werner Mölders, wurde untergepflügt; ebenso wie das Grab des mit dem Pour le mérite ausgezeichneten Jagdfliegers des Ersten Weltkrieges, Generaloberst Ernst Udet.

Aber nicht nur Soldaten waren hier beerdigt. Die Grabsteine des Dichterkomponisten Fuido von Gillhaussen und des Philosophen Ernst Troeltsch wie auch der des

Noch viel Arbeit nötig

Diplomaten Friedrich von Holstein, der „grauen Eminenz" des Auswärtigen Amtes zur Regierungszeit Kaiser Wilhelm II., sind seit dem Herbst 1961 verschwunden.

Zunächst hatte die Grenztruppe der NVA nur die drei Gräberfelder in unmittelbarer Nähe der Sektorengrenze zu West-Berlin eingeebnet, Buschwerk und Bäume entfernt und so freies Schußfeld geschaffen. Dabei fiel auch die Königslinde unmittelbar am Kanal, unter der sich Friedrich der Große bei seinen Besuchen im Invalidenhaus oft ausgeruht haben soll.

Mitten in Berlin wurde seit August 1961 von den Gehilfen der Herrscher des real-existierenden Sozialismus in Mitteldeutschland ein Kulturdenkmal zerstört, das außerhalb jeder ideologischen Auseinandersetzung stehen sollte. Geschichte ist, was geschehen ist. Man kann sie nicht ungeschehen machen, indem man Gräber unterpflügt. Das haben die Ereignisse seit dem November vergangenen Jahres bewiesen.

Bei der Friedhofsverwaltung des Invalidenfriedhofs sollen Unterlagen über alle Gräber, ihre Lage und ihre Beschaffenheit vorhanden sein.

Ob die am 2. Dezember 1990 zu wählende Regierung des Landes Berlin irgendwann einmal die Wiederherstellung des Invalidenfriedhofs weiter vorantreiben wird, bleibt zu hoffen. Denn trotz der begonnenen Renovierung bleibt an dieser geschichtsträchtigen Stätte noch viel zu tun.